

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



Pressespiegel

Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn

Januar
2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Hörnerschall und Glockenklang

Schorfheide Ganz zünftig, mit Hörnerschall, haben die Schorfheider das neue Jahr begrüßt. Um die 1600 Naturliebhaber trafen sich am Montagmittag zum Neujahrsblasen am Askanierturm. Sie feierten damit die 20. Auflage dieses Willkommensgrußes - und erlebten eine Premiere.

Noch bevor sie erklingen, können die Besucher das Debüt erahnen. Denn am Fuße des Askanierturmes liegen zwei Alphörner bereit. Ein Jahr lang hat Lutz Hamann, Leiter der Jagdhornbläsergruppe Hubertusstock und Cheforganisator der Neujahrsveranstaltung, dafür geübt. Das Prinzip sei dasselbe wie beim Jagdhorn. "Man moduliert die Töne mit den Lippen", so der Revierförster. Nur: Das Alphorn hat mit 15 Tönen gut doppelt so viele wie das Jagdhorn. "Und wenn man vor Publikum auftritt, möchte man sich natürlich nicht blamieren", so der Jagdhornbläserausbilder. Entsprechend groß ist seine Aufregung.

Wie sich Minuten später zeigen soll, aber völlig unbegründet. Gemeinsam mit seinem Kollegen Volkmar Röbel bläst Hamann in das für ihn ungewöhnlich große Horn. Die Überraschung ist perfekt, die Gäste - darunter auch viele Auswärtige wie ein Ehepaar aus Eberswalde - sind begeistert ob des Klangs vor der Kulisse des Werbellinsees. Ebenso wie Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht und Ortsvorsteher Wulf Gärtner, die Hamann und Co. für die 20-jährige Treue danken. Für eine weitere "Welturaufführung" sorgt Rainer K. Der Altenhofer hat eigens zum Jubiläum ein Gedicht verfasst: "Neujahrsblasen". Für selbiges sorgen in bewährter Weise fünf Bläsergruppen aus der Region.

1999 hatte das Neujahrsblasen am Askanierturm seine Premiere erlebt. Mit gerade mal 30 Gästen, wie eine Urkunde belegt. Und auch die Intention war damals eine andere. Eichhorster, unter ihnen Wulf Gärtner, Hann-Dieter Hartwig und Lutz Hamann, hatten damals eine Bürgerinitiative gegründet. "Für den Bau dieser Brücke hier am Askanierturm", so Hamann. Mit dem Neujahrsblasen wollten die Initiatoren auf ihr Anliegen aufmerksam machen, informieren und Spenden für das Projekt einwerben. Dass sich aus diesem Treffpunkt eine Tradition entwickeln würde, die nunmehr jährlich hunderte Besucher anlockt, daran sei seinerzeit nicht zu denken gewesen. Die Gemeinde hat die Brücke bekanntlich gebaut. 2001 wurde sie eingeweiht. Und schon bei der dritten Auflage sei die Resonanz so groß gewesen, dass in den Medien von einem "Volksfest" die Rede war, erinnert sich Hamann.

Die Idee, die die Akteure damals mit der Bürgerinitiative und mit der Forderung zum Brückenbau verbanden, sie sei aufgegangen, ist der Revierförster überzeugt. Es sei ein Rundweg um den Werbellinsee entstanden sowie ein attraktiver Rundweg für Eichhorst. Und: Das Projekt hatte eine Initialzündung. "Mit der Fertigstellung des Radwegs Berlin - Usedom hat der Strom der Touristen, vor allem eben der Radtouristen deutlich zugenommen", so Hamann, der von einer spürbaren Belebung Eichhorsts spricht. Schon Wildmeister Sieber hatte vor etwa 100 Jahren die Idee, eine Brücke über den Werbellinkanal zu errichten. "Die Kriege kamen dazwischen." Nach 1945 hatte wiederum die DDR kein Interesse an einem touristischen Aufschwung in der Schorfheide, die Staatsjagdgebiet war - und mit dem Jagdschloss Hubertusstock mittendrin, so Hamann. Nach der Wende aber, da realisierten die Eichhorster ihren Traum.

Unterdessen gibt es einen neuen Wunsch. "Bauland für unsere jungen Leute", verrät Ortsvorsteher Wulf Gärtner. Er hofft, dass es 2018 gelingt, eine Fläche mit vielleicht zehn Parzellen zum Eigenheimstandort im Dorf zu entwickeln. Eben um eine Abwanderung des Nachwuchses zu verhindern.

Dienstag, 02. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn er fragt, sagen sie Ja

Schorfheide Die eingetragene Lebenspartnerschaft ist passé, die Ehe für alle ist da: Seit Oktober dürfen



PRESSESPIEGEL

homosexuelle Paare heiraten. Im Januar wird Dirk Lukat das erste gleichgeschlechtliche Paar in der Schorfheide trauen.

Ein Nein bekommt Dirk Lukat selten zu hören. Trotzdem fließen oft Tränen, wenn er seine Arbeit macht. Der Standesbeamte der Gemeinde Schorfheide darf im Januar eine Unterschrift setzen, auf die viele homosexuelle Paare in Deutschland lange gewartet haben - unter die Ehe für alle. In der Schorfheide will sich nun das erste gleichgeschlechtliche Paar das Ja-Wort geben.

In der Regel sind es zwischen 40 und 50 Eheschließungen, die Dirk Lukat, der seit 2000 als Standesbeamter arbeitet, mit seiner Kollegin Sandra Wohler im Jahr traut. Am beliebtesten sind die Trauungen im Jagd-schloss Groß Schönebeck und im Schloss Lichterfelde. Aber auch im kleinsten der drei Trauzimmer, in der Gemeindeverwaltung, gehen Paare den Bund der Ehe ein. Besondere Daten, wie beispielsweise der 18.8.2018, sind oft schnell ausgebucht.

In seiner Funktion als Standesbeamter muss Dirk Lukat der Emotionen zwar Herr sein. Das ein oder andere feuchte Auge bleibe bei seiner Tätigkeit allerdings nicht aus, gesteht er ein. "Da gibt es schöne und nicht so schöne Erinnerungen", sagt der Standesbeamte. Etwa Nottrauungen, die bei schweren Krankheiten noch vor dem bereits absehbaren Lebensende eines Partners geschlossen werden. "Wenn so ein Fall eintritt, dann steht der Standesbeamte auch bei", sagt Dirk Lukat. Bei diesen Trauungen seien es eher gemischte Gefühle, die sich aufstellen. Immerhin wird dem schönen Ereignis in absehbarer Zeit ein nicht so schönes folgen.

Vielen Paaren hat der 54-Jährige in seiner Tätigkeit ein glückliches Ja abgenommen. Bei der Eheschließung des gleichgeschlechtlichen Paares im Januar erwartet er nichts anderes. Sieben eingetragene Lebenspartnerschaften hat Dirk Lukat während der vergangenen 15 Jahre geschlossen. Wenn er nun an die Vorbereitungen für das Paar denkt, welches sich in diesem Monat das Ja-Wort geben will, spricht er von "solide und pflegeleicht". Das meint Dirk Lukat nicht abwertend. Im Gegenteil. Er ist froh, dass es keine größeren Barrieren für die Trauung gegeben hat.

Das hat er auch schon anders erlebt. Etwa bei Paaren, die aus unterschiedlichen Ländern stammen und viel Papierkram erledigen und manchmal Jahre warten müssen. "Wir hatten bereits Eheschließungen mit Partnern aus Vietnam, Afrika, den Philippinen oder Uruguay." Auch Hochzeiten, die in Las Vegas begangen wurden, hat der Standesbeamte bereits beglaubigt. Dabei spiele natürlich auch die Übersetzung eine Rolle. "Vielen ist nicht klar, dass die 30 bis 60 Minuten Trauung nur ein kleiner Teil der Eheschließung sind", sagt Dirk Lukat. Der Vorlauf erstreckte sich meist über Wochen, Monate, manchmal Jahre.

Eine Ehe unter Geflüchteten hat Dirk Lukat in der Schorfheide noch nicht getraut. "Das sind oft schwierige Fälle", sagt er. Denn die Identitäten sind für das Standesamt oft nicht prüfbar, weil entweder keine oder nur gefälschte Papiere vorhanden sind. Dinge, die den Ablauf erschweren.

Er selbst hat sich auch schon getraut. "Ich habe 2010 geheiratet." Den Ablauf der Eheschließung, den er sonst so durchgeplant im Kopf mit sich trägt, ist er dabei allerdings nicht Punkt für Punkt durchgegangen. "Alles war gut, ich war sehr entspannt", sagt Dirk Lukat und lächelt als er sich zurückerinnert. "Ich konnte alles sehr genießen."

Für die erste gleichgeschlechtliche Ehe in der Schorfheide wird er den Ablauf aber wieder gut im Kopf haben, verspricht er.

EHE FÜR ALLE:

In Deutschland haben gleichgeschlechtliche Paare seit dem ersten Oktober 2017 das Recht auf Eheschließung und damit auch das diskutierte Recht auf Adoption. Zuvor konnten gleichgeschlechtliche Paare bundesweit nur eine eingetragene Lebenspartnerschaft schließen, welche im Vergleich zur Zivilehe mit den gleichen Pflichten, aber weniger Rechten ausgestattet ist. Die Begründung neuer Lebenspartnerschaften ist seit dem 1. Oktober 2017 nicht mehr möglich. Bestehende Partnerschaften bleiben allerdings bestehen.

Mittwoch, 03. Januar 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ausbaupläne für die Kita "Traumland"

Schönwalde Im Wandlitzer Ortsteil Schönwalde beginnt das Jahr 2018 mit beachtlichen Investitionen. Für 390 000 Euro soll die Kita "Traumland" erweitert werden. Außerdem steht der Umbau im ehemaligen Aldi-Markt in der Hauptstraße 38 auf der Agenda. Dort entsteht das künftige Gemeindezentrum.

Für die Schönwalder kam der Weihnachtsmann 2017 etwas früher. Im nicht öffentlichen Teil der Gemeindevertretung des letzten Jahres wurde der Kauf des ehemaligen Aldi-Marktes direkt neben der Kirche beschlossen. In diesem Gebäude entsteht im Verlauf des Jahres das neue Gemeindezentrum mit Vereinsräumen, einem Saal für die Sitzungen des Ortsbeirates und einigen gewerblichen Mietern.

Dass es überhaupt mit dem Kauf des 2600 Quadratmeter großen Grundstückes geklappt hat, macht den gesamten Schönwalder Ortsbeirat sehr froh. "Es waren lange Verhandlungen mit den Eigentümern, bei denen es natürlich auch um den Kaufpreis ging. Am Ende hat aber die Tatsache, dass wir mit unserem Umzug unserer Kita die Möglichkeit geben, um weitere 60 Plätze zu wachsen, den Ausschlag gegeben", freut sich Ortsvorsteherin Maria Brandt (SPD) am Dienstagvormittag.

Ginge es nach den Schönwaldern, würden schon in der kommenden Woche die Handwerker das Werkzeug und die Baumaterialien auspacken. Ganz so eilig schießen die Preußen allerdings nicht, wie die Ortsvorsteherin akzeptieren muss. Die Kita zählt derzeit 88 Plätze, diese Kapazität steigt nach der vollständigen Einbeziehung des Obergeschosses auf insgesamt 148 Plätze. "Wir müssen in zwei Abschnitten bauen, weil der Teil mit der Bibliothek nicht sofort ausziehen kann", erklärt Maria Brandt den Werdegang.

Also zieht die Ortsvorsteherin schon demnächst mit ihrem Büro aus, ohne sogleich zu wissen, wo sie künftig ihre Sprechstunden abhalten wird. Bei der Feuerwehr will sie anfragen, notfalls werde sie eben daheim am Gorinsee ihre Sprechstunden anbieten. "Wichtig ist, dass die Handwerker diesen Teil des Obergeschosses schnell erobern können. Hier müssen neue Trockenbauwände gestellt werden, der Sanitärteil ist ja da, die Veränderungen sind eher überschaubar", zeigt sie sich optimistisch.

30 neue Kitaplätze entstehen bis zum zweiten Halbjahr - etliche Schönwalder Eltern warten bereits darauf. "Wir können sofort 30 Plätze besetzen, wir haben leider Wartezeiten", bestätigt Maria Brandt.

Bevor die Bibliothek ins neue Gemeindezentrum an der Hauptstraße umziehen kann, müssen dort die Voraussetzungen stimmen. "Wenn alles klappt, bekommen wir am Montag den Schlüssel für die Immobilie. Eigentümer sind wir bereits", jubiliert Maria Brandt, die sich bei den Eigentümern stark für den Verkauf eingesetzt hatte.

Wie lange die Umbauarbeiten am ehemaligen Aldi-Markt dauern werden, ist momentan noch ungewiss. Im Sommer zog der letzte Nutzer aus, der Betreiber eines Agrarfachmarktes konnte sich mit seinem Konzept nicht durchsetzen. Eventuell werde noch im Januar ein Planungsauftrag vergeben, heißt es nun. Außerdem sollen beispielsweise das Dach, die Elektrik, Fenster und Türen erneuert werden, sodass den künftigen Nutzern brauchbare Räumlichkeiten übergeben werden können. Derzeit ist beispielsweise von der Heimatstube Schönwalde, der Bibliothek, Räumen für den Ortsbeirat und die Ortsvorsteherin sowie Raum für Vereine die Rede. Auch habe ein Frisör Interesse angemeldet. "Ich hoffe schon, dass wir dort im Herbst einziehen können", zeigt sich die Ortsvorsteherin hoffnungsvoll.

Donnerstag, 04. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Spendenerlöse des Silvesterlaufes übergeben

Oranienburg. Insgesamt 3200 Euro an Spenden gingen beim 10. Silvesterlauf der Spedition Koczessa am 31. Dezember 2017 ein. Das Geld wurde zu gleichen Teilen an die Hennigsdorfer Regenbogenschule und das Oranienburger Hospiz Lebensklänge verteilt. Bernadette Collatz vom Hospiz nahm am Freitagvormittag den Scheck von Susanne und Kathrin Koczessa entgegen. Die Hennigsdorfer Regenbogenschule bekam bereits am Mittwoch die Spendensumme von 1600 Euro überreicht.

Freitag, 05. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Karneval auf dem Wasser

Oranienburg. Bei strahlendem Sonnenschein und Wassertemperaturen unter fünf Grad Celsius stürzten sich am Sonnabendmorgen rund 25 Mutige beim traditionellen „Neujahrplanschen“ im Oranienburger Schlosshafen in die Fluten der Havel, um sich mit der Strömung die rund einen Kilometer lange Strecke bis zum „Wassersportclub Möwe Oranienburg“ treiben zu lassen.

Bereits zum fünften Mal hatte „Frostis Fun Crew“ rund um Organisator Kevin Blüthgen zu diesem feuchtkalten Spektakel geladen, das sich immer mehr auch zu einem Zuschauerhighlight entwickelt hat. Hunderte Besucher waren gekommen, um zu sehen, wie sich die unerschrockenen Wasserfreunde in ihren Neoprenanzügen, garniert mit witzigen Verkleidungen ins kühle Nass stürzten. Trocken am Havelufer entlang spazierend begleiteten die Zuschauer die Schwimmer johlend bis zum Bollwerk und in den Club, wo sogar für die Kleinsten ein Planschbecken für erste WinterbadeFreuden aufgestellt war und eine heiße Suppe auf die Havelschwimmer wartete.

Begonnen hat das Oranienburger Neujahrplanschen vor fünf Jahren, als beim traditionellen Donauschwimmern in Neuburg, das 2019 zum 50. Mal stattfinden wird, kein Startplatz mehr zu bekommen war. Seit Jahren reisten Mitglieder der Wasserwacht nach Bayern, um bei diesem Spektakel, bei dem sich mehrere tausend Teilnehmer in die Donau wagen, mitzuwirken. Zu den Teilnehmern aus Oranienburg gehörte zwölf Mal auch Alfred Müller, der in seiner Heimatstadt nun jedoch nicht mitschwimmt, sondern als Helfer des Deutschen Roten Kreuzes zusammen mit Feuerwehr und Wasserwacht für die Sicherheit beim Neujahrplanschen zuständig ist. An Land. „Nächstes Jahr will ich wieder in der Donau schwimmen“, lacht der 59-Jährige. „Das ist Karneval auf dem Wasser.“

Bisher sei das Neujahrplanschen in Oranienburg stets ruhig verlaufen, betont Alfred Müller. „Es ist noch nie etwas vorgekommen.“ Trotzdem sei das Winterbaden kein ungefährliches Vergnügen. „Die größte Gefahr ist es, sich zu überschätzen und die Kälte des Wassers zu unterschätzen“, so der Fachmann. Auch der Ausstieg aus dem Wasser berge wegen unerkannter Gegenstände unter Wasser gewisse Risiken. „Wichtig ist, sich treiben zu lassen und die Extremitäten ruhig zu halten.“ An sich sei das Ereignis aber eine tolle Idee, bei dem man zeigen könne, wie man etwas für die Gesundheit und zur Abhärtung tun könne, erklärte der Oranienburger.

Begeistert von der Aktion war auch Norbert Selle aus Thüringen, der seit drei Tagen mit Frau und Wohnmobil in Oranienburg weilte. Nach einer Tour von Zella-Mehlis, in den Odenwald, bis zur Ostsee sei man nun auf dem Rückweg in die Heimat. „Oranienburg ist einfach günstig gelegen“, freute sich Selle. „Ich bin erstaunt über die Entwicklung der Stadt und wir werden sicher wieder kommen.“ Sprach's und zog los, um sich eine Badehose anzuziehen, um kurz am Schlosshafen mit ins kühle Nass zu hüpfen.



PRESSESPIEGEL

Das wagt sich Ingrid Steller aus Oranienburg nur im Sommer. An der Ostsee. Beim Neujahrsplanschen ist sie jedoch stets Zuschauerin und bewundert den Mut der Badenden. „Es ist der Wahnsinn, ich habe schon vom Stehen kalte Füße.“

Sonntag, 07. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Blick hinter kreative Atelierstüren

Glienicke. Die Holzscheite knistern im Kamin, die Besucher lassen es sich bei einem Stück selbstgebackenen Kuchen gut gehen und geduldig beantwortet Ulrike Neubauer, Religionslehrerin und Malerin, sämtliche Fragen zu ihren vielen Bildern, die überall an den Wänden ihres Ateliers hängen und stehen. Es ist Ateliertag in der kreativen Werkstatt, die sich Neubauer mit ihrem Mann Peter Muth, der mit Holz arbeitet, teilt. Traumhaft gelegen in der Glienicker Paul-Singer-Straße.

So wie an jedem ersten Sonnabend im Monat, außer an Feiertagen und in den Ferien. „Immer von 12 bis 18 Uhr, im Sommer auch länger, dann sitzen wir oft noch im Garten und machen Kammermusik“, so die 62-Jährige, die seit 2007 in Oberhavel lebt, malt und musiziert. Seit ihrem siebten Lebensjahr spielt sie Cello. In der Weihnachtszeit gab sie in der Dorfkirche Schildow ein Konzert. „Das war schön und hat viel Spaß gemacht“, verrät die Künstlerin, die eigentlich Malerei studieren wollte, damals jedoch keinen Studienplatz in Berlin bekam. „Auf 100 Plätze kamen 1000 Bewerber.“ Also studierte sie Theologie, wollte aber nicht in die Fußstapfen ihres Vaters, eines Pfarrers treten. Doch das Studium begeisterte sie. Seither versucht sie Theologisches und Künstlerisches zu verbinden.

„Musikbilder, theologische Bilder und Landschaften sind meine großen Themenbereiche“, so Ulrike Neubauer, die sich auf keine künstlerische Stilart festlegen will. „Ich bin niemanden verpflichtet, male das, wozu ich Lust habe.“ In zahlreichen Ausstellungen in der Region konnte man schon ihre Werke bewundern. „Ich verkaufe gerne Bilder, außerdem wäre sonst das Atelier viel zu voll.“ Gerade arbeitet sie an Bildern mit Eindrücken aus Glienicke. Landschaften mit Gebäuden, die im kommenden Jahr als Kalender der Gemeinde erscheinen sollen. Auch der Dorfteich gehört dazu. „Ich bin froh, dass ich den noch vor der Sanierung fotografiert habe“, lacht die zweifache Mutter und bald vierfache Großmutter.

Sonntag, 07. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mobilität ist Zukunftsthema im Barnim

Basdorf Annett Klingsporn und Rainer Fornell bewerben sich um die SPD-Kandidatur für das Landratsamt im Barnim. Am Sonnabend stellten sie sich im Ortsverein Wandlitz erstmals gemeinsam der Basis vor.

Mit den Worten "Echt schön hier in Wandlitz", eröffnete der Panketaler Bürgermeister Rainer Fornell seine Präsentation. Nachdem er einige Lebensstationen genannt hatte, wandte sich der Diplom-Verwaltungswirt dem Barnim zu. "Der Landkreis ist verschiedenartig und darin liegt auch seine Chance", betonte Fornell vor den rund 30 Zuhörern im Kaminzimmer eines Hotels. Als Landrat würde er es deshalb als seine Aufgabe ansehen, für einen "Ausgleich zwischen den Regionen" zu sorgen. Als wichtige politische Felder bezeichnete der Sozialdemokrat die Themen Energie, Bildung sowie Mobilität.

Gerade der dritte Bereich werde zunehmend zu einer zentralen Aufgabe der Kreisverwaltung. "Das Pendeln der Menschen wird Realität bleiben. Dies muss organisiert werden", zeigte sich Fornell überzeugt. Das

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Paul-Wunderlich-Haus hat nach Auffassung des Rathauschefs eine "steuernde Funktion und zwar dort, wo es sich anbietet". Darüber hinaus sollte sich der Landkreis aber auch zurücknehmen, etwa beim Bauordnungsamt oder der Unteren Verkehrsbehörde. Fornell forderte ferner, dass Politik mehr erklärt werden müsse - auch auf kreislicher Ebene. "Ich denke, dass dies bisher zu wenig passiert und das ein Grund für die Politikverdrossenheit der Menschen ist", so der gelernte Holzmodellbauer.

"Hallo zusammen, ich bin die Annett", begann anschließend die Ruhlsdorfer Ortsvorsteherin ihre Vorstellung. Sie verzichtete auf biografische Daten und erklärte vielmehr, wie sie ihr Herz für die Kommunalpolitik entdeckt hat. Als sie sich mit der Geschichte ihres heutigen Wohnortes beschäftigte, habe sie "viel Sozialität" gespürt. Diese wolle sie gerne erhalten, so die 50-Jährige. Nach der Bundestagswahl sei sie in die SPD eingetreten. "Die Partei muss sich, will sie ihren Ansprüchen gerecht werden, verändern", zeigte sich Klingsporn überzeugt. In diesen Prozess wolle sie sich mit ihren Fähigkeiten und Kenntnissen einbringen. Die Kreisverwaltung bezeichnete die langjährige Geschäftsführerin und heutige Unternehmensberaterin als "veritablen Mittelständler". Sollte sie Landrätin werden, stehe sie für "Transparenz und Partnerschaft in den Entscheidungsprozessen". Als wichtige Arbeitsschwerpunkte nannte die Ruhlsdorferin die Wirtschaftsentwicklung, den Arbeitsmarkt und die Infrastruktur.

Für die kommenden zwei, drei Jahre sagte Klingsporn schwierige wirtschaftliche Zeiten voraus und wies auf das zunehmende Lohngefälle in der Hauptstadtregion hin. "Der Barnim wird davon stark betroffen sein", so Klingsporn. Es sei deshalb erforderlich, dafür einen Ausgleich zu schaffen. Als eine Möglichkeit nannte Klingsporn geringere Abfallgebühren. "Es wird viel Innovationskraft erforderlich sein", so Klingsporn. Sie forderte außerdem, ebenso wie Fornell, eine bessere Verkehrspolitik.

"Wie sieht die künftige Struktur der Verwaltung aus?", fragte Petra Bierwirth. Fornell wollte sich dazu noch nicht festlegen. Auch seine Mitbewerberin hielt sich bedeckt: "Ich werde mir das erst einmal anschauen."

Beim Thema "Windkraftanlagen im Wald" zeigten beide Kandidaten durchaus Verständnis für Proteste. Im Liepnitzwald dürften keine "Mühlen" errichtet werden", hieß es. Fornell hätte aber nichts gegen Anlagen in "minderwertigen Wäldern", Klingsporn sprach sich für geringere Stromkosten aus. Dies würde die Akzeptanz für erneuerbare Energien in der Bevölkerung erhöhen.

GroKo oder weiter Opposition im Bund? Annett Klingsporn bekannte, dass sie darauf keine Antwort wüsste. Beides habe Vor- und Nachteile. Der Panketaler Bürgermeister fand dagegen das Tolerierungsmodell "attraktiv". Für den Parlamentarismus wäre dies ein großer Gewinn.

Auf die Frage des Wandlitzer CDU-Vorsitzenden Klaus Siebertz nach möglichen Koalitionen im Kreistag sprach Klingsporn von einem "schwierigen Thema". Die aktuelle Konstellation sei erprobt, zudem müsse es "Aufgabe und die Kunst" des Landrates sein, für wechselnde Mehrheiten bei Entscheidungen zu sorgen. Nach Einschätzung von Fornell ist "die SPD momentan eher bei den Linken". Er sei aber ein großer Freund von Diskursen und Debatten. In diesem Sinne wolle er mit der "Kraft des Arguments" werben. Der Verwaltungschef räumte aber auch ein, dass man "Partner brauche".

Beide Kandidaten konnten nach Einschätzung von Beobachtern mit ihren Vorstellungen und Ideen durchaus überzeugen. Die Sozialdemokraten dürften es daher am 20. Januar schwer haben, wenn in Melchow der Kandidat der Partei für das Landratsamt bestimmt werden soll. Der Ortsverein Wandlitz verzichtete auf eine Empfehlung.

Die Direktwahl des Landrats findet am 22. April statt, eine mögliche Stichwahl ist für den 6. Mai angesetzt.

Montag, 08. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Der Schlüssel passt

Oranienburg. Der Schlüssel passt, stellt Alexander Laesicke zufrieden fest. Am Montagmorgen um 7 Uhr kam Oranienburgs neuer Bürgermeister ins Schloss. Am Abend habe er noch einen Thriller angesehen, an Schlaf sei eh nicht so richtig zu denken gewesen. Die Aufregung. Am Morgen „bin ich das erste Mal in meinem Leben zur Arbeit gelaufen. Da kann man seine Gedanken gut sortieren, durchatmen.“ 25 Minuten Fußmarsch. Die Familie lag derweil noch im Tiefschlaf.

Erste „Amtshandlung“ nach 7 Uhr: das neue Passwort für die Technik. Statt Buch mit gelben Seiten gibt es künftig einen elektronischen Kalender und Smartphone. Sekretärin Silvia Schneider versorgt den neuen Chef mit Kaffee. Es ist um 9 Uhr nicht die erste. „Ich muss aufpassen“, sagt Alexander Laesicke und lacht.

Wie er sich auf den ersten Tag vorbereitet hat? „Die Arbeit begann eigentlich am Tag nach der Wahl. Ich habe mich bemüht, handlungsfähig zu sein, mich bei den Parteien vorgestellt, bei den Tochterunternehmen.“ Es sei bei Mitarbeitern Unsicherheit da, „ich habe allen gesagt, dass ich ihnen vertraue, keiner Angst haben muss vor der Zukunft.“ Am Mittwoch ist Personalversammlung in der Orangerie mit dem neuen Chef.

Am Montag war der Terminplan noch recht übersichtlich. Um 12 Uhr schauten die Sternsinger vorbei. Strahlende Gesichter bei allen.

Mehrere dicke Mappen liegen schon auf dem Tisch. Mit Dokumenten für die nächste Stadtverordnetenversammlung und für Unterschriften.

Voraussichtlich Ende Januar will der Bürgermeister seine neue Mannschaft in der Stadtverordnetenversammlung vorstellen. Neben ihm künftig drei Dezernenten: für Finanzen, für den Bürgerdienst (Ordnung und Soziales) und Bauen und Stadtentwicklung. Während für den Bürgerdienst und das Bauressort die Ausschreibung am Sonntag geendet hatte, werde die für die Stelle des Finanzchefs erst beginnen. Auch einen neuen Assistenten hat Laesicke ab 1. Februar an der Seite: Gilbert Collé aus Berlin.

Um 16 Uhr wird es dann amtlich: Alexander Laesicke legt den Amtsleid ab.

Montag, 08. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neun Schafe auf Koppel gerissen

Liebenwalde Das Entsetzen ist Timo Schiemann, Landwirt im Nebenerwerb, anzusehen: Als er Dienstagmorgen nach der kleinen Schafherde sieht, die er neben seinem Hof in Liebenwalde hält, liegen neun von 17 Tieren tot auf der Koppel. Das Fell ist zerzaust, Blutreste färben es teils rot. Die Körper weisen Bissspuren auf. Schiemann denkt sofort an einen Wolfsangriff und informiert die zuständigen Stellen. Bis zum Mittag dann das bange Warten und Überlegen: Was tun, wenn wirklich ein Wolf das Massaker angerichtet hat?

Am frühen Nachmittag wenigsten in der Hinsicht ein Aufatmen, dass "höchstwahrscheinlich" weder Wolf noch Hund die Tiere gerissen haben. Dafür seien die Bissspuren zu klein, habe ein vom Landesamt für Umwelt beauftragter Gutachter nach Begutachtung der Kadaver und Vermessen der Bissspuren festgestellt, sagt Schiemann.

Doch wer hat die Schafe dann getötet? Vielleicht ein Luchs? Immerhin waren vier Luchse nach Sturmtief Xavier auf einem Tiergehege in der Schorfheide ausgebüxt. Genaues kann der Fachmann erst nach Auswertung aller Spuren sagen, in einigen Tagen.



Schiemann überlegt, die Schafe vorerst in den Stall zu bringen. Auf jeden Fall muss der Zaun repariert werden

Dienstag, 09. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Alexander Laesicke ist jetzt neuer Bürgermeister

Oranienburg Es war nur ein kurzer formeller Akt im Amtszimmer des Bürgermeisters: Stadtverordnetenvorsteher Holger Mücke (SPD) versetzte Hans-Joachim Laesicke (SPD) nach drei Wahlperioden und 24 Jahren als Rathauschef mit Wirkung vom 5. Januar in den Ruhestand. Oranienburgs neuem Bürgermeister Alexander Laesicke (parteilos) nahm er den Amtseid ab, den der Protestant mit der Formel "So wahr mir Gott helfe" abschloss. Unterschriften unter den Urkunden besiegelten den Akt und das Ende einer von wahrer Berufung geprägten kommunal politischen Ära sowie einen Neubeginn im Rathaus. Hauptamtsleiter Mike Wedel achtete penibel darauf, dass die beamtenrechtlich wichtigen Dokumente mit den nötigen Unterschriften versehen wurden.

"Ich danke allen, die mir die Ehre erwiesen haben, bei meiner Amtseinführung dabei zu sein", sagte Alexander Laesicke. Neben den fünf Fraktionschefs Werner Mundt (CDU), Dirk Blettermann (SPD), Ralph Bujok (Linke), Heiner Klemp (Grüne) und Antje Wendt (FWO), den Landtagsabgeordneten Gerrit Große (Linke) und Björn Lüttmann (SPD) sowie Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD) waren Annemarie Laesicke und Jeanine Laesicke - die neue First Lady Oranienburgs - mit den Töchtern Hannah und Lilly gekommen. Sie alle wurden anschließend in unterschiedlichen Gruppierungen fotografiert.

Bürgermeister Alexander Laesicke wertete die Anwesenheit der Fraktionschefs als Zeichen für eine gute Zusammenarbeit, die er als auch die demokratischen Kräfte zum Wohle der Stadt sich auf ihre Fahnen geschrieben hätten. Im Amtszimmer hat sich bislang kaum etwas geändert. Das etwas vergilbte Foto von Willy Brandt ist verschwunden. An dessen Stelle hängt nun ein Bild von Hans-Joachim Laesicke. Der Junior hat den Senior damit immer im Blick. Und hinter der Tür sitzt Silvia Schneider, die langjährige Sekretärin des alten, sie bleibt auch wichtigste Ansprechpartnerin für den neuen Bürgermeister.

Der hat erste personelle Veränderungen schon vorgenommen. Zum 1. Februar wird Gilbert Collé sein persönlicher Referent. Der Berliner hatte sich aus einem Feld von 78 Bewerbern nach einem Test und weiteren Gesprächen bei der Ausschreibung der Stelle durchgesetzt. Collé, der bisher als IT-Projektmitarbeiter beschäftigt ist, gehört seit seinem 16. Lebensjahr der SPD an, war bereits als Referent von Bundes- und Landtagsabgeordneten tätig und ist aktuell stellvertretender SPD-Fraktionschef in der Reinickendorfer Bezirksverordnetenversammlung.

Alexander Laesicke will die Verwaltung künftig mit drei Dezernenten führen. Damit verzichtet er auf Beigeordnete, die als politische Wahlbeamte vom Stadtparlament zu wählen wären. Dezernenten, die einen Angestelltenstatus haben, kann der Bürgermeister selbst einsetzen.

Bewerbungen für das künftige Dezernat Bürgerdienste (Soziales, Bildung, Sicherheit und Ordnung) lägen bereits vor. Noch im Januar soll die Entscheidung fallen, wer diesen Bereich künftig leiten soll. Zu den Bewerbern zählt die Linke-Kreisvorsitzende Stefanie Rose aus Leegebruch.

Für das neue Dezernat Stadtentwicklung (Bauen) sei die Ausschreibungsfrist beendet. Laesicke junior möchte Frank Oltersdorf gern in dieser Funktion behalten. Dessen Amtszeit als derzeitiger Beigeordneter endet zum 31. Mai dieses Jahres. Für das neue Dezernat Finanzen erfolge eine Stellenausschreibung, sobald der städtische Haushalt vom Landkreis genehmigt sei, sagte der neue Bürgermeister.

Hans-Joachim Laesicke fiel der Abschied gestern nicht mehr schwer. "Ich war gern Bürgermeister. Mir hat das immer Spaß gemacht. Aber jetzt ist auch mal Schluss". Zum Monatsende will er mit seiner Frau Annemarie erst einmal Urlaub machen und auf den Kanaren einen Vorgeschmack auf den Frühling genießen.



PRESSESPIEGEL

Dass ihm künftig zu Hause die Decke auf den Kopf fällt, diese Befürchtung hat er nicht. "Ich will erst mal alles sacken lassen und mich demnächst mal mit der Wendezeit in Oranienburg befassen", sagte er ganz entspannt.

Er hatte eine lange Abschiedstour hinter sich: Offiziell und förmlich wurde es bereits beim Stadtempfang am 2. Oktober. Beim Weihnachtssingen am 8. Dezember verabschiedete sich Laesicke von den Oranienburgern. Seine engsten Freunde bereiteten ihm am vergangenen Freitag eine Überraschungsparty im "Weidengarten". Sein früherer Referent, der SPD-Landtagsabgeordnete Björn Lüttmann (Schlagzeug), spielte mit zwei anderen Musikern zehn der Lieblingsongs von Laesicke.

Jeanine Laesicke wird auf ihren Mann künftig wohl noch öfters verzichten müssen. "Aber auch schon während seiner Tätigkeit bei der Deutschen Bahn war Alex viel unterwegs. Jetzt haben wir den Vorteil, dass die Wege in Oranienburg kürzer sind", sieht sie der Arbeit des neuen Bürgermeisters gelassen entgegen. Ansonsten ist die Ehefrau die emotionale Stütze für das neue Stadtoberhaupt. "Ich freue mich, wenn er das Gefühl hat voranzukommen. Ich bin glücklich, wenn er auch glücklich ist." Nach dem offiziellen Teil wollte sich Laesicke am Abend noch mit politischen Freunden treffen.

Vom Grünen-Fraktionsvorsitzenden Heiner Klemp bekam der neue Bürgermeister ein Kochbuch mit "grünen Rezepten" überreicht. Antje Wendt, Fraktionschefin der Freien Wähler, wünschte ein "glückliches Händchen", der Stadtverordnetenvorsteher Holger Mücke "viel Kraft und Erfolg". Die Landtagsabgeordnete Gerrit Große (Linke) überreichte einen Kaktus mit dem Hinweis, dass es in Zukunft auch mal stachelig werden und wehtun könne.

Der schlicht gehaltene Amtswechsel verlief ansonsten unspektakulär und dauerte nur wenige Minuten. Im Beratungsraum gab es anschließend Kaffee und Kuchen für die Gäste. Es herrschte eine fast familiäre Atmosphäre. Annemarie Laesicke fütterte ihre Enkelin Hannah mit Kuchen.

Am Mittag hatten Hans-Joachim und Alexander Laesicke, die beide zu diesem Zeitpunkt offiziell ohne Amt waren, die Sternsinger willkommen und mit gleich neun Königinnen und Königen stimmlicher Lieder gesungen.

Die Oranienburger dürfen gespannt sein, welche neuen Töne künftig aus dem Schloss zu vernehmen sein werden.

Dienstag, 09. Januar 2018

Berliner Zeitung

Brandenburg

Streit um Dienstleister-Pläne Fahrgastverband warnt Senat vor neuer S-Bahn-Krise

Berlin -So viel steht fest: In einigen Jahren werden Berlin und Brandenburg viele neue S-Bahnen brauchen. Ein Großteil der Flotte wird ausgemustert, und weil die Zahl der Fahrgäste immer weiter steigt, ist außerdem eine Vergrößerung des Fahrzeugparks notwendig.

Um die Region vor einer erneuten S-Bahn-Krise zu bewahren, müsse der Senat rasch handeln, fordert jetzt der Fahrgastverband IGEB. „Er muss eine Entscheidung treffen – und zwar schnell“, verlangt der Vorsitzende, Christfried Tscheppe.

Doch der Streit um das neue Organisationsmodell, das der Senat plant, dauert an. Mittlerweile warnen nicht nur die SPD und Linken vor den tiefgreifenden Veränderungen, die vorgesehen sind. Auch andere Experten fürchten Risiken, die Fahrgäste belasten könnten.

Der Senat steht unter Druck. Klar ist, dass er die Weichen für die Zukunft der S-Bahn zügig stellen muss. Eine rasche Entscheidung ist gefragt, denn schon ab 2023 droht eine „gravierende Kapazitäts- und Angebotslücke“, wie es in einem internen Papier heißt.



Zwangslage für die Verkehrsverwaltung

Damit 2025 die ersten Prototypen und ab 2027 die Serienfahrzeuge geliefert werden können, müsste der Kauf neuer Züge noch in diesem Jahr ausgeschrieben werden. Schließlich werden für die Ost-West-Linien auf der Stadtbahn und die Nord-West-Strecken, um die es hier geht, nicht weniger als 600 Zwei-Wagen-Einheiten gebraucht. Geschätztes Volumen des Auftrags: etwa 2,4 Milliarden Euro.

Doch die Verkehrsverwaltung ist auch noch in anderer Hinsicht in einer Zwangslage. Denn die heftige Kritik an ihren Plänen dauert an. Derzeit ist es so, dass die S-Bahn Berlin GmbH Züge kauft, wartet und betreibt – alles aus einer Hand. Künftig soll das Aufgabenspektrum getrennt werden, nach dem Motto: die einen schrauben, die anderen fahren.

Wie berichtet, soll der Fahrzeughersteller die neuen S-Bahnen auch 30 Jahre lang instandhalten – als Dienstleister. Der Fahrzeugpool soll entweder ihm oder dem Land gehören. Das Personal, das die Bahnen fährt, wird von anderen Unternehmen gestellt. Mit einer Markterkundung will der Senat ausloten, ob es Firmen gibt, die sich für sein Modell interessieren. Es wurde mit Hilfe von Beratern vom Centrum Nahverkehr Berlin ausgearbeitet.

Zu viele Verantwortliche

Doch in der rot-rot-grünen Koalition stößt die tiefgreifende Reform nur bei den Grünen und bei Finanzsenator Matthias Kollatz-Ahnen (SPD) auf Zustimmung. Der SPD-Abgeordnete Sven Heinemann bekräftigte am Dienstag seine Ablehnung und forderte, auf die Markterkundung zu verzichten: „Der Senat kann sich das Verfahren sparen. Die S-Bahn braucht nicht noch mehr Beteiligte, nicht noch mehr Schnittstellen zwischen verschiedenen Unternehmen, an denen es zu Problemen kommen kann.“

Schon jetzt sei die Verantwortung für die Strecken, die Bahnhöfe, den Fahrstrom und den Fahrbetrieb aufgeteilt. Es gebe zwei Leitstellen, die sich nicht immer einig seien. „Ich warne davor, die S-Bahn weiter zu zerstückeln“, sagte Heinemann – und ist sich mit der Gewerkschaft EVG und dem S-Bahn-Betriebsrat einig. Es drohe die Gefahr, dass sich am Ende kaum noch jemand verantwortlich fühlt.

Die Reform und ihre Kritiker

Veränderungen plant der Senat für die S-Bahn. Die Unternehmen, bei denen die neuen Züge für die Stadtbahn und die Nord-Süd-Strecken gebaut werden, sollen auch für die Wartung zuständig sein. Als Dienstleister stellen sie die Bahnen fahrfertig bereit, für den Betrieb sind andere Firmen zuständig.

Die Gewerkschaft EVG net warnt davor, die S-Bahn zu zerstückeln. „Das Netz funktioniert, der Betrieb funktioniert, es erschließt sich nicht, weshalb eine funktionierende Einheit zerschlagen werden soll“, so der Berliner Vorsitzende, Michael Bartl. Auch der Betriebsrat fürchtet, dass Arbeitsplätze wegfallen.

Die SPD und die Linke sehen die Reform ebenfalls kritisch. Sven Heinemann (SPD) schlägt vor: ein klassisches Vergabeverfahren, bei dem Herstellung, Wartung und Betrieb der Züge gemeinsam ausgeschrieben wird – oder ein landeseigener Fahrzeugpool in öffentlicher Verantwortung.

„Die bisherige Methode der Fahrzeugbeschaffung führte nicht zu den besten Ergebnissen“, entgegnete Matthias Tang, Sprecher von Verkehrssenatorin Regine Günther (parteilos, für Grüne). In der Verwaltung hat man die S-Bahn-Krise von 2009, als Hunderte Wagen wegen Mängeln und Wartungsschlampereien in die Werkstatt geschickt wurden, noch gut in Erinnerung.

Trotz der Kritik aus der Koalition halte der Senat an seinem Ziel fest: „Damit das Vergabeverfahren für neuen Züge Ende 2018 starten kann, soll die Markterkundung Ende Januar oder im Februar beginnen.“ Das heiße nicht, dass sich das Land jetzt schon auf ein Modell festlege. Tang: „Wir sind völlig offen.“

Drei Jahre Verzögerung

Bei Markterkundungen meldeten sich vor allem die Marketingexperten von Firmen zu Wort, sagte ein Verkehrsexperte aus Berlin. „Auf dem Papier sehen die Ideen gut aus. Doch in der Praxis kann es, wenn der



Betrieb nicht rund läuft oder es zu Störungen kommt, bei mehreren Unternehmen zu Problemen kommen“, warnte er. Wenn sich Beteiligte zerstreiten oder gar Juristen eingeschaltet werden, um Forderungen durchzusetzen, können sich Konflikte ausweiten – ohne dass sich für Fahrgäste etwas bessert.

Der Experte nannte ein Beispiel: das Elektrozugnetz Mittelsachsen, wo es bereits einen Fahrzeugpool gibt. Die Züge wurden von Alstom hergestellt und werden von Alstom gewartet. Als mehrere Fahrzeuge vor allem wegen Rad-Problemen ausfielen, begannen die Beschuldigungen. So hieß es, dass die von DB Netz betriebene Strecke die Schwierigkeiten offenbar mitverursacht habe.

Für alle Organisationsmodelle gebe es gute Argumente, so Christfried Tschepe vom Fahrgastverband I-GEB. „Aber es gibt kein einziges gutes Argument, die Entscheidung weiter verzögern.“ Ein Koalitionsstreit hatte bereits die neue S-Bahn-Generation verzögert, die jetzt endlich entsteht. Anfangs sollte sie die Fahrzeugprobleme bereits von 2018 an lindern, nun fahren die ersten Züge erst Anfang 2021.

Dienstag, 09. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bürgerinitiative bleibt wachsam

Stolzenhagen Die seit 2004 währende Forderung nach einem Radweg zwischen Stolzenhagen und Wensickendorf könnte in diesem Jahr endlich von Erfolg gekrönt werden. Das jedenfalls hoffen die Mitglieder der Bürgerinitiative "Pro Radweg", die auch in diesem Jahr vehement die Politiker in die Pflicht nehmen wollen.

"Die lange Geschichte eines kurzen Radweges", benennt Bruno Oldenburg das Thema der Zusammenkunft, die ihn einmal mehr mit dem Stolzenhagener Ortsvorsteher Jürgen Krajewski und dessen Amtsbruder in Wensickendorf, Heinz Ließke, zusammenführt. Anlass der Besprechung ist einerseits die Hoffnung, dass der 5,3 Kilometer lange und 1,3 Millionen Euro teure Radweg entlang der L 273 in diesem Jahr endlich begonnen wird. Andererseits sind die Aktivisten der Bürgerinitiative Kummer gewohnt und wissen daher, trotz aktueller Zusagen zum Baubeginn im Herbst 2018 müssen die Freizeitpolitiker und betroffenen Bürger wachsam sein. Nach dem aktuellen Stand gilt das Planfeststellungsverfahren offiziell als abgeschlossen - nach immerhin sechs Jahren in der Schwebe. "Es ist eigentlich unglaublich, dass die Planungen sechs Jahr in Anspruch genommen haben", resümiert Oldenburg das bisherige "Geschehen". Zumal die ersten Bemühungen für dieses Projekt ins Jahr 2004 zurückreichen.

Zudem sind sich die drei Protagonisten in einer Sache einig: Ohne den massiven Protest der Bürger wäre vermutlich bis heute nichts passiert. "Der Radweg hatte unter Minister Jörg Vogelsänger keine Priorität. Und so wurde das Projekt später von Ministerin Kathrin Schneider übernommen. Wir mussten ja sogar mit Hilfe des Petitionsausschusses des Landtages darum kämpfen, dass unsere Online-Petition überhaupt anerkannt wurde", erinnern Oldenburg und Ließke.

Krajewski bringt die zwei Fahrraddemos ins Gespräch, die bis 2014 organisiert wurden, um dem Protest der Bürger Öffentlichkeit zu verleihen. "Für Wensickendorf und Stolzenhagen können wir sagen, unserer Protest wird von den Bürgern mitgetragen. Meine Stellvertreterin Christin Scheewe war ja auch dabei, der Ortsbeirat Stolzenhagen stand immer hinter der Forderung nach diesem Radweg", sagt Krajewski. Mehr als eintausend Unterstützer hatte die Online-Petition gefunden, die Unterschriftenlisten wurden im Oktober 2014 an Minister Vogelsänger überreicht.

Für 2018 kündigen die Sprecher der Bürgerinitiative fortwährenden Protest an. Sie loben deutlich die Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Straßenwesen und signalisieren zugleich, dass sie aufmerksam bleiben wollen. "Wir wissen, dass im Frühjahr und im Sommer mit der Umsiedlung von Eidechsen begonnen wird. Auch sollen im Vorgriff auf die Bauarbeiten Frösche und Ameisen umgesiedelt werden. Erst im Herbst, vermutlich im Oktober, fallen dann die ersten Bäume für den Radweg. So jedenfalls sehen die Pläne aus, die uns derzeit bekannt sind", berichtet der Wensickendorfer Ortsvorsteher Ließke.



Krajewski lässt hingegen keinen Zweifel an der "Wehrbereitschaft" der Bürgerinitiative. Wenn der für das vierte Quartal angekündigte Baubeginn wieder in Frage gestellt werden würde, wären die Bürgerinitiative und ihre Mitstreiter jederzeit bereit, wieder zu protestieren. "Und wenn wir die B 273 sperren müssten, wir fordern jetzt, dass die Zusagen in diesem Jahr eingehalten werden", macht Krajewski klar.

Überhaupt entspannt sich am Tisch eine Diskussion über das Thema Kommunalpolitik. "Wir stellen fest, ohne den Protest der Bürger wäre das Thema folgenlos in der Versenkung verschwunden. Und offenbar gibt es eine Entfremdung zwischen den Bürgern und den Parteien. Wir sollten vielleicht über Bürgervereine nachdenken, um die Leute wieder für Kommunalpolitik zu interessieren", so die Erkenntnis von Ortsvorsteher Krajewski.

Mittwoch, 10. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schorfheide bleibt kämpferisch

Finowfurt Die Gemeinde Schorfheide hält an ihrem Plan fest, drei Fachmärkte in Finowfurt zu ermöglichen. Der überarbeitete Bebauungsplan liegt nun vor. Bis Ende des Monats kann Eberswalde Stellung nehmen. Schon jetzt ist klar, die Stadt bleibt beim Nein.

"Wir haben den Bebauungsplan für das Areal überarbeitet und hoffen, dass die Stadt Eberswalde ihm zustimmt", so Uwe Schoknecht, Bürgermeister der Gemeinde Schorfheide gegenüber dieser Zeitung. Überarbeitet wurden allerdings nur kleinere formale Details. Am Masterplan halten die Schorfheider fest: drei Fachmärkte, darunter ein Aldi-Markt, sollen zwischen Real und Roller entstehen. Daneben am Rande der B 167 soll ein Gewerbegebiet entstehen.

Bürgermeister Schoknecht zeigt sich mit Blick auf den Streit mit der Stadt Eberswalde zu Jahresbeginn ungewöhnlich versöhnlich. Bei allem Streiten müsse man sich auch künftig noch in die Augen schauen können. Es gebe schließlich noch andere wichtige Projekte, wie etwa die Kommunalisierung des Finowkanals, bei denen beide Kommunen zusammenarbeiten müssen.

Am besten wäre es, sich an einen Tisch zu setzen und alle Themen zu besprechen. Womöglich schwebt dem Gemeindeoberhaupt ein Junktim vor, nach dem Motto: 'Geb ich dir, gibst du mir'.

Bei der Stadt Eberswalde beißt Schoknecht dabei jedoch auf Granit. Die Verwaltung bleibt bei ihrer Meinung: Die Erweiterung des Fachmarktzentrum wird strikt abgelehnt, eine weitere Ansammlung von Einzelhandelsflächen außerhalb der Stadt schade der Stadtentwicklung, so die klare Botschaft. Zuletzt habe man kurz vor Weihnachten bei einem Treffen nach Lösungen gesucht - allerdings ohne Ergebnis.

Als Kompromiss, quasi um dem Wunsch der Finowfurter zu erfüllen, hat Eberswalde angeboten, einem weiteren Discounter zuzustimmen.

"Wir lehnen den Plan, das gesamte Areal zu bebauen, ab und werden unsere negative Stellungnahme erneut nach Finowfurt senden", kündigt Baudezernentin Anne Fellner gegenüber der MOZ an. Sie werde dies nächste Woche im Hauptausschuss besprechen. Damit ist eine weitere Eskalation im Streit vorprogrammiert:

Sowohl der Investor des Geländes, Metro, als auch die Gemeinde wollen das gesamte Areal entwickeln. Im Zweifel auch gegen den Willen der Stadt Eberswalde. Bürgermeister Schoknecht ist überzeugt, dass der nun vorgelegte Bebauungsplan rechtlich wasserdicht ist. Er verweist auf ein, wenn auch informelles, positives Votum der Gemeinsamen Landesplanung. Demnach würden die Bebauungspläne den (aktuellen) Zielen des Landesentwicklungsplans entsprechen und wären genehmigungsfähig. Der derzeitige Fahrplan in Finowfurt sieht vor, dass die neuen Bebauungspläne noch in diesem Jahr durch die Gemeindevertretung absegnet und damit rechtsgültig werden.



Dann bliebe der Stadt Eberswalde nur noch die Klage vor dem Verwaltungsgericht gegen die Nachbargemeinde. "Wenn es sein muss, gehen wir diesen Weg", so Fellner. Die Rechtsabteilung sei bestens aufgestellt und die Rechtslage aus Sicht der Stadt eindeutig, gibt sich die Baudezernentin kämpferisch. Die Kompromissbereitschaft von Eberswalde sei am Limit. Ein weiterer Discounter sei denkbar, weitere Handelsflächen aber auf keinen Fall.

Das deutsche Baurecht verfolge das Konzept der lebendigen Innenstadt: Handel soll, wie in Europa seit Jahrhunderten üblich, in den Stadtzentren und nicht vor den Toren der Stadt stattfinden. Eine Handelsstruktur wie etwa in den USA üblich mit teils verödeten Innenstädten und riesigen Shopping-Malls, die nur mit dem Auto erreichbar sind, wolle das deutsche Recht verhindern, so Anne Fellner. Diesem Leitbild fühle sich auch Eberswalde verpflichtet.

KOMMENTAR: ZEIT FÜR REALITÄTEN

Ein Kompromiss liegt auf dem Tisch. Trotz Bauchschmerzen würde die Stadt Eberswalde dem Bau eines Aldi-Marktes in Finowfurt zustimmen. Doch die Gemeinde Schorfheide will mehr: Sie will das komplette Areal in Finowfurt zur Einzelhandelsfläche umwidmen. Die Wahrscheinlichkeit mit diesem verwegenen Plan durchzukommen sind bescheiden, dennoch kämpft Bürgermeister Uwe Schoknecht wie ein Löwe. Schoknecht beherrscht die Klaviatur der Politik: In einem durchaus klugen und geschickten Wechselspiel zwischen annähern und drohen, versucht er die Stadt Eberswalde zum Meinungswechsel zu bewegen. Doch das Unterfangen scheint zwecklos. Eberswalde bleibt standhaft: Sie hat nicht nur ihre Stadtverordneten hinter sich gescharrt, sondern wähnt gleich die Grundsätze des deutschen Baurechts auf ihrer Seite. Einzelhandel jenseits der Stadtzentren sind - auch gegen den expliziten Wunsch der Handelskonzerne und Konsumenten - in Deutschland nun mal unerwünscht. Basta. Dieser Tatsache kann man sich auch Finowfurt nicht entziehen. Vielleicht ist es an der Zeit, dem Investor Metro auch die Entwicklung eines Marktes schmackhaft zu machen. Das wird schwierig genug.

Mittwoch, 10. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Pferde als Helfer des Naturschutzes

Schönerlinde Sie sind Helfer des Naturschutzes im Barnim und in einem Gehege an den Schönerlinder Teichen zuhause: Konikpferde. Die Tiere gehören zu einer Rasse, die eine Rückzüchtung auf das ausgestorbene europäische Wildpferd Tarpan darstellt. Sie bremsen den Wuchs von Brennnessel, Goldrute und Robinie, so dass Bodenbrüter wie das Braunkehlchen in das Teichgebiet im Naturpark Barnim zurückgekommen sind.

Die Schönerlinder Teiche wurden im Jahre 1908 zur Verrieselung Berliner Abwässer angelegt. Bis 1977 dienten sie zur Karpfenzucht. Mit dem Bau des Klärwerks im Jahre 1980 wurden die Rieselfelder nicht mehr gebraucht. So konnten sich an den Teichen seltene Pflanzen und Tierarten ansiedeln.

Donnerstag, 11. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die ersten Büffelkälber sind da

Mühlenbeck. Nach Jahren der schrumpfenden Herden gibt es eine positive Nachricht: Im Naturschutzgebiet „Schönerlinder Teiche“ im Naturpark Barnim wurden zwei Büffel-Kälber geboren! Mindestens eine weitere Kuh sei trächtig, wahrscheinlich sogar zwei. „Wir hoffen auf mildes Wetter“, sagt Martina Neitzel von der Bürgerinitiative „Pro Weidetiere“. Die Mitglieder würden mitverfolgen, wie sich die Gesundheit der Wasserbüffel entwickelt, und darauf hinwirken, „dass Tierwohl und artgerechte Haltung weiter an Relevanz gewinnen“.

Beim Beobachten der Weidetier-Herden könnten Besucher viel über das Verhalten lernen, so Martina Neitzel. Die Leitkuh hatte separat drei Tage im Schilf nach guten Verstecken gesucht, während die hochträglichen Tiere im Schutz der Herde verblieben. In der Nacht gebaren dann zwei Kühe zeitgleich ein Kalb – und seien seitdem meist „unsichtbar“ im Schilf.

Wenn die Mutter-Kühe ihre versteckte Kinderstube zum Weiden verlassen, würden sie von einem anderen Büffel als Patrouille begleitet. „Der Schutz ist auch notwendig, denn schon am zweiten Lebenstag jagte ein frei laufender Hund Rehe über die Weide“, sagt Martina Neitzel, „direkt am Kalb vorbei“. Sie bittet die Hundehalter, daran zu denken, ihre Tiere anzuleinen. Dieser Hinweis habe den Grund, andere Tiere zu schützen.

Dass es wieder Nachwuchs an den Schönerlinder Teichen gibt, sei ein Erfolg der bisherigen Öffentlichkeitsarbeit der Bürgerinitiative, schätzt Martina Neitzel ein. „So muss es nun auch bei den Pferden weitergehen“, sagt sie.

Die Schönerlinder Teiche seien vom S-Bahnhof Mühlenbeck-Mönchmühle aus gut zu erreichen. Ganzjährig sind in dem Gebiet Büffel und Pferde zu beobachten. Eine Wegbeschreibung gibt es im Internet unter www.pro-weidetiere.de/infos/karte/.

Donnerstag, 11. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Klimaschutz und Bürgerideen

Mühlenbecker Land. Energiespar-Schulungen für Hausmeister, Sanierung kommunaler Gebäude, umweltfreundliche Bauleitplanung, Flächen für Ersatzpflanzungen: Politik, Verwaltung und ein paar engagierte Bürger diskutierten am Montag im Rahmen des Umweltausschusses darüber, mit welchen konkreten Maßnahmen unsere Gemeinde den Klimaschutz voranbringen kann.

Die Ergebnisse des dreistündigen Workshops fließen in das Klimaschutzkonzept der Gemeinde Mühlenbecker Land ein. Ziel ist es, die CO₂-Bilanz des Ortes zu senken. Das beauftragte Büro Seecon Ingenieure will das Konzept bis Ende März fertigstellen.

„Kümmerer“ vs. „Manager“

Jeder Beteiligte konnte zum Schluss mit Klebepunkten seine persönlichen Schwerpunkte setzen. Hier zeigten sich Unterschiede in der Herangehensweise: Gemeindevertreter der CDU forderten, verstärkt auf die interkommunale Zusammenarbeit zu setzen und den Klimaschutz in den bestehenden Verwaltungsapparat



PRESSESPIEGEL

einzubinden. Externes Knowhow wäre unnötig, stattdessen sollten ein oder zwei Mitarbeiter von anderen Aufgaben entbunden werden und als „Kümmerer“ die Umsetzung des Konzeptes überwachen und begleiten.

Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus positionierte sich eindeutig dagegen: „Mit dem bestehenden Personalstamm kann die Verwaltung das nicht leisten. Wir brauchen einen zusätzlichen und vor allem qualifizierten Experten, der sich mit Energiesparmaßnahmen und Umweltschutz auskennt und weiß, wie man Menschen erreicht“, forderte er.

Die Stelle eines Klimaschutzmanagers wird über mindestens drei, maximal fünf Jahre in Höhe von 65 Prozent gefördert. Erfahrungen aus anderen Gemeinden zeigten, dass sich auch die übrigen Ausgaben um ein Vielfaches amortisieren. „Klimaschutz muss in unserer Gemeinde endlich Priorität erhalten!“, ist Smaldino-Stattaus überzeugt. Eine enge Kooperation mit den Nachbargemeinden hält er dabei für sinnvoll.

Verkehr und Haushalte verursachen am meisten CO₂

Die Analysen der Firma Seecon zeigen, dass die Gemeinde Mühlenbecker Land pro Jahr über 100.000 Tonnen CO₂ produziert. Als größte Verursacher wurden der innerörtliche Verkehr (45 Prozent) und die privaten Haushalte (42 Prozent) benannt. Gewerbe, Handel und Dienstleister trügen (13 Prozent) deutlich weniger zur CO₂-Belastung bei. Der Anteil der Gemeinde selbst, also der kommunalen Einrichtungen, sei mit einem Prozent hingegen sehr gering.

Was kann die Gemeinde tun?

Einig waren sich alle Parteien darüber, dass Politik und Verwaltung oft nur schwer Einfluss nehmen könnten. Im Bereich Verkehr kämpft die Gemeinde seit Jahren darum, den Personennahverkehr auszubauen, das Radverkehrsnetz zu verbessern, den Elektroverkehr voranzubringen und die Heidekrautbahn zu reaktivieren. In der praktischen Umsetzung zeigen sich hier jedoch immer wieder Hindernisse.

Privatpersonen für den Klimaschutz zu mobilisieren, ist für Politik und Verwaltung besonders schwer. Aus der Diskussion ergab sich, dass ein gut gemixtes Zusammenspiel aus verschiedenen Faktoren helfen könnte: darunter die Vorbildwirkung der Gemeinde, stetige Sensibilisierung aller Bürger (zum Beispiel Kita- und Schulprojekte, Öffentlichkeitsarbeit) – in Kombination mit professionellen Beratungsangeboten (energetisch Sanieren, umweltbewusst Haushalten, ökonomisch Autofahren).

Für die Zukunft

Im analysierten Zeitraum zeigte sich bereits, dass der CO₂-Ausstoß bei Privathaushalten tendenziell sinkt. Gleichzeitig steigt der Anteil hier produzierter erneuerbarer Energien, auch dank der neuen Photovoltaik-Anlage in Buchorst. Die Gemeinde ist also schon auf dem richtigen Weg. Bleibt die Frage, wie schnell welche konkreten Ziele erreicht werden sollen?

Das nächste Mal diskutiert der Ausschuss am 14. März ab 18 Uhr im Schildower Bürgersaal über das Klimaschutzkonzept. Mehr Infos – auch zum Energiesparen im eigenen Haushalt – gibt es unter www.muehlenbecker-land.de/de/bauen-wirtschaft/klimaschutz.

Freitag, 12. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erste Ladesäule geht vor der Dreifeldhalle ans Netz

Glienicke Schon vor vielen Jahren haben sich die Glienicker Gemeindevertreter eingehend mit dem Thema Elektromobilität beschäftigt und dabei auch Experten zurate gezogen. Damals gab es aber wenig einheitliche Standards, und so wurde die Auswahl an Möglichkeiten erst einmal auf Eis gelegt. Inzwischen haben



PRESSESPIEGEL

sich die Anbieter in manchen Feldern geeinigt. Nun ist der Beschluss der Glienicker Gemeindevertreter umgesetzt worden - eine Stellfläche auf dem Parkplatz am Michael-Bittner-Platz ist für ein Elektrofahrzeug reserviert, und die Tankstelle der e.dis ist angeschlossen. Am Freitag fiel an der Säule der offizielle Startschuss für den Einstieg ins Elektroauto-Zeitalter in Glienicke. Maximal 22 Kilowatt (kW) gibt die Elektrosäule pro Stunde her. Wer also ein Auto mit einer entsprechenden Batterie hat, braucht für die Ladung eine Stunde. "Es gibt inzwischen Batterien mit 44 kW", sagt Sandy Schramm, e-Mobility-Experte bei der e.dis Netz Gesellschaft. "Da dauert eine volle Ladung dann zwei Stunden. Es gibt noch schnellere Ladestationen, beispielsweise an den Autobahnen, aber hiermit lässt sich schon gut arbeiten."

Die Säule ist mithilfe eines Förderprogramms des Bundesamts für Verwaltungsangelegenheiten aufgestellt worden. Bezahlt wird über Kreditkarte oder Ladekarten. Diese habe fast jeder, der ein Elektroauto fahre, erklärte Michael Rühle von der Charge-On GmbH, die die Elektrotankstelle betreibt. Abgerechnet werde der Tankvorgang in aller Regel nach Minuten.

Es sind noch nicht sehr viele Elektrofahrzeuge auf Glienickes Straßen zu sehen. Michaela Scheller ist jedoch Besitzerin eines Hybrid-Autos, das etwa 70 Kilometer weit mit Elektroenergie fährt. Es kann aber auf Benzin umgeschaltet werden. "Bis ins Zentrum von Berlin und zurück schaffe ich es", sagt die Glienickerin. Meistens lädt sie die Batterie einfach an der heimischen Steckdose auf. Das kostet etwa drei Euro und dauert fünf Stunden. Aber sie hat auch Apps auf dem Handy, die ihr anzeigen, wo sie Ladesäulen findet und was das Tanken pro Minute beziehungsweise pro Kilowattstunde kostet, für den Fall, dass sie doch einmal "ad hoc" tanken muss. In zwei Apps werden ihr für die Glienicker Säule einmal 12 und einmal 33 Cent pro Minute angezeigt. "Zu teuer", findet sie und kritisiert zudem die Unübersichtlichkeit der Anbieter. Michael Rühle spricht vom erschwinglichem Flatrates bei den Providern. Um wirklich jede Säule nutzen zu können, müssen Nutzer allerdings bisher auch mehrere Ladekarten haben.

Auch Bürgermeister Dr. Hans Günther Oberlack (FDP) meint, dass die Geschäftsmodelle auf dem Gebiet noch nicht ausgereift sind. Dennoch, ein Anfang ist gemacht, und je mehr Fahrer auf E-Autos umsteigen, desto mehr werde sich die Tankstellen- wie Zahlungslandschaft vereinfachen, meint Michael Rühle. Oberlack glaubt, dass die meisten e-mobilisierten Glienicker ihre Fahrzeuge in der heimischen Garage oder unter dem Carport aufladen. Das Angebot richtet sich deshalb an Durchreisende, aber auch an Glienicker, die zum Einkaufen ins Zentrum kommen oder zum Sport.

Wer dort übrigens unberechtigt parkt oder sein aufgeladenes Auto übermäßig lange auf dem Sonderparkplatz stehen lässt, muss mit einem Knöllchen rechnen

Freitag, 12. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Es geht nicht darum, Schuld und Scham einzureden"

Oranienburg Alt-Bundespräsident Joachim Gauck hat am Freitagnachmittag die Yad-Vashem-Ausstellung zur Ehrung der „Gerechten unter den Völkern“ im alten Oranienburger Runge-Gymnasium eröffnet. Eingeladen hatte ihn der Leiter des Oberstufenzentrums, Dieter Starke, dessen Bildungseinrichtung das Gebäude inzwischen nutzt. Die Ausstellung beschäftigt sich mit Menschen, die während der Nazi-Herrschaft Juden vor dem sicheren Tod retteten.

In der Aula der alten Oranienburger Runge-Gymnasiums wurde die Frage diskutiert, wie der Jugend von heute das Schicksal Holocaust-Opfer näher gebracht werden und welchen Beitrag die nächste Generation dafür leisten kann, dass sich die beispiellosen Gräueltaten des Dritten Reiches nicht wiederholen.

Die Liste der Redner hätte prominenter kaum sein können: Alt-Bundespräsident Joachim Gauck, Israels Botschafter Jeremy Issacharow, die Vizepräsidentin der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Maya Zehden oder auch der für den deutschsprachigen Raum zuständige Direktor der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, Arik Rav-On, traten ans Pult.



PRESSESPIEGEL

Und wer glaubte, die Jugend würde das alles in Zeiten, in denen Rechtsaußen wie der AfD-Politiker Björn Höcke eine "erinnerungspolitische Wende von 180 Grad", nicht mehr interessieren, wurde spätestens am Ende der fast zweistündigen Veranstaltung eines Besseren belehrt. Gauck wurde von den OSZ-Schülern und Lehrern mit Dankes-Geschenken geradezu überhäuft.

Arik Rav-On verließ die Aula mit einem Scheck über 1 000 Euro, mit der die Bildungsarbeit von Yad Vashem in Deutschland unterstützt werden soll. "Das Geld haben wir beim Weihnachtsbasar und in anderen Projekten gesammelt", berichtete OSZ-Schülerin Hanna Safarov. "Yad Vashem leistet bewundernswerte und wichtige Arbeit, die uns eindrucksvoll lehrt, Verantwortung zu übernehmen. Das wollten wir gern unterstützen", sagte die Abiturientin.

Seit Freitag ist im alten Runge-Gymnasium die Yad-Vashem Ausstellung zur Ehrung der "Gerechten unter den Völkern" zu sehen. Als solche Gerechte wurden in Israel bislang mehr 26 000 Menschen ausgezeichnet, die ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten, um Juden vor der Deportation in Arbeits- und Vernichtungslager zu schützen. Auf der Liste stehen auch 600 Deutsche. Einige von ihnen werden nun in der Ausstellung in Oranienburg vorgestellt. Joachim Gauck eröffnete die Exposition in Oranienburg.

Seinen jugendlichen Zuhörern in der Schulaula versuchte der Alt-Bundespräsident die Last der Verantwortung zu nehmen. "Das Unheil, das wir Deutschen über Europa gebracht haben, war mehr als schlimm. Aber es war nicht die Schuld Ihrer Generation." Es gehe in der Ausstellung nicht darum, Gefühle von "Schuld und Scham einzureden", sagte Gauck. "Wenn wir uns über die schrecklichen Geschehnisse des Holocaust austauschen, dann hat das den Sinn, uns klarzumachen, dass Menschen immer eine Wahl haben. Das ist das Besondere dieser Ausstellung." Es habe immer Menschen gegeben, die auch in für sie hochkomplizierten Lebenssituationen Nein gesagt haben. "Und es ging, man muss es nur versuchen." Man könne von niemandem erwarten, sich für die gute Sache zu opfern. "Aber, was wir tun können, können wir tun. Ich kann wenigstens Abstand nehmen, vielleicht auch Widerstand leisten. Aber manchmal ist auch nur wichtig, dass wir Zeuge sind. Viele, die damals nicht widerstehen konnten, haben später geholfen, Unrecht wieder gut zu machen."

Ähnlich äußerte sich Yad-Vashem-Direktor Arik Rav-On: Es sei eigentlich unfair, die Menschen heute zu fragen, was sie damals getan hätten. Man könne die Situation nicht nachempfinden, sagte Rav-On. "Wir erwarten von den Menschen nicht, dass sie Courage haben. Die erwarten wir von Soldaten, Polizisten und Feuerwehrleuten." Aber der Mut, den die Menschen zeigten, die sich dem Nazi-Terror entgegenstellten, könne Vorbild für die Jugend von heute sein. Man solle sich fragen, was man heute tun könne, wenn man Zeuge von Unrecht wird. "Soll ich wegschauen oder wenigstens die 110 wählen? Sie können glücklich sein, in einem Land wie Deutschland leben zu können", sagte Rav-On den Oranienburger Schülern. "Sie haben Demokratie und Freiheit. Sie leben in einem Land, in dem Sie ihre Meinung sagen dürfen und die auch gehört wird. Nutzt das! Und schaut nicht weg! Das, was wir vor 70 Jahren erlebt haben, soll nie wieder vorkommen."

Maya Zehden von der Deutsch-Israelischen Gesellschaft beklagte allerdings wieder zunehmenden Antisemitismus. Der sei unter anderem unter muslimischen Flüchtlingen verbreitet. "Mit ihnen kommen auch Jugendliche, die mit Antisemitismus aufgewachsen sind." In einigen Schulen habe es bereits Übergriffe auf jüdische Schüler gegeben. "Wir brauchen gerade für die Bildungseinrichtungen dringend Konzepte, wie wir diesem Problem begegnen", forderte Zehden ein schnelles Handeln der Politik.

Die Schüler des Oberstufenzentrums zeigten sich beeindruckt von dem großen Bahnhof im alten Runge-Gymnasium, der von umfangreichen Sicherheitsvorkehrungen begleitet war: "Wir waren ziemlich aufgeregt vor dem Besuch. Am Ende war es sehr beeindruckend. Vor allem die Rede von Joachim Gauck hat mir gefallen", sagte OSZ-Schülerin Hanna Safarov.

Freitag, 12. Januar 2018



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bürgerinitiative drängt darauf, die gemachten Zusagen für 2018 einzuhalten

Wensickendorf/Stolzenhagen Die seit 2004 währende Forderung nach einem Radweg zwischen Stolzenhagen und Wensickendorf könnte dieses Jahr endlich von Erfolg gekrönt werden. Das jedenfalls hoffen die Mitglieder der Bürgerinitiative "Pro Radweg", die auch in diesem Jahr vehement die Politiker in die Pflicht nehmen wollen.

"Die lange Geschichte eines kurzen Radweges", nennt Bruno Oldenburg von der Bürgerinitiative das unendliche Thema. Es führte ihn jetzt einmal mehr mit den Ortsvorstehern von Stolzenhagen, Jürgen Krajewski, und Wensickendorf, Heinz Ließke, zusammen. Anlass der Besprechung ist einerseits die Hoffnung, dass der 5,3 Kilometer lange und 1,3 Millionen Euro teure Radweg entlang der B 273 in diesem Jahr endlich begonnen wird. Andererseits sind die Aktivisten der Bürgerinitiative Kummer gewohnt. Sie wissen, dass sie trotz aktueller Zusagen zum Baubeginn im Herbst 2018 wachsam sein müssen.

Nach dem aktuellen Stand gilt das Planfeststellungsverfahren als abgeschlossen - nach immerhin sechs Jahren in der Schwebe. "Es ist eigentlich unglaublich, dass die Planungen solange in Anspruch genommen haben", sagt Oldenburg, zumal die ersten Bemühungen für dieses Projekt ins Jahr 2004 zurückreichen.

Zudem sind sich die drei Protagonisten in einem Punkt einig: Ohne den massiven Protest der Bürger wäre vermutlich bis heute nichts passiert. "Der Radweg hatte unter Minister Jörg Vogelsänger keine Priorität. Und so wurde das Projekt später von Ministerin Kathrin Schneider übernommen. Wir mussten ja sogar mit Hilfe des Petitionsausschusses des Landtages darum kämpfen, dass unsere Online-Petition überhaupt anerkannt wurde", sagen Oldenburg und Ließke.

Krajewski bringt die zwei Fahrraddemos ins Gespräch, die bis 2014 organisiert wurden, um dem Protest der Bürger Öffentlichkeit zu verleihen. "Für Wensickendorf und Stolzenhagen können wir sagen, dass unserer Protest von den Bürgern mitgetragen wird", so die Ortsvorsteher.

Für 2018 kündigen die Sprecher der Bürgerinitiative fortwährenden Protest an. Sie loben die Zusammenarbeit mit dem Landesbetrieb Straßenwesen, signalisieren aber zugleich, dass sie aufmerksam bleiben wollen. "Wir wissen, dass im Frühjahr und im Sommer mit der Umsiedlung von Eidechsen begonnen wird. Auch Frösche und Ameisen sollen umgesiedelt werden. Vermutlich im Oktober fallen dann die ersten Bäume für den Radweg. So jedenfalls sehen die Pläne aus, die uns derzeit bekannt sind", berichtet Ließke. "Und wenn wir die B 273 sperren müssten, wir fordern jetzt, dass die gemachten Zusagen in diesem Jahr auch wirklich eingehalten werden", stellt Krajewski klar.

Freitag, 12. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Traum von einem Trabi

Oranienburg. Klaus-Dieter Schimmel kann es kaum erwarten. „Mir kribbelt's in den Fingern“, sagt er. So sehr freut er sich auf die erste große Ausfahrt mit seinem Trabi 600 Camping. Ein wahres Schmuckstück in Weiß. Dreieinhalb Jahre Arbeit stecken drin, damit der kleine Flitzer nun aussieht wie 1963, als er in Meerane vom Band lief. Denn die Camping-Reihe des Trabant war eine ganz besondere, die nicht in Zwickau produziert wurde. „Es gibt nur 2700 Stück davon.“ Und einer steht nun bei Klaus-Dieter Schimmel im Carport.

Zwei Drittel aller Wochenenden der letzten Jahre hat er damit verbracht, aus dem vollkommen abgewrack-



PRESSESPIEGEL

ten Auto eine kleine Augenweide zu machen. „Ich hatte gute Unterstützung“, sagt der Oranienburger. Zwei echte Experten, beide über die 70 hinaus, standen ihm im Landkreis Märkisch Oderland zur Seite. „Die waren wirklich mit Leib und Seele dabei.“ So wie Schimmel selbst. Im Internet, auf Märkten und bei Ersatzteilhändlern stöberte der Trabi-Fan alles auf, was er für seinen 600er brauchte. Von der blanken Karosserie an wurde alles neu aufgebaut, sämtliche Teile entrostet, neu gestrichen, liebevoll poliert. „Vor dreieinhalb Jahren war der Wagen in einem sehr schlechten Zustand.“ Er hatte lange Zeit im Freien gestanden, es hatte geregnet, der Boden war vollkommen verrostet. Ein Klempnermeister aus Friedland half Schimmel, die Karosserie wieder aufzubauen.

Das Besondere an der Camping-Reihe war unter anderem das Schiebedach aus Stoff, die Hecktür und eine serienmäßige Anhängerkupplung. „Da konnte man den Klaufix anhängen“, lacht Schimmel. Große Probleme bereiteten ihm die Sitze. Die konnte er nirgendwo auftreiben und musste die alten aufarbeiten und neu polstern lassen. Auch die Scheiben waren ganz schwer zu bekommen. Der 600er hat geteilte Seitenscheiben, die man zur Hälfte nach hinten schieben kann. Eine kleine, dreieckige Klappscheibe sorgt dafür, dass es nicht zieht während der Fahrt. Die Scheibenwischer, alle Gummis, der blaue Streifen und die Zierleisten an der Seite – jedem Detail sieht man an, wie viel Liebe darin steckt. Die Trabi-Reifen werden übrigens immer noch hergestellt.

Im Motorraum blitzt es nur so, kein Stäubchen, kein Öltropfen ist zu sehen. 23 PS hat der Motor und eben die 600 Kubik Hubraum. „Er schnurrt gut“, sagt Schimmel ganz stolz. Der Tank, der Luftfilterbehälter, die Rohre für die Heizung – alles sieht aus wie neu. Klaus-Dieter Schimmel hat auf jedes Detail geachtet. Zum 600er gehören eben die kleine Blumenvase am Armaturenbrett mit den Plastebäumen, die umhüllte Klopapierrolle, die Aschenbecher für die hinteren Insassen oder der einzige Außenspiegel auf dem linken Kotflügel. Vielen Trabi-Fahrern ist sicher auch noch in Erinnerung der kleine Metall-Fußschalter neben der Kupplung für das Aufblendlicht.

Tausende von Euro hat Klaus-Dieter Schimmel in seinen Trabi gesteckt. „Aber irgendwann konnte ich eben nicht mehr aufhören.“ Inzwischen ist er wohl fast so viel wert wie sein Neuwagen. Der Oranienburger hat zwar viele Jahre selbst einen Trabant gefahren und um die 100 000 Kilometer damit runtergeschraubt. Mit der Idee, einen alten wieder aufzubauen, hatte ihn aber sein Schwager infiziert. „Der hat meine Frau und mich vor sechs Jahren zu einem Oldtimer-Treffen mitgenommen.“ Da ging alles ganz authentisch zu, bis zur Garderobe. Die Frauen fuhren im Petitcoat-Kleid, die Männer im Präsent-20-Anzug oder mit Röhrenjeans und Pomade im Haar. Irgendwann musst du aber mit deinem eigenen Oldtimer kommen, wurde Schimmel gesagt. Der treibende Keil war schließlich seine Frau. Doch wenn es schon ein altes Auto sein sollte, „dann ein richtig alter Trabi“, hatte sich Schimmel vorgenommen.

Als er den Wagen auf dem Anhänger aus dem Landkreis Märkisch Oderland nach Oranienburg transportierte, „hab ich mich zum ersten Mal in meinem Leben über ein Blitzerfoto gefreut.“ 37 Km/h hatte er auf einer 30er-Strecke drauf. „Das war ein schönes Erinnerungsfoto“, lacht Schimmel. Seit dem 6. November hat sein Schmuckstück eine Zulassung und den TÜV. Nun muss der Oranienburger nur noch auf den Frühling warten. „Das wird schon ein Schönwetterauto sein“, sagt er. Für den Alltag ist das Liebhaberstück nicht gemacht. Eine seiner ersten Touren wird ihn bestimmt zu den beiden alten Herren führen, die ihm so unter die Arme gegriffen haben. Und wer weiß, vielleicht rollt Klaus-Dieter Schimmel mit seinem weißen Trabant 600 Camping auch zur Trabant-Ausstellung in diesem Jahr in Zwickau vor.

Samstag, 13. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

2000 Euro für die Bürgerstiftung

Oranienburg Stimmungsvoll sind die Gäste des Neujahrskonzertes bei Mercedes Endres in Oranienburg in den Sonntag gestartet. Bereits zum achten Mal wurde der Verkaufsraum des Autohauses zum Konzertsaal. Die jungen Musiker der Neuen Philharmonie und ihr Gründer Andreas Schulz boten das Klavierkonzert in a-Moll von Edvard Grieg und im zweiten Teil die "Eroica" - die dritte Sinfonie von Ludwig van Beethoven.



PRESSESPIEGEL

Besonders viel Beifall erhielt Lutz Schumacher, der für dieses Konzert das Dirigat übernommen hatte. Der Freund des Pianisten und Dirigenten Andreas Schulz leitet eigentlich ein Medienunternehmen in Mecklenburg-Vorpommern mit mehr als 1 500 Mitarbeitern. Nebenberuflich widmet er sich dem Dirigieren, was er in dem Konzert mit Konzentration und Können unter Beweis stellte.

Der Erlös des musikalischen Vormittags kommt erneut der Bürgerstiftung Oranienburg zugute. Die Hausherren Hans-Peter Adryan und Stefan Müller überreichten einen Spendenscheck von 2 000 Euro für das Projekt Kinderträume, mit dem unter anderem junge Musiker aus Oberhavel gefördert werden.

Sonntag, 14. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gesamtschule punktet mit Mittagsprogramm

Mühlenbeck Zum Glück gibt es Emi. Die 14-Jährige spurtet zielgerichtet durch das moderne, helle und vor allem große Schulgebäude der Käthe-Kollwitz-Gesamtschule und führt einen schnell an die Orte, wo es interessant wird. Vorbei an der großen Couch, die vom Förderverein spendiert wurde und zum Entspannen einlädt. Vorbei am Musikraum, in dem der 13-jährige Malte gerade lautstark und rasend schnell seine schon sechs Jahre dauernde Leidenschaft am Schlagzeug vorführt. Emi ist am Tag der offenen Tür eine der Schülerlotsen, die gern Besuch durchs Gebäude führen.

Die Hilfe der Schüler wissen auch die Lehrer zu schätzen, die ihre Kurse an entlegenen Winkeln der Schule präsentieren. Wie Matti Thomsen, der Koordinator für das Ganztagsangebot ist. Um die 30 verschiedenen Kurse gibt es für die Schüler. Vom Englischkurs über den Raum der Stille bis hin zum Auspowern beim Sport ist vieles dabei. "Wir versuchen, immer mal wieder was Neues anzubieten", sagt er. Nicht immer wird dabei der Nerv der Schüler getroffen. Der Kampfsport-Kurs, der in diesem Jahr neu dabei war, fand keine Beachtung. "Schade, wir waren so stolz darauf, so was im Repertoire zu haben", meint er mit einem Achselzucken. Die Kurse, in denen es um Nachhilfe in Mathe oder Sprachen geht, laufen dafür immer. Und selbst Schüler organisieren Kurse wie Tierschutz oder Lego-Roboter an. Schülerlotsin Emi hält das sogenannte Mittagsband, in dem die Kurse angeboten werden, für eine gute Sache. Überhaupt gefällt ihr die Schulzeit von 7.40 Uhr bis 14.30 Uhr, dann noch die ausgedehnte Mittagspause. Für sie war klar, dass sie auf die Schule möchte. Ihre älteren Geschwister besuchen sie auch. Die Stimmung hier sei gut.

Für Schulleiterin Kathrin Haase ist es schön, wenn Schüler vom Schulalltag schwärmen. Ein Zeichen, dass es läuft in der Kollwitz-Gesamtschule. "In den letzten Jahren haben wir uns merklich weiterentwickelt", sagt sie. Seit sieben Jahren leitet sie die Schule. In der Zeit wurden das Schulkonzept überarbeitet und neue Angebote aufgenommen. In der Zukunft soll es noch mehr um Inklusion gehen. Die Mühlenbecker haben sich für das Zertifikat "Schule für gemeinsames Lernen" beworben. Schüler mit und ohne sonderpädagogischen Lernbedarf sollen gemeinsam unterrichtet werden. Zwei Lehrer wollen deshalb zusätzlich Sonderpädagogik studieren. "Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, alle zu fördern", sagt Kathrin Haase.

Doch auch das jetzige Angebot wird gut angenommen. Interessenklassen gibt es zum Beispiel. Schüler können nach den eigenen Vorlieben einen Schwerpunkt legen - auf Sport, Ästhetik oder Informatik. Ein Fachlehrer wird Klassenlehrer und pro Woche gibt es eine Stunde zusätzlich vom Lieblingsfach, zum Beispiel Sport. Und auch auf Klassenfahrten können die Interessen ausgelebt werden: So lernen die Schüler unter anderem Surfen oder formen Skulpturen. "Wenn Schüler und Lehrer mit den gleichen Interessen in die Klasse gehen, bilden sich leichter Beziehungen zueinander. Das ist ja immer eine gute Voraussetzung, um den Schulstoff besser zu vermitteln", erläutert Kathrin Haase.

Gefragt ist auch das Abitur nach dem 13. Schuljahr. Immer mehr Anfragen gebe es, weshalb die elften Klassen in diesem Jahr rappellvoll seien. "Wir sind schon übernachtgefragt", bemerkt Kathrin Haase.

Sonntag, 14. Januar 2018



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hoch hinaus in den Hallenhimmel

Liebenwalde Stolz hebt Kurt Packetal seine "Avanti Seb-Art" hoch. Der Jet ist das größte Modell unter den Fliegern, die am Sonntag in der Liebenwalder Weinberghalle ausgestellt wurden. "Ich hatte einfach Interesse an etwas Neuem", erklärt er.

Rund zwei Monate hat der Bau seines Schmuckstücks in Anspruch genommen. "Der Bausatz musste mit der entsprechenden Elektronik ausgerüstet und das Steuerungssystem programmiert werden", so der Tüftler. Vor sechs Jahren ist Kurt Packetal unter die Modellpiloten gegangen. Auslöser für die neue Leidenschaft war, und hier schließt sich der Kreis: die alljährliche Modellflugshow in Liebenwalde.

Ob an der "Avanti SebArt" alles richtig funktioniert, wird sich allerdings erst im Frühjahr zeigen, denn bis dahin muss der Jet noch auf seinen ersten Einsatz warten. Die Elektronik verträgt die kalten Temperaturen nicht. Die Weinberghalle wiederum war zu klein und zu niedrig, um den stattlichen Flieger starten zu lassen. Einzig auf dem Boden fahren lassen durfte er ihn, und dabei immerhin das beeindruckende Dröhnen des Motors vorführen.

Die Modellflugshow ist mit ihrer achten Ausgabe zu einem Fixpunkt im Terminkalender aller Bastler in Oberhavel geworden. Sie lockte auch in diesem Jahr kleine und große Hobbypiloten und solche, die es noch werden wollen, an. Die Einzeldemonstrationen und das Limbofliegen verfolgten vor allem Kinder und ihre Eltern von der Tribüne aus mit leuchtenden Augen.

"Über mangelndes Interesse können wir uns momentan wahrlich nicht beschweren", bestätigte der Vorsitzende des Modellflugclubs Neuholland, Mathias Fischer. 14 Mitglieder zählt der Verein aktuell, allesamt sehr aktiv an neuen Projekten und bei Ausstellungen. Nachwuchssorgen gibt es also keine. Das einzige, was ihnen momentan fehlt, ist eine weibliche Pilotin.

Sonntag, 14. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandern gegen Windradriesen

Ützdorf Der Widerstand gegen die Aufstellung von Windrädern in Wäldern lässt nicht nach. Am Sonntag protestierten 300 Wanderer gegen die Errichtung von Windkraftanlagen im Liepnitzwald.

Es war bereits die siebte Neujahrswanderung in den beliebten Bernauer Wald, zu der die Bürgerinitiative "Hände weg vom Liepnitzwald" eingeladen hatte. Die Initiative wendet sich gegen die beschlossene Ausweisung eines Windeignungsgebiets im Liepnitzwald. Bis heute, erinnert Hans-Jürgen Klemm, Sprecher der Initiative, sei zwar die ursprünglich vorgesehene Fläche von 577 Hektar auf knapp die Hälfte verringert worden. Doch seit wenigen Wochen sei bekannt, dass es Bestrebungen gebe, acht Windkraftanlagen in dem zum Windeignungsgebiet Wandlitz gehörenden Berliner Teil des Liepnitzwaldes zu errichten. Dem Berliner Senat liege eine Anfrage hierzu vor. Betroffen wären rund 110 Hektar des gut 260 Hektar umfassenden Gebietes im Süden von Lanke. Mehr als zwölf Hektar Wald würden gefällt werden, so Hans-Jürgen Klemm. Für Lanke bedeute dies, dass es künftig einmal im Norden von einer neuen Kiesgrube und der Müllverfüllung der alten Grube, im Westen von der Autobahn ohne Lärmschutzwand und im Süden von Windrädern umgeben sein könnte.

Die Windräder sollen weit gestreut im ältesten Teil des Liepnitzwaldes mit hochwertigem Buchenbestand aufgestellt werden, kritisiert die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Die Höhenunterschiede im Wald



PRESSESPIEGEL

würden eine aufwendige Zuwegung und damit eine zusätzliche Versiegelung bedeuten. "Letzten Endes wird der Wald komplett zerstört. Es entsteht nichts anderes als eine Industriebrache", so die Bürgermeister.

Doch nicht nur das: Es liege zudem ein Antrag vor, neben dem Golfplatz bei Prenden ein mehr als 200 Meter hohes Windrad aufzustellen. Dafür sei eine rund 20 Kilometer lange Zuwegung durch den Wald vorgesehen. Ein solches Vorhaben würde den Golfplatz, der sich seit 25 Jahren dem sanften Tourismus verschrieben habe, in seiner Existenz und damit die dortigen Arbeitsplätze und weitere Stellen im Tourismus gefährden.

Allerdings, so Jana Radant, gebe es auch positive Nachrichten. Für die geplante Aufstellung von zwei Windrädern in Klosterfelde liege ein richterlicher Baustopp vor. Das Landesumweltamt hatte deren Aufstellung trotz einer Veränderungssperre genehmigt. Der Baustopp zeige, so die Bürgermeisterin, dass sich der Einsatz lohne. Sie forderte ein Umdenken vom Land, um die Wälder als "Brandenburgs Schatz" zu erhalten. Unter den Teilnehmern der Wanderung waren Wandlitzer Gemeindevertreter, Bernauer Stadtverordnete, mehrere Ortsvorsteher sowie Annett Klingsporn aus Ruhlsdorf, die sich um die Kandidatur als Landrätin bewirbt. Ilona Gerlach aus Schönwalde, die erstmals an einer Neujahrswanderung teilgenommen hat, stellte klar, dass sie nicht grundsätzlich gegen die Nutzung der Windkraft sei "Ich bin aber entschieden gegen die Aufstellung von Windrädern im Wald." Durch die Anlagen würden nicht nur vom Aussterben bedrohte Tierarten vertrieben, unterstreicht Bernd Gerlach. "Alle Fluchttiere werden verdrängt."

Die Tatsache, dass es sich beim Liepnitzwald um wertvollen Mischwald handelt, sei nicht genügend berücksichtigt worden und habe zu der Ausweisung des Windeignungsgebiet geführt, sagt Klaus Meier-Giesecke und erinnert daran, dass der Bestand an Laubbäumen im Rahmen des Waldumbaus in Brandenburg eigentlich gefördert werden soll.

Sonntag, 14. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Eine Pfarrerin für Liebenwalde

Liebenwalde Es wird noch eine Weile dauern, bis sie ganz und gar in Liebenwalde angekommen ist. Doch die Stadt und die Gemeinden gefallen ihr, auch die Einwohner haben sie gut auf- und angenommen. Michaela Jecht ist die neue Pfarrerin im Pfarrsprengel Liebenwalde.

Gemeinsam mit ihrem Mann Matthäus Monz teilt sie sich die Stelle - auch für sie eine ganz neue Erfahrung, wie sie sagt. Dabei lacht Michaela Jecht. Bislang wirkten beide immer in unterschiedlichen Arbeitsbereichen, teilweise sogar in anderen Städten. Nun können sie Arbeit und Haushalt miteinander verbinden.

Geboren wurde Michaela Jecht 1982 in Wippra im Südharz. "In der Nähe von Eisleben", ergänzt sie in der Annahme, dass Eisleben und der Harz wohl doch bekannter als Wippra seien. In der Schule erwarb sie die Mittlere Reife, dann folgte das Abitur mit dem Schwerpunkt Wirtschaft. "Die Alternative wäre Technik gewesen", erklärt sie die Entscheidung. Als Beruf standen zwei Möglichkeiten zur Wahl: Pfarrerin oder Industrie-Designerin. Doch mit der Immatrikulation an der Universität in Halle an der Saale entschied sich Michaela Jecht dann doch für die Theologie.

Obwohl: So ganz direkt war die Entscheidung nicht. Zuerst liebäugelte sie noch mit dem Lehramt Deutsch/Theologie. Noch lieber wäre ihr die Psycho-Linguistik gewesen, wenn es eine solche Studienmöglichkeit in Deutschland gegeben hätte. Da das nicht der Fall war, schwenkte sie sozusagen auf Theologie um. In Halle lernte Michaela Jecht während des Studiums auch ihren Mann kennen. Das war 2005.

Nach dem Ende des Studiums im Sommer 2010 schloss sie sich ein Jahr lang Regionalbischof Martin Herche an, für den sie sozusagen das Büro managte. Gleichzeitig übernahm sie im Kirchenkreis Merseburg verschiedene Aufgaben und absolvierte eine seelsorgerische Ausbildung.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Gemeinsam mit ihrem Mann wechselte sie ein Jahr später in die brandenburgische Landeskirche, wo sich für beide das Vikariat anschloss - für Matthäus Monz in Oranienburg und für sie in Leegebruch. Nach weiteren zweieinhalb Jahren konnte Michaela Jecht dann ihre erste Pfarrstelle in der Altstadt von Hoyerswerda antreten, derweil ihr Mann einige Kilometer entfernt im Dienst war. Insofern suchten beide nach einer Möglichkeit, Arbeit und Privatleben an einem Ort unter einem Dach zusammenführen zu können. In Liebenwalde scheint das möglich zu werden, allerdings lediglich dadurch, dass sie sich die eine Pfarrstelle teilen.

Michaela Jecht betreut die Kirchengemeinden in Liebenwalde/Kreuzbruch, Hammer und Liebenthal, Monz die in Neuholland, Wensickendorf und Zehlendorf. "Wir haben die Teilung vorgenommen, damit die Menschen vor Ort einen Ansprechpartner haben", erklärt die Pfarrerin. Das bezieht sich vor allem auf die administrativen Aufgaben, wenn es um den Haushalt, Bauangelegenheiten oder eben die Organisation von Hochzeiten oder Sterbefällen geht.

Gemeinsam werden sie den Konfirmandenunterricht leiten sowie Angebote für das Gemeindeleben erarbeiten und anbieten - vorerst für die nächsten zehn Jahre, denn diesen Zeitraum umfasst die Stelle.

Montag, 15. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kreis wird ein Vierteljahrhundert alt

Oranienburg. Der Kreis Oberhavel wird 2018 ein Vierteljahrhundert alt und plant daher im Jubiläumsjahr einige Aktionen und Veranstaltungen. „Am 6. Dezember dieses Jahres wird unser lebens- und liebenswerter Landkreis 25 Jahre alt. Wir wollen das Jubiläum angemessen feiern, indem wir auf das Erreichte zurückblicken, aber auch zeigen, wie positiv sich unser Oberhavel in dieser Zeit entwickelt hat, wie es gediehen und vor allem zusammengewachsen ist“, so Landrat Ludger Weskamp (SPD).

Zum Auftakt des Festjahres hat die Kreisverwaltung bereits einen Bildkalender für 2018 herausgebracht, der zu einer Entdeckungsreise durch den Landkreis einlädt – und von dem nur noch wenige Restexemplare in der Kreisverwaltung erhältlich sind. Die großformatigen Fotos auf den Kalenderblättern nehmen inhaltlich Bezug auf den jeweiligen Monat. Auf den Rückseiten regen Infotexte und weitere Fotos zu Streifzügen und Ausflügen durch Oberhavel an.

Den Kalender ziert bereits das Jubiläumslogo – eine blaue 25, in die das bekannte Logo eingebettet ist. Seit langem symbolisiert das Oberhavel-Logo den grünen Landkreis mit seiner Hauptstadtnähe – durchzogen von der blauen Havel. Das Jubiläumslogo wird das gesamte Jahr über die Kopfbögen der Kreisverwaltung, Pressemeldungen, Veröffentlichungen und Merchandising-Artikel schmücken. Auch auf der Landkreis-Website weist das Logo auf den Geburtstag hin.

Für den Herbst ist zudem der Relaunch der Oberhavel-Website geplant. Der Internetauftritt wird in einem moderneren Gewand erscheinen, das den Bürgerinnen und Bürgern das Zurechtfinden auf der Seite weiter erleichtern soll. Moderne grafische Elemente sollen Lust zum Verweilen auf der Seite machen, für Nutzer neuester Endgeräte wie Tablets und Smartphones wird die Ansicht der Website jederzeit von unterwegs durch ein noch aktuelleres Webdesign komfortabler.

Auch das diesjährige Mitarbeiterfest, das am 27. Juni stattfinden wird, steht ganz im Zeichen des Jubiläums. Zu diesem Anlass werden sich einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammenschließen und als Landkreis-Band auftreten, die dem Publikum musikalisch einheizen wird.

Mit einer Festveranstaltung auf dem Runge-Campus wird am 29. August an die Gründung des Landkreises Oberhavel erinnert werden. Zu diesem Fest mit einem bunten Programm begrüßt Landrat Ludger Weskamp geladene Gäste aus dem In- und Ausland. Darunter sind politische Weggefährten, Freunde und Partner, die in Oberhavel etwas bewegt haben und noch immer bewegen. Auch Gäste aus Oberhavels Partnerlandkreisen werden den Feierlichkeiten beiwohnen.



Unter dem Titel „Oberhavel-ART“ wird Landrat Ludger Weskamp zum Jahrestag des Jubiläums am 6. Dezember eine Ausstellung in der Kreisverwaltung eröffnen. Hinter „Oberhavel-ART“ verbergen sich in ihrer Freizeit künstlerisch tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kreisverwaltung, die ihre Werke der Öffentlichkeit präsentieren werden. Darunter sind Maler, Fotografen, Bildhauer, Kunsthandwerker und Poeten. In kurzen Infotexten werden die Künstler, ihre Werke und ihre Arbeit in der Kreisverwaltung vorgestellt. Ergänzt wird die Ausstellung um einige Banner, die die bisherige Entwicklung des Landkreises nachzeichnen. Im Dezember 1993 trat in Brandenburg die Kreisgebietsreform in Kraft: Aus den Altkreisen Oranienburg und Gransee entstand unser heutiger Landkreis Oberhavel. Dem vorausgegangen waren massive Proteste. Es gab Ambitionen für eine Fusion mit Bernau, vor allem aber den Vorschlag, einen Großkreis mit Templin zu bilden, um dem Norden mehr Gewicht zu verleihen. Demonstrationen und Unterschriftenaktionen hatten letztendlich Erfolg: Der Landtag entschied nicht „unabhängig vom Willen der Bevölkerung“. Die Altkreise Gransee und Oranienburg wurden am 6. Dezember 1993 zum Landkreis Oberhavel zusammengeführt, Kreisstadt wurde Oranienburg.

Montag, 15. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

E-Tankstelle geht in Betrieb

Glienicke. Der Einstieg in das Elektroauto-Zeitalter hat auch in Glienicke/Nordbahn begonnen: Zusammen mit dem Energieversorger E.DIS Netz GmbH und dem Ladesäulenbetreiber Charge-ON GmbH nahm die Gemeinde auf dem Michael-Bittner-Platz vor der Dreifeldhalle die erste Elektrotankstelle in Betrieb. Damit setzte die Verwaltung einen entsprechenden Beschluss der Gemeindevertretung um.

„In Zukunft soll die E-Mobilität genauso bequem sein wie bei einem normalen Auto, das noch mit Kraftstoff getankt wird“, sagte Bürgermeister Hans G. Oberlack (FDP). Das sei die Botschaft für die Zukunft. Die Elektrosäule verfügt über zwei Ladepunkte und gibt bis zu 22 Kilowatt pro Stunde (kWh) her. „Wie schnell ein Elektroauto aufgeladen wird, hängt auch von der Batterie des Fahrzeuges ab“, sagte Sandy Schramm, e-mobility-Experte der E.DIS Netz Gesellschaft. Wer einen Wagen mit einer Akkuleistung von 22 Kilowatt fahre, brauche für den Ladevorgang nur eine Stunde. „Es gibt aber auch schon Batterien mit 44 Kilowatt.“ Dann dauere eine volle Ladung zwei Stunden.

Mit der Hilfe eines Förderprogramms des Bundesamtes für Verwaltungsangelegenheiten konnte die Ladesäule aufgestellt werden. Nach Aussage von Schramm werde der entstandene Strompreis mit einer Kreditkarte oder einer Ladekarte bezahlt. Der Tankvorgang wird nach Minuten abgerechnet. „Fast jeder, der ein Elektroauto besitzt, verfügt auch über eine Ladekarte“, sagte Michael Rühle von der Charge-On GmbH.

Doch hier steckt der Teufel noch im Detail. Jeder Besitzer eines Elektroautos kann mit seinem Fahrstromanbieter vertraglich eine Flatrate vereinbaren und ist an einen bestimmten Preis gebunden. Da es eine nicht übersichtliche Zahl an Anbietern von Ladekarten gibt, müssten Nutzer mehrere Ladekarten besitzen, um wirklich jede Säule nutzen zu können. Das kritisierte die Glienicker Bürgerin Michaela Scheller, deren Mitsubishi auch mit Strom fahren kann. „Es muss möglich sein, dass ich mein Elektroauto an jeder Ladesäule ad hoc und ohne eine bestimmte Ladekarte aufladen kann, und zwar zu einem günstigen Preis.“ In zwei Apps, die sowohl die Ladesäulen-Standorte als auch die Preise anzeigen, werden ihr für die Glienicker Station zwei unterschiedliche Preise angegeben. So kostet der Tankvorgang pro Minute einmal 12 und einmal 33 Cent.

Bürgermeister Oberlack sieht einigen Nachholbedarf und ist der Auffassung, dass die derzeitigen Geschäftsmodelle noch nicht ausgereift seien. Er glaube, dass die meisten Nutzer von Elektrofahrzeugen in Glienicke ihr Gefährt in der heimischen Garage oder unter dem Carport aufladen. „Das Angebot richtet sich daher an Durchreisende und an Glienicker, die im Zentrum einkaufen wollen oder zum Sport gehen.“ Da sich die E-Mobilität aber rasant weiterentwickle, werde es bei der noch nicht geklärten Ladeinfrastruktur in den kommenden Jahren zu einfachen Lösungen kommen.

Montag, 15. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein neu gestalteter Sportplatz fürs Dorf

Zühlsdorf. Die Bedingungen für die aktuell rund 230 Mitglieder der Sportgemeinschaft Zühlsdorf sollen sich in den nächsten Jahren verbessern. Dazu ist es vorgesehen, den Sportplatz neu zu gestalten.

Im vergangenen Sommer hatten Vertreter des Vereins im Bauausschuss ihre Situation dargestellt und Verbesserungsvorschläge gemacht, erinnert sich Bau-Fachbereichsleiter Hanns-Werner Labitzky. Damit wurde der Stein ins Rollen gebracht. Planungsmittel seien sogar bereits im Haushalt 2017 enthalten gewesen. In der Sitzung des Ortsbeirates am heutigen Dienstag steht das Thema nun auf der Tagesordnung: Es geht um den Aufstellungsbeschluss für einen Bebauungsplan der Gemeinde Mühlenbecker Land. Titel: „Neugestaltung Sportplatz Zühlsdorf“. Erklärtes Ziel ist es, damit die planungsrechtlichen Voraussetzungen auf der insgesamt 3,31 Hektar großen Fläche zu schaffen.

Wichtig sind die Veränderungen für die Zühlsdorfer Sportler, „weil wir mit der Anzahl der Mannschaften im Kinder- und Jugendbereich hinsichtlich der Trainingszeiten und der Belastbarkeit des Rasens an die Grenze des Machbaren kommen“, sagt Vereinsvorsitzender Jürgen Wolf. 80 Kinder zähle die Abteilung der Leichtathleten. Gemeinsam mit Post Zehlendorf habe man vier Nachwuchsmannschaften im Punktspielbetrieb. Eine Hälfte des jetzigen Fußballplatzes soll deshalb zur Kunstrasenfläche werden. Zudem brauche der Verein ein neues Funktionsgebäude, weil das Alte den Anforderungen nicht mehr genügen könne. Darüber hinaus sei nach den Worten Wolfs eine Nutzung des Neubaus von weiteren örtlichen Vereinen vorgesehen, etwa der Seniorentanzgruppe und der Volkssolidarität.

Entsprechens des vorgelegten Planungskonzeptes ist eine Gymnastik- und Tai-Chi-Wiese mit Beach-Volleyball-Anlage im Bereich des bisherigen Ballspielübungsplatzes im nördlichen Teil der Anlage vorgesehen. Auf dem nördlichen Teil des bisherigen Rasenspielfeldes soll ein Kunstrasenplatz mit Platzbeleuchtung entstehen. Ein neues Naturrasen-Regelspielfeld mit einer Größe von 105 mal 68 Metern soll auf der südlichen Hälfte des bisherigen Platzes sowie im Bereich des bisherigen Vereinsgebäudes und des südlich angrenzenden Waldes (0,44 ha) entstehen. An der südöstlichen Längsseite des neuen Spielfeldes ist ein Sportler-Casino mit den erforderlichen Sanitärräumen und mit einer Dachterrasse geplant. Der mögliche Anbau einer Gymnastikhalle ist bereits ebenso einkalkuliert wie die erforderliche Stellplatzanlage. Die Erschließung des Plangebietes soll über den grünen Weg, die Basdorfer Straße sowie die Birkenwerderstraße gesichert werden. Im Zuge einer Umweltprüfung und eines Immissionsschutzgutachtens sollen die zu erwartenden Auswirkungen auf die Umgebung ermittelt werden. Ebenso ist eine frühzeitige Beteiligung der Öffentlichkeit und der Behörden vorgesehen.

„Wir rechnen mit Zuzug und mit erhöhten Mitgliederzahlen im Nachwuchsbereich“, sagt Vereinschef Jürgen Wolf. „Wir wollen den Kinderboom mitmachen.“ Die Hoffnung des 53-jährigen Vorsitzenden ist es, dass dieses Projekt bis 2022 vielleicht schon realisiert sein könnte.

Ortsbeirat befürwortet Sportplatzkonzept

Grünes Licht für den Umbau des Zühlsdorfer Sportplatzes und den Neubau des Funktionsgebäudes: Einstimmig haben die Mitglieder des Ortsbeirates am Dienstagabend empfohlen, den diesbezüglichen Bebauungsplan aufzustellen. Ebenso wurde das bisherige Planungskonzept befürwortet, auf Vorschlag von Hartmut Haase (SPD) ergänzt um eine optionale Volleyballhalle.

Das Konzept sieht unter anderem eine Erweiterung des Platzes sowie den Neubau eines angegliederten „Sportler-Casinos“ mit Dachterrasse vor.

Die Beschlussvorlage soll am 29. Januar im Unterausschuss und am 30. Januar im Bauausschuss der Gemeinde behandelt werden. Die Gemeindevertretung beschließt voraussichtlich in ihrer Sitzung am



26. Februar darüber.

Während der Bebauungsplan für die Neugestaltung Sportplatz Zühlsdorf erarbeitet wird, soll parallel auch das Verfahren für die Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes für den Ortsteil Zühlsdorf fortgeführt werden. Hierbei sollen die Darstellungen des Flächennutzungsplanes den geplanten Festsetzungen des aufzustellenden Bebauungsplanes angepasst werden.

Dienstag, 16. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bereits 2,29 Millionen Kilowattstunden erzeugt

Mühlenbeck. Für Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) ist der Solarpark auf der ehemaligen Hausmülldeponie an der Buchhorster Straße in Mühlenbeck nicht nur ein wichtiger Baustein des Klimaschutzkonzeptes der Gemeinde, denn bis zu 1000 Haushalte können dadurch mit Sonnenstrom versorgt werden. Der Solarpark ist auch ein ganz persönlicher Erfolg. „Fünf Jahre Kampf“, fasst er zusammen. Noch zwei Monate vor Ablauf der Frist hatte er im Umweltministerium vorgesprochen, weil es dort Vorbehalte wegen der Lage im Landschaftsschutzgebiet gab. Und die Zeit lief der Verwaltung und dem Investor davon: Anlagen dieser Größe werden seit Jahresbeginn 2017 laut Gesetzgeber nicht mehr befürwortet. Die Obergrenze liegt nun bei einer Leistung von 0,75 Megawatt, in Buchhorst sind es 3,2 Megawatt.

Vor einem Jahr gab es das Happy End: Seit ihrer Inbetriebnahme hat die Anlage 2 288 922 Kilowattstunden (kWh) produziert, sagt Max Walter von der Sunfarming GmbH mit Sitz in Erkner. Am 25. April vergangenen Jahres sei der Solarpark vom Energieversorger ans Netz genommen worden. Seitdem werde in das Netz des Energieversorgers Edis eingespeist.

„Das ist die mit Abstand größte Photovoltaikanlage im Gemeindegebiet“, sagt der Bürgermeister. „Wir freuen uns bis heute daran.“ Denn zu viel mehr sei der Standort gar nicht geeignet gewesen. Nur eines wurmt den Verwaltungschef, wie er zugibt: Noch sei der Strom nicht direkt im Gemeindegebiet verfügbar. Deshalb werde jetzt daran gearbeitet, die diesbezüglichen verwaltungstechnischen Hürden zu überwinden, so Smaldino-Stattaus. Ziel sei es, dies innerhalb der nächsten drei Jahre zu bewerkstelligen.

„Auf Messers Schneide“ habe der Solarpark gestanden, betont der Bürgermeister. Er selbst hatte das Projekt zu diesem Zeitpunkt innerlich bereits abgeschlossen. Doch es gab einen letzten Versuch, das Ruder herumzureißen. Und der glückte: Die zuständige Kreisbehörde stellte in einem Gespräch Anfang Dezember 2016 überraschend doch noch eine Baugenehmigung in Aussicht. Drei Tage vor Weihnachten hatte Sunfarming-Projektleiter Karsten Bühring endlich die lange ersehnte Baugenehmigung erhalten. Für ihn und die Gemeinde ein tolles „Weihnachtsgeschenk“ – jedoch zugleich auch eine gewaltige Herausforderung. Denn das Projekt musste innerhalb weniger Tage realisiert werden.

Bereits am 6. Januar 2017 konnte die MAZ vermelden, dass der Solarpark in Windeseile entstanden ist. Die Mammutaufgabe bestand darin, gut 5000 Pfähle in die Erde zu rammen. Die rund 50 Sunfarming-Monteur errichteten insgesamt 516 „Tische“ für die jeweils 1,65 mal einen Meter großen Photovoltaikmodule. Jedes dieser 12 048 Module aus deutscher Produktion kann je nach Sonneneinstrahlung bis zu 265 Watt Elektroenergie erzeugen. Inklusive Planung und Vorbereitung sind rund 3,5 Millionen Euro am Standort Mühlenbeck investiert worden.

Dienstag, 16. Januar 2018



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Nah ans Wasser gebaut

Oranienburg Der Beschluss zur Freihaltung eines 50 Meter breiten Uferstreifens entlang der Havel soll aufgehoben werden. Das Bundesnaturschutzgesetz reiche aus, meint die Stadtverwaltung. Der Beschluss wurde in der Vergangenheit ohnehin mehrfach umgangen und wiederholt in Frage gestellt.

Durch die bodentiefen Fenster im Lesesaal der Stadtbibliothek reicht der Blick zur Havel. Gleich gegenüber ist auf der anderen Uferseite ein Einfamilienhaus entstanden, nur wenige Schritte vom Flussufer entfernt. 50 Meter breite freie Uferstreifen werden auf beiden Seiten nicht eingehalten. Dabei hatten die Stadtverordneten in einem Beschluss im Jahr 2000 festgelegt: "Die Stadt Oranienburg ist bemüht, den Havelgrünraum als Grünverbindung für den Fuß- und Radverkehr sowie als Biotopverbindung zu pflegen und zu entwickeln. Die Uferbereiche sind grundsätzlich in einer Breite von 50 Metern von der Bebauung freizuhalten."

Der Beschluss wurde seither mehrfach aufgeweicht. Die fünf, im vergangenen Jahr fertiggestellten Stadtvillen der Woba gegenüber dem Schloss halten den geforderten Bebauungsabstand ebenso wenig ein wie einige neue Einfamilienhäuser in Havelnähe. Auch auf dem früheren Interfalz-Gelände an der Robert-Koch-Straße soll die Bebauung bis nah ans Wasser heranreichen - so sieht es der im vergangenen Jahr beschlossene Bebauungsplan vor.

Weitere Uferbebauungen sollen folgen. So plant das Unternehmen Porta auf seinem Grundstück an der Friedensstraße ein Möbelhaus, das den bislang geforderten Abstand ebenfalls unterschreiten würde. In der Stadtverordnetenversammlung gab es deshalb im Oktober eine Kontroverse, die Pläne wurden dann überraschend abgelehnt. Der Linken-Fraktionsvorsitzende Ralph Bujok hatte zum wiederholten mal kritisiert, dass die Stadtverordneten ihren eigenen Beschluss zur Uferfreihaltung missachten würden und stellte ihn deshalb in Frage.

Die von Bujok geforderte Reaktion kommt nun aus dem Stadtplanungsamt. "Anpassung Baufreihaltbereich von Gewässeruferräumen in Oranienburg", heißt die Beschlussvorlage, die am 30. Januar zuerst im Bauausschuss diskutiert werden soll. Baustadtrat Frank Oltersdorf räumt ein, dass der alte Beschluss für die Innenstadt wenig praktikabel sei. Aber auch ohne den Beschluss blieben die Gewässerufer geschützt. Das Bundesnaturschutzgesetz fordert die Freihaltung von ebenfalls 50 Metern - allerdings nur im Außenbereich. "Das gilt für alle Gewässer. Der bisherige Beschluss bezog sich lediglich auf die Havel", erklärt Oltersdorf. An das Bundesgesetz musste sich die Stadt auch bislang schon halten. Ausnahmeregelungen sind jedoch möglich, wenn sie beispielsweise dem Stadtbild, der wirtschaftlichen Entwicklung oder der Daseinsfürsorge dienen. Möglich wird damit beispielsweise ein Schulneubau in Ufernähe oder auch Gewerbe.

Für den Neubau der Stadtbibliothek galt ein entsprechender Bebauungsplan mit der Wiederherstellung der Bebauung entlang der drei Straßenachsen gegenüber dem Schloss. Das Wohnhaus auf der gegenüberliegenden Seite der Bücherei orientiert sich an der bestehenden Bebauung. Möglich wird dadurch aber wiederum eine Bebauung der benachbarten Kleingärten in ähnlicher Weise. "Da wurde eine Marke gesetzt", räumt Oltersdorf ein. Doch für die Gärten gebe es noch keinen Bebauungsplan.

Kritiker befürchten, dass mit der Aufhebung des alten Uferstreifen-Beschlusses Investoren Tür und Tor geöffnet werden sollen. Allerdings war die 50-Meter-Vorgabe auch schon bisher kein Mittel, um Investoren abzuschrecken. Die geplante Wohnbebauung am Alten Speicher hält den geforderten Abstand ebenfalls nicht ein.

Eine Privatisierung von Uferzonen und deren Unerreichbarkeit droht dennoch nicht. "Wir haben in der Vergangenheit versucht, die Wasserräume erlebbar zu machen", sagt Baustadtrat Oltersdorf. Erst mit der Landesgartenschau entstand die Havelpromenade, die direkte Zugänge zum Ufer schuf. An diesem Ziel der Stadtplanung ändere sich nichts, versichert Oltersdorf. Das gelte sowohl für die Havel als auch für alle anderen Gewässer Oranienburgs.

Dienstag, 16. Januar 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Schorfheide baut und wächst kräftig

Schorfheide Die Gemeinde Schorfheide wächst und wächst. Mehr als andere Gemeinden im Landkreis Barnim profitiert sie vom Bauboom. Bauwillige treffen dabei auf ein investitionsfreundliches Klima in der Gemeinde.

Schaut man sich in der Gemeinde Schorfheide um, fällt schnell die hohe Zahl an Bauprojekten auf. "Prosperierend" ist dafür die Bezeichnung im Maklerdeutsch. Gleich in mehreren Ortsteilen wird derzeit gebudelt, gebaut oder geplant.

So etwa in dem kleinen Örtchen Werbellin. Hier wurde der Bebauungsplan für insgesamt elf neue Einfamilienhäuser beschlossen. Baustart auf dem 1,5Hektar großen Areal soll noch in diesem Jahr sein.

Stetig wachsend ist auch der Ortsteil Altenhof: Hier entwickelt der Investor und gebürtige Eichhorster Peter Klatt gleich 100 neue Grundstücke im sogenannten Baugebiet Südwest. Das Interesse an den Grundstücken ist riesig, bestätigt Klatt im Gespräch mit der MOZ. Im ersten Bauabschnitt sollen auf 13 000 Quadratmetern rund 19 Häuser entstehen. Viele Bauherren scharren schon mit den Füßen und wollen endlich loslegen, wie zu hören ist. Der notwendige Bebauungsplan für das Areal soll nach Informationen dieser Zeitung noch diese Woche veröffentlicht werden. Werden alle 100 Grundstücke bebaut, würde der Ortsteil Altenhof um über 50Prozent auf mehr als 1000 Einwohner wachsen.

Auch in der größten Ortschaft der Gemeinde Finowfurt tut sich einiges. Das vom Wandlitzer Investor LUVIAB gekaufte Areal am Bahnhof soll ebenfalls noch in diesem Jahr bebaut werden. Im Dezember wurde das Mischgebiet "Am alten Bahnhof" offiziell eingeweiht. Insgesamt 20 Bauplätze stehen hier zur Verfügung, vier davon werden von der Gemeinde vermarktet. Zudem hält die Gemeinde noch eine Fläche für eine Kita in petto. "Wir haben bereits über die Hälfte verkauft", freut sich Lutz Ludwig, LUVIAB-Geschäftsführer. Es seien zum einen Einheimische, aber auch Berliner, die es an den Finowkanal zieht.

Auch auf dem Finowfurter Areal "Am Wiesengrund", das direkt gegenüber vom Gewerbegebiet an der B 167 liegt, entstehen 34 neue Häuser. Auch hier ist ein Gros der Parzellen an fleißige Häuslbauer verkauft. Der Investor Burkhardt Schröder ist in Finowfurt kein Unbekannter, er hat schon am sogenannten Müllerland 29 Häuser errichtet.

In der Gemeindeverwaltung Schorfheide treffen Investoren wie Schröder, Klatt und Ludwig auf ein investitionsfreundliches Klima. "Die Verwaltung, aber auch die Gemeindevertreter legen den bauwilligen Familien und Investoren hier keine Steine in den Weg", bestätigt Ulf Kämpfe, der die Öffentlichkeitsarbeit der Gemeinde leitet. Auch personell ist die Kommune gut aufgestellt. Erst vergangenes Jahr hat sie mit Bert Siegel einen neuen engagierten Bauamtsleiter ernannt. In diesem Jahr wird zusätzlich eine Stelle in der Bauleitung bzw. Bauordnung geschaffen.

Bürgermeister Uwe Schoknecht hat, ganz im Gegensatz zu manch anderer Gemeinde im Landkreis, erkannt, wie wichtig Bevölkerungswachstum für die Kommune ist. Trotz oder gerade wegen der Nähe zu Eberswalde setzt Schoknecht der Anziehungskraft der Kreisstadt etwas entgegen. Auf seiner Seite ist der Standortvorteil: Finowfurt ist durch ein gutes Angebot an Betreuungsmöglichkeiten und Schulen, zahlreichen Einkaufsmöglichkeiten und der unmittelbaren Nähe zur Autobahn A 11 ideal für junge Familien und Pendler.

Rechnet man alle Projekte zusammen und kalkuliert noch private Bautätigkeit und Lückenbebauungen dazu, ergibt sich ein stattlicher Bevölkerungszuwachs von mehreren hundert neuen Einwohnern in nächster Zeit.

Das stärkt am Ende wieder die Gemeindeverwaltung in Finowfurt: Denn mehr Einwohner bedeuten auch mehr Zuwendungen vom Land und führen insgesamt zu einer Sogwirkung. Der sogenannte Matthäus-Effekt tritt ein: Wer hat dem wird gegeben.

Dienstag, 16. Januar 2018



Märkische Oderzeitung

Lokales

Eine Kampfabstimmung ohne Wahltaktik

Wandlitz Oliver Borchert (F.Bg.W.) ist neuer Ortsvorsteher in Wandlitz. Der 47-Jährige bekam am Montagabend im zweiten Wahlgang die Mehrheit der Stimmen. Insgesamt vier Interessenten hatten ihren Hut in den Ring geworfen.

Es war ein Abend, der für die Mehrheit des Ortsbeirates beim Italiener am Strandbad endete. Im Nachklang zur Sitzung, das ist seit vielen Jahren so üblich, tauschten sich die Mitglieder im Wandlitzer Ortsbeirat im unbeschwertem Gespräch und beim gemütlichen Kaltgetränk miteinander aus. "Ich habe etwas gegessen und ein Bier getrunken. Diese anschließenden Treffen gehören zum guten Ton, das wird auch so bleiben", berichtete Oliver Borchert am Tag nach seiner Wahl, bei der es durchaus spannend zugeht. Borchert bekam im ersten Wahlgang vier Stimmen, Wolfgang Kirschner (EBWP) und Michael Berbig (Linke) konnten jeweils zwei Stimmen auf sich vereinen, Jürgen Hintze (BVB/Freie Wähler) wählte sich vermutlich selbst und schaffte es mit einer Stimme nicht in den zweiten Wahlgang.

Dieser Urnengang legt die Vermutung nahe, dass es keinerlei taktische Absprachen der Wahlkämpfer untereinander gab, denn diese hätten sich nun auf einen Bewerber konzentrieren müssen. Borchert bekam erneut vier Stimmen, Berbig drei und Kirschner wieder zwei. "Ich bedanke mich für die Wahl und werde meinen Worten Taten folgen lassen", versprach Borchert, nachdem er seinen Platz im Präsidium eingenommen hatte.

Dass es in den knapp zwei Jahren bis zur nächsten Kommunalwahl nicht an Arbeit mangeln wird, darüber herrscht bei Borchert offenbar Klarheit. Deutlich wurde beispielsweise von seinen Mitbewerbern die mangelhafte Kommunikation des bisherigen Ortsvorstehers Ingo Musewald kritisiert. Die Mehrheit des Ortsbeirates fühlte sich offenbar von Informationen ausgegrenzt und erwartet an dieser Stelle Verbesserungen. Weitere Themen benannte Borchert selbst. So will er sich um die Zukunft der Wandlitzer Feuerwehr kümmern und sich die Gutachten besorgen, die sich mit den Ausbau- und Erweiterungsmöglichkeiten des Gebäudes an der Kirchstraße befassen.

Ein nicht minder sensibles Thema dürfte der Ausbau am Lanker Weg werden. Wenn der Kreuzungsbereich und die grundhafte Straßenerneuerung in einem Zug durchgezogen werden, sind Verkehrsprobleme an diesem Nadelöhr absolut gewiss. "Wir brauchen eine bürgerverträgliche Lösung", mahnt Borchert daher und bringt mit einer Einbahnstraßenregelung eine Idee ins Spiel, die unlängst bei einer Straßeneinweihung aufgekommen war. Die Einfahrt ins Wohngebiet könnte über eine Behelfsstraße am Lanker Weg erfolgen, die Ausfahrt wäre dann beispielsweise über die Platanenstraße gewährleistet. "Mit einer halbseitigen Sperrung ließe sich der Fahrzeugverkehr halbieren", schlägt Borchert vor.

Viel Arbeit und Denkleistung verdient auch ein weiteres Themengebiet, das mit dem Lanker Weg zumindest verknüpft ist. Die rasante Entwicklung des Verkehrs belastet die Wandlitzer zunehmend. Aus diesem Grund wurde nun endlich ein Verkehrsgutachten in Auftrag gegeben, an das sich große Hoffnungen knüpfen. "Teil dieses Gutachtens muss auf jeden Fall eine zweite Ausfahrt aus dem Wohngebiet 'Heilige drei Pfühle' werden. Beispielsweise gibt es die Idee, diese über die Ruhlsdorfer Straße zu realisieren", ruft Borchert in Erinnerung.

Wie er sagte, bekam er am Dienstagmorgen auch einen Anruf inklusive Gratulation von der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant. Mit der Verwaltungschefin will sich Borchert ohnehin alsbald treffen, beispielsweise um Kritikpunkte der Bürger anzubringen. So beklagte am Montagabend Sven Roos, Vereinsvorsitzender von Eintracht Wandlitz, dass er sich wegen der geplanten Gebührenerhöhung bei der Nutzung kommunaler Sportstätten bereits Mitte Dezember an die Rathauschefin gewandt hätte, ohne bislang eine Eingangsbestätigung des Schreibens oder gar eine Antwort erhalten zu haben. "Das wäre nicht meine Art und Weise und entspricht auch nicht meinem Verständnis von Bürgernähe. Allerdings kann ich nur Mittler sein und lediglich bei der Bürgermeisterin darauf dringen", reagierte Borchert am Montag. Er bestätigte dies am Dienstag nochmals, indem er die Bürgermeisterin daran erinnerte, dass sie einst mit der Anspruch der Bürgernähe ins Amt kam.



Oliver Borchert hält immer dienstags ab 16 Uhr seine Ortsvorsteher-Sprechstunde ab. Sein Büro befindet sich in der Kirchstraße 11 in Wandlitz Dorf.

Mittwoch, 17. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wenn das Wasser bis ans Haus steht

Stolzenhagen Mit einer Petition machen Anwohner der Stolzenhagener Siedlung West auf ein Problem mit der Entwässerung ihrer Grundstücke aufmerksam. Nach Regenfällen steht das Wasser bis an die Häuser und richtet Schäden an. Die zur Entwässerung vorgesehenen Gräben seien teilweise über Jahre vernachlässigt worden.

Wenn der Stolzenhagener Harald Lehmann in der Saalestraße vors Haus tritt, dann braucht er aktuell keine Gummistiefel, um trockenen Fußes bis zum Briefkasten zu kommen. Vor wenigen Wochen sah das noch ganz anders aus, wie er anhand vieler Fotos belegt. Das Grundstück stand bis zur Hausfassade komplett unter Wasser. Dass sich Lehmann um sein Gebäude sorgt, liegt auf der Hand, zumal sich der Zustand über Monate nicht grundlegend änderte. Die Schuld an dieser Misere sieht der Stolzenhagener zuerst beim Kanalsystem in der Siedlung, die allerdings schon seit Jahrzehnten zu den feuchtesten Regionen von Stolzenhagen zählt. "Umso wichtiger ist es ja, dass die Gräber ordentlich gewartet werden. Aber das Gegenteil ist leider der Fall, jedenfalls reden wir teilweise über katastrophale Zustände", argumentiert Lehmann.

Bei einer Begehung in der Siedlung treten die Probleme zutage. Die straßenbegleitenden Gräben stehen bis zu Dreiviertel ihres Fassungsvermögens unter Wasser, an einigen Stellen sind sie allerdings teilweise komplett mit Erde oder Laub zugeschüttet worden. Beispielsweise, um Grundstückseinfahrten Platz zu machen, womöglich auch aus Unwissenheit. "Der Durchfluss in den Gräben ist gestört, aber das ist nicht das einzige Problem. Der Entwässerungsring, den es hier einmal in dieser Siedlung gab, funktioniert nicht mehr", benennt Lehmann das aus seiner Sicht größte Problem.

Seit etlichen Jahren sucht er beim Wasser- und Bodenverband "Schnelle Havel" Verständnis zu finden, der Erfolg ist bislang gering. "Das eigentliche Problem ist der hohe Grundwasserstand, den wir schon seit Jahresmitte 2017 zu verzeichnen haben", reagierte am Mittwoch Bernhard Meinke, Verbandsingenieur beim Verband "Schnelle Havel". Nach seiner Einschätzung liegen die Grundwasserstände mindestens einen halben Meter über dem früher üblichen Niveau. "Der vollgesaugte Boden nimmt als Speicher kein Wasser mehr auf, daraus ergeben sich die Probleme. Es gibt für uns aber auch keine Möglichkeit, flächenübergreifend den Grundwasserspiegel zu regulieren", analysiert Meinke die Situation. Zudem seien die straßenbegleitenden Gräben im wasserrechtlichen Sinn keine Gewässer, für die der Verband zuständig wäre.

Harald Lehmann und den mittlerweile knapp 40 Unterzeichnern der Bürgerpetition kann diese Antwort nicht genügen. Lehmann kennt ohnehin hinlänglich die Begründungen, die seit Jahren geliefert werden, ohne dass sich an der Situation etwas ändert. Auch er argumentiert, aber deutlich anders. "Unser Boden besteht aus Geschiebemergel und damit aus einer wasserundurchlässigen Schicht. Das Regenwasser kann demnach nur über die Gräben abfließen. Aber die sind ja ungepflegt, wie mir ein Gutachter bestätigt hat."

Lehmann hat sich aber Gedanken gemacht und hält einen Vorschlag zur Abhilfe bereit. Demnach könnte es hilfreich sein, wenn ein ehemaliger Kanal im Westen des Wohngebietes aktiviert werden könnte. Zirka 500 Meter ist dieser lang, das Wurzelwerk von Bäumen, Ablagerungen und Gartenabfälle haben dem Bauwerk längst die Tiefe und die wasserführende Wirkung genommen.

Lehmann und den Mitstreitern in der Siedlung ist nun daran gelegen, Unterstützer zu finden, um das Wasserproblem irgendwie einzudämmen oder am besten langfristig zu lösen, bevor die Häuser endgültig Schaden nehmen. Der Stolzenhagener Ortsbeirat hat am Dienstagabend ebenfalls beschlossen, aktiv zu werden. Die Verwaltung wurde beauftragt, mit dem Wasser- und Bodenverband Kontakt aufzunehmen.

Donnerstag, 18. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Kunsteisbahn ist der Renner

Germendorf Schlecht sieht es aus mit dem Schnee in unseren Gefilden. So richtig kommt niemand auf den Geschmack von Winter. Das hatte sich vor einem Jahr der gewiefte Geschäftsmann Horst Eichholz zunutze gemacht und wieder mal den richtigen Riecher entwickelt. Der Gründer des Germendorfer Tierparks baute eine Kunsteisbahn, auf der die Besucher bei jedem Wetter auf den Schlittschuhen stehen können.

Horst Eichholz ist im Mai vorigen Jahres verstorben, die Eisbahn war sein letztes, ausgeklügeltes Projekt, und ein erfolgreiches dazu. „Ich bin ganz zufrieden wie es läuft“, sagt Torsten Eichholz, der als Sohn nun den Tierpark leitet. Auf der 230 Quadratmeter großen Kunsteisbahn herrscht besonders an den Wochenenden viel Betrieb. „Da ist meistens mehr los als auf der Märchenbahn.“ Ein paar Probleme hatte es im Tierpark bei den Stürmen und dem starken Regen des Vorjahres gegeben. Das Dach der Eisbahn war komplett zertrümmert worden. Doch inzwischen steht das Zelt wieder und Torsten Eichholz hat weitere Pläne. „Jetzt bauen wir noch einen Windabweiser, also eine schöne Sitzecke, an die Bahn.“ Und dann wird die Qualität des Kunsteises noch verbessert, die Lauffläche noch mal abgeschliffen. „Für ein besseres Fahrgefühl.“

Der Eintrittspreis ist die ganztägige Nutzung der Eisbahn eingeschlossen. Schlittschuhe kann man sich ausleihen, Schränke mit Schließfächern stehen an der Bahn. Jetzt in der Wintersaison hat der Tierpark täglich von 9 bis 17 Uhr geöffnet.

Mittwoch, 18. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Kirchengemeinde sucht Leute mit Stimme

Mühlenbecker Land. „Sie haben Stimme? Wir haben einen Plan!“ Mit diesem Slogan wirbt die Kirchengemeinde Mühlenbeck-Schildow derzeit um musikbegeisterte und sangesfreudige Interessenten. Geplant ist die Gründung eines „Vokalensembles mit moderner Musik“. Zu Proben wird ab sofort donnerstags ab 19.30 Uhr ins Pfarrhaus nach Mühlenbeck eingeladen (Birkenwerder Straße 4).

Ob bei Arbeiten im Haushalt oder beruflich, beim Duschen oder Autofahren: Oft hören wir dabei Musik. Und es gibt Musiken, die so ins Ohr gehen, dass man ganz automatisch anfängt, mit zu summen oder zu singen. „Und vielleicht machen es Einige auch wie ich: Ich singe nicht nur mit, ich improvisiere kleinere Variationen zu der Hauptmelodie und entwickle dabei – ohne groß darüber nachzudenken – Duette“, sagt die Initiatorin. Und diese spielerische Eigenschaft, der Spaß am Ausprobieren, Improvisieren und das harmonische Singen solle jetzt auch innerhalb der Gemeinde für alle Interessierten angeboten werden.

Wer also Spaß am Ausprobieren, Mut zur Improvisation sowie ein Faible für Pop, Soul, Gospel und mehr hat, der ist ab sofort in Mühlenbeck an der richtigen Adresse. Es gibt Halbplaybacks und Harmonien und jede Menge Ideen. Die Gemeinde wolle ein „musikalisches Zuhause“ bieten, heißt es in dem Aufruf. Wer noch Fragen hat kann sich bei Bonnie melden unter 0179/5 24 75 04 oder direkt bei Pfarrer Bernhard Hasse: 033056/8 90 17.

Freitag, 19. Januar 2018



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Erster Treff von Landrat und Bürgermeistern 2018

Oberhavel. Beim ersten Treffen des Jahres 2018 zwischen Landrat Ludger Weskamp, der Bürgermeisterin und den Bürgermeistern sowie dem Amtsdirektor standen am Donnerstag (18. Januar) zahlreiche aktuelle Themen auf der Tagesordnung. Neben den regionalen Infrastrukturmaßnahmen bildeten die Kindertagesbetreuung im Landkreis sowie der kommunale Wohnungsbau den Mittelpunkt der Gespräche. Informiert wurde zudem über den Umgang mit der Afrikanischen Schweinepest.

Regionale Infrastrukturmaßnahmen

Der Landkreis hatte ursprünglich fünf Millionen Euro für Maßnahmen der regionalen Infrastrukturverbesserung für 2018 vorgesehen. Da der Kreistag in seiner Dezembersitzung eine weitere Senkung der Kreisumlage auf 33,50 Prozent für eben solche Maßnahmen in den Städten und Gemeinden beschlossen hat, stehen den Kommunen in diesem Haushaltsjahr rund 2,7 Millionen Euro mehr zur Verfügung. Der Landkreis seinerseits kann regionale Infrastrukturmaßnahmen in Höhe von 2,3 Millionen Euro umsetzen. „Der Handlungsbedarf auf dem Gebiet der regionalen Infrastrukturverbesserung ist unstrittig. Straßen müssen saniert und das Angebot des Schienenpersonenverkehrs erweitert werden. Wir möchten Maßnahmen beschleunigen, indem wir auch außerhalb unseres Aufgabenspektrums finanzielle Vorleistungen erbringen“, begründete Landrat Ludger Weskamp den Vorstoß.

Konkrete Projekte sind geplant

Der Landrat plädierte dafür, mit diesen Mitteln ganz konkrete Projekte umzusetzen. Im Bereich Schienenpersonennahverkehr sollen beispielsweise drei Gutachten hinsichtlich der Machbarkeit und Planung der S-Bahnanbindung Velten und der Durchbindung des RE6, der Heidekrautbahn und zum Regionalbahnhof in Birkenwerder umgesetzt werden. Zudem wird der Landkreis Verhandlungen mit dem Ministerium für Infrastruktur- und Landesplanung zur Übernahme von Landesstraßen aufnehmen. Angedacht ist die Instandhaltung eines Teilabschnitts der L214.

Bei allen Maßnahmen ist eine angemessene Beteiligung der Städte und Gemeinden angedacht. Zudem müssten Forderungen und Mittel für unterlassene Instandhaltungsmaßnahmen des Landes eingebracht werden. Der Kreistag wird in seiner nächsten Sitzung über das Maßnahmenpaket entscheiden.

Kindertagesbetreuung im Landkreis Oberhavel

Der Kita-Vertrag, zu dessen Fortführung sich Kreis und Kommunen im Mai 2017 bekannt und dies in der Sitzung noch einmal bekräftigt haben, sowie Fragen zu den örtlichen Kita-Satzungen und die Kita-Bedarfsplanung, wurden vor dem Hintergrund des vorliegenden Entwurfes zum Kitagesetz besprochen. Nach gemeinsamem Verständnis liegt die Gesamtverantwortung der Kita-Bedarfsplanung beim Landkreis. Gleichwohl, so sieht es der Kita-Vertrag vor, obliegt den Städten und Gemeinden die „Mikroplanung“ für ihre jeweilige Kommune.

In der Beratung des Landrates und der Bürgermeister am 6. September 2017 hatten sich alle Beteiligten darauf verständigt, bis zum Schuljahresbeginn 2018/2019 überarbeitete Satzungen zu beschließen. Der Kitagesetz-Entwurf sieht nunmehr eine Übergangsfrist vor. Demnach behalten die aktuellen Kitasatzungen bis zum Ende des Kita-Jahres 2018/2019 ihre Gültigkeit. Die Bürgermeister und Landrat Weskamp verständigten sich auf eine Zusammenarbeit zur Überarbeitung der Satzungen.

Beitragsfreies letztes Kita-Jahr in Brandenburg kommt

Matthias Kahl, Dezernent für Bildung und Jugend, ging zudem auf das beitragsfreie Kita-Jahr ein. In Brandenburg sollen mit Beginn des Kita-Jahres im August 2018 keine Elternbeiträge mehr für das letzte Kita-Jahr vor der Einschulung erhoben werden. Das Bildungsministerium hat bereits einen entsprechenden Ge-



setzentwurf eingebracht, nach dem die Träger anstelle der Elternbeiträge pauschal 115 Euro pro Kind vom Land erhalten. Träger, die höhere Elternbeiträge erheben, sollen die Möglichkeit erhalten, einen Ausgleich zu beantragen.

Sowohl das Erstattungsverfahren als auch der Mehrbelastungsausgleich sollen nach Willen des Bildungsministeriums über die Landkreise erfolgen. Dies hält Landrat Weskamp für nicht sachgerecht. Vielmehr fordert er vom Bildungsministerium, einen direkten Weg der Abrechnung mit den Trägern zu finden.

Kommunaler Wohnungsbau

Oberhavel ist heute eine der stärksten Wirtschaftsregionen in Ostdeutschland und mit gut ausgebauter Infrastruktur ein attraktiver Landkreis. Aus diesem Grund hält der Zuzug in die Region an. Das vorhandene Angebot, insbesondere an altersgerechtem sowie kleinen und preiswerten Wohnungen ist nicht ausreichend. Daraus resultieren eine zunehmende Wohnungsknappheit und ein hohes Mietniveau.

Um dem aktuellen und zukünftigen Bedarf an Wohnraum in den Städten und Gemeinden Oberhavel noch besser gerecht zu werden, ist es das Ziel des Landkreises, gemeinsam mit den Städten und Gemeinden bezahlbaren Wohnraum anzubieten und weiterzuentwickeln.

Durch den Rückgang der Zahl der Asylsuchenden in den vergangenen beiden Jahren konnte der Landkreis nicht genutzte Kapazitäten zu kommunalem Wohnraum umbauen und zu Wohnzwecken vermieten. So sind in Oranienburg 70 Wohnungen, in Oberkrämer 16 und in Glienicke/Nordbahn 18 Wohnungen entstanden, die von der kreiseigenen Oberhavel Holding Besitz- und Verwaltungsgesellschaft mbH (OHBV) bewirtschaftet werden. „In einer zweiten Phase möchten wir nun gemeinsam mit unseren Kommunen langfristige Lösungen für den kommunalen Wohnungsbau finden“, so Weskamp. Aktuell befindet sich eine Kooperationsvereinbarung mit der Stadt Hohen Neuendorf über eine gemeinsame Wohnungsbaugesellschaft in Abstimmung. Zudem fanden Gespräche über ein ähnliches Vorhaben mit dem Mühlenbecker Land statt. „Wir wollen und werden mit den Städten und Gemeinden als gleichberechtigte Partner beim Thema kommunaler Wohnungsbau auf Augenhöhe agieren“, so Weskamp.

Afrikanische Schweinepest

Abschließend informierte Egmont Hamelow, Dezernent für Bauen, Wirtschaft und Umwelt, zum Umgang mit der Afrikanischen Schweinepest (ASP) – eine für Haus- und Wildschweine hochansteckende und tödlich endende Viruserkrankung, die nach aktuellen Erkenntnissen für Menschen und andere Tiere nicht gefährlich ist.

Der stellvertretende Landrat informierte darüber, dass der Tierseuchenalarmplan bezüglich der afrikanischen Schweinepest aktualisiert wurde. Tritt ein ASP-Fall ein, wird ein sofortiger Drei-Kilometer-Sperrbezirk eingerichtet, in dem alle Schweine getötet werden. Das Gebiet im 15 Kilometer-Radius wird dann als gefährdeter Bezirk ausgewiesen, in dem u.a. die Freiland- und Auslaufhaltung von Hausschweinen verboten wird, sämtliches Fallwild zu finden und einzusammeln ist sowie eine befristete Jagdruhe besteht.

Freitag, 19. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Baustopp mit Nachdruck umgesetzt

Klosterfelde Mit Hilfe ihrer beauftragten Anwälte konnte die Wandlitzer Bauverwaltung einen Baustopp bei zwei Windkraftanlagen nahe Klosterfelde nun auch faktisch durchsetzen. So wurden die Investoren per einstweiliger Verfügung gezwungen, ihre Aktivitäten einzustellen. Wie Katrin Bornkessel von der Bauverwaltung auf MOZ-Anfrage bestätigte, musste das Brandenburger Landesumweltamt gleich mehrfach aufgefordert werden, den Baustopp auf der Baustelle zwischen Klosterfelde und Stolzenhagen durchzusetzen.

Trotz einer gerichtlichen Eilentscheidung wurde durch das Bauunternehmen weitergearbeitet und bei-



PRESSESPIEGEL

spielsweise eine der beiden Anlagen bis zur Hälfte aufgebaut. Im Stolzenhagener Ortsbeirat, der am Dienstagabend getagt hatte, berichteten die Anwohner sogar von nächtlichen Bewegungen auf der Baustelle. "Man kommt überhaupt nicht in den Schlaf, denn in der Nacht donnern die Tieflader durch den Ort, um neues Material zu bringen", berichtete eine erzürnte Anwohnerin. Im Wandlitzer Bauamt war von nächtlichen Aktivitäten bislang nichts bekannt. Aber Katrin Bornkessel sagte zu, die Behörde werde auch mit Hilfe der Polizei die Baustelle im Auge behalten.

Immerhin führten die juristischen Schritte der Behörde am Donnerstag zu sichtbaren Reaktionen: Beispielsweise wurden am Wandlitzer Kreisel an der B 273 die Stahlplatten beseitigt, die die Gehwege bei Schwerlasttransporten vor Beschädigungen schützen sollen.

Wann es im Streit um die Baugenehmigung für die zwei Windkraftanlagen zum Hauptsacheverfahren kommen wird, steht derzeit in den Sternen. Die Bauverwaltung rechnet mit Gegenwehr der Investoren, die in gewisser Weise hoch pokern. Sollte die Baugenehmigung verweigert werden, käme sogar ein Abriss der bislang errichteten baulichen Anlagen in Frage. Aus Sicht der Verwaltung gebietet der Artenschutz diese Entscheidung. So konnten im Umfeld der Windkraft-Standort bedrohte Tierarten nachgewiesen werden.

Freitag, 19. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Streit über neues Großgebäude

Wandlitz In Wandlitz entbrennt erneut eine Debatte über das richtige Maß der innerörtlichen Bebauung. Angefacht wird die Diskussion durch die Zustimmung der Gemeinde für zwei dreigeschossige Gebäude mit einer 42 Meter langen Fassadenlänge an der Prenzlauer Chaussee.

Ein älteres Eigenheim wird gerade abgerissen, schwere Baufahrzeuge bereiten das Areal für die kommende Bebauung vor. Auf den drei Grundstücken hinter dem sogenannten Chaussee-Karree an der Prenzlauer Chaussee sollen zwei Dreigeschosser entstehen, wobei das Vorderhaus 13 Wohnungen und eine Tagespflege bekommen soll, das hintere Haus in Richtung Bahngleis 19 Wohneinheiten und eine Tiefgarage. Die Fassadenlänge entlang der Straße gibt Katrin Bornkessel vom Wandlitzer Bauamt mit 42 Metern Länge an. Sie ist überzeugt, "das Bauvorhaben im Wandlitzer Innenbereich ist nach Paragraf 34 Baugesetzbuch absolut zulässig. Wir haben zu einem Projekt unsere Zustimmung erteilt, das bei uns als Antrag seit Januar 2017 vorliegt. Der Bauherr ist in den Abstimmungen mit uns durchaus auf unsere Vorstellungen eingegangen und hat ja im Sommer seinen Antrag noch einmal nachgebessert."

Allerdings fühlen sich im Nachgang dieser Genehmigung weder der Ortsbeirat Wandlitz noch der Bauausschussvorsitzende Oliver Borchert (F.BG.W.) durch die Verwaltung hinreichend informiert. "Es geht zuerst um den Umgang mit den Gremien der Gemeindevertretung. Mir ist nicht klar, warum die Zeit nicht ausgereicht haben soll, uns umfassend zu informieren. Zumal wir in der Gemeindevertretung lang und breit über eine Veränderungssperre über den Bereich vom Lanker Weg bis zum nördlichen Ortsausgang Wandlitz diskutiert haben und diese im Oktober beschlossen wurde", ruft Borchert in Erinnerung. Auch der Wandlitzer Ortsbeirat zeigte sich zu Wochenbeginn überrascht, verwundert und verärgert, als die Rede auf das genehmigte Vorhaben kam.

Sämtliche Gemeindevertreter, die Verwaltung und die Kommunalaufsicht des Landkreises wurden zudem durch einen Brandbrief des früheren Wandlitzer Amtsdirektors und ehemaligen Brandenburger Bauministers Reinhold Dellmann auf den Vorgang aufmerksam gemacht. Auch Dellmann hinterfragt kritisch das Agieren der Verwaltung und will wissen, wieso die Gremien nicht eingebunden wurden. Zudem kritisiert er zusätzlich das Vorhaben an der Kreuzung Prenzlauer Chaussee und Lanker Weg und wirft der Bürgermeisterin Jana Radant direkt vor, sie trage Mitverantwortung für dieses Beispiel "wenig geglückten kommunalen Gestaltens". Dellmann fordert die Bürgermeisterin vehement auf, "kommunalen Gestaltungsspielräume und Handlungsoptionen" zu nutzen.

Eine am 18. Dezember auf der Homepage der Verwaltung veröffentlichte Informationsvorlage zum Baupro-



PRESSSPIEGEL

jekt empfindet Dellmann als "Zumutung", da im Verwaltungspapier weder auf die planungsrechtliche Situation noch auf wichtige Bauparameter oder auf die Mitte Oktober beschlossene Veränderungssperre für den Bereich eingegangen wird. Nicht minder überraschend: Diese Veränderungssperre wurde bis heute nicht im Wandlitzer Amtsblatt veröffentlicht und kann somit keinerlei rechtliche Wirkung entfalten. Für den frisch gewählten Wandlitzer Ortsvorsteher Borchert ein Unding: "Ich bin sehr auf die Erklärung gespannt, an mangelnder Zeit kann es nicht liegen." Für ihn ist klar, ein derartiges Bauvorhaben mit einer 42 Meter langen Fassade entwickelt eine "ortsbildprägende Bedeutung" und wäre daher kein Geschäft der laufenden Verwaltung. Zumal dieser Baukörper in Richtung Prenzlauer Chaussee nur 2,15 Meter von der Grundstücksgrenze entfernt endet und nach Borcherts Berechnung gut drei Meter aus der Bauflucht der unmittelbare Umgebungsbebauung herausragen wird.

Katrin Bornkessel teilt diese Bedenken allerdings nicht. "Wir können hier nicht Äpfel und Birnen vergleichen, schließlich befinden sich zu diesem Abstand ein Grünstreifen und ein Gehweg dazwischen." Sie erkennt vielmehr, die Verwaltung habe völlig freiwillig und auf eigene Initiative heraus informiert, Gemeindevertreter oder der Ortsbeirat hätten schließlich gar nicht nachgefragt. Und auch zur Umgebungsbebauung sagt sie etwas. "Die ganze Aufregung verwundert mich etwas. Bauten wie das Schwörer-Haus oder das Rathaus-Center wurden zu anderen Zeiten gebaut. Sie dienen heute als Vorbildwirkung für die Umgebungsbebauung."

Der stellvertretende Wandlitzer Ortsvorsteher Ralf Becker wehrt sich indes gegen die von Bürgermeisterin Jana Radant ins Leben gerufene Darstellung, er und der frühere Ortsvorsteher Ingo Musewald seien durch sie über das Vorhaben informiert worden. "Da ist vielleicht einmal in einem Nebensatz etwas gesagt worden. Aber das kann doch niemals eine qualifizierte Information des Ortsbeirates ersetzen. Ich erwarte jetzt, dass alle Beteiligten an einen Tisch kommen und die Probleme besprochen werden."

Laut Katrin Bornkessel ist der Bauantrag des Investors noch nicht durch das Barnimer Bauordnungsamt genehmigt worden. Die entsprechende Mitarbeiterin sei derzeit im Urlaub, wolle aber sofort danach das Vorhaben genehmigen.

Sollte die Veränderungssperre zuvor veröffentlicht werden, würden formal die sich daraus ergebenden Restriktionen auch für das neue Vorhaben gelten. Katrin Bornkessel meint allerdings, diese seien für das Vorhaben völlig ohne Auswirkungen. "Das Bauvorhaben fällt nicht unter die Veränderungssperre", teilte sie am Donnerstag mit.

Freitag, 19. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oberkrämer hat erstmals mehr als 11500 Einwohner

Oberkrämer Die Gemeinde Oberkrämer hat im vorigen Jahr die 11500er-Marke an Einwohnern um genau einen überschritten. Damit leben derzeit 227 Menschen mehr in der Gemeinde als noch vor einem Jahr. In den kommenden Jahren dürfte die Einwohnerzahl wegen neu erschlossener Wohngebiete wie in Marwitz, wo derzeit 185 Eigenheime entstehen, noch einmal ansteigen. Die Zahl der Geburten blieb im vorigen Jahr mit 72 konstant, die der Sterbefälle (64) sank leicht. Doch wie sieht es in den Ortsteilen aus?

Bötzow, der größte Ortsteil der Gemeinde, konnte 60 Bewohner mehr verbuchen und kommt damit aktuell auf 3232 Einwohner. Mit 19 Babys ist es auch der geburtenstärkste Ort in Oberkrämer. Schwante als zweitgrößter Ortsteil kommt auf 2164 Bewohner, das sind 58 mehr als noch vor einem Jahr. Vehlefanzen hat als einziges Dorf in Oberkrämer an Einwohnern verloren. Mit 1816 Einwohnern muss es fünf weniger verbuchen. Die Zahl des Wegzugs und Todesfälle (129) übersteigt die Zahl der Geburten (15) und Zuzüge (109). Marwitz hingegen gewann vor allem durch Zuzug. Der Ort blickt auf 13 Sterbefälle und drei Geburten zurück, aber eben auch auf 134 Neu-Marwitzer. Insgesamt leben derzeit 1536 Menschen hier, das sind 18 mehr als Ende 2016. Nicht viel weniger Einwohner kann Bärenklau vorweisen. Das Dorf hat nach einem starken Rückgang in den vorigen Jahren wieder mehr als 1500 Einwohner. Aktuell kommt es auf 1515, wofür ein Plus zum Vorjahr von 84 gesorgt hat. Eichstädt konnte aufgrund des Wegzuges (51) trotz zehn Ge-



PRESSESPIEGEL

burten nur zwei Einwohner gewinnen. Hier leben 844 Menschen. Die wenigsten Menschen in Oberkrämer wohnen in Neu-Vehlefan: insgesamt 394, zehn mehr als im vorigen Jahr. Es ist der einzige Ort in Oberkrämer, der 2017 keinen Neugeborenen zu verzeichnen hatte.

Heiratswillig scheinen die Oberkrämer zu sein. Die Zahl der Ehen verdoppelte sich fast: von 16 (plus ein gleichgeschlechtliches Paar, das eine eingetragene Partnerschaft einging) in 2016 auf 31 (darunter zwei gleichgeschlechtliche) Ehen im vergangenen Jahr.

Samstag, 20. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Rückenwind für die Heidekrautbahn

Mühlenbeck/Berlin. Noch nie war das Ziel so greifbar nah, trotzdem müssen noch eine Menge Weichen bis zur Reaktivierung der Heidekrautbahn gestellt werden, schätzt Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) ein.

Am vergangenen Donnerstag seien sich alle Parteien des Berliner Abgeordnetenhauses im Verkehrsausschuss ausnahmsweise mal einig gewesen: die Reaktivierung der Heidekrautbahn von Basdorf nach Wilhelmsruh soll weiter vorgebracht werden. Oberstes Ziel soll es sein, den immer weiter ansteigenden Verkehrskollaps entgegen zu wirken, indem autofahrende Pendler zum Umsteigen auf die Schiene bewegt werden.

Derzeit gibt es werktags rund 270.000 Pendler zwischen Berlin und Brandenburg und dies mit steigender Tendenz.

Wie der aktuell politisch positiv wehende Wind aus Berlin auch nach Brandenburg gelenkt und vor Ort positiv genutzt werden kann, um die Reaktivierung der Heidekrautbahn wenigstens punktuell kurz- oder mittelfristig zu realisieren, darüber berieten sich der Bürgermeister und Fachbereichsleiter Hanns-Werner Labitzky am Montag mit Sven Tombrink, Prokurist der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft (NEB).

„Wir lassen nicht mehr locker und werden gemeinsam mit der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Heidekrautbahn (KAG) und dem Landkreis den politischen Druck auf die Länder Berlin und Brandenburg erhöhen“, sagt Smaldino-Stattaus nach dem Treffen. Er sei zuversichtlich: „Die Heidekrautbahn wird perspektivisch kommen, schon im Kontext unseres Klimaschutzkonzeptes muss dies geschehen.“

Zum Beispiel sei eine Plakataktion vorgesehen, um auf die Problematik hinzuweisen. Im Jahr 2021 würden die Bahnstrecken von den Ländern wieder bestellt.

Montag, 22. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Grüne sehen Kehrtwende bei Kita

Oberhavel Gibt es eine Kehrtwende bei der Verantwortung rund um die Kindertagesbetreuung in Oberhavel? Nach der ersten großen Bürgermeisterrunde mit dem Landrat in diesem Jahr sieht die Kreistagsfraktion der Grünen/Piraten deutliche Anzeichen für eine "180-Grad-Wende". Der Kreis selbst schätzt die Lage anders ein.



Noch im vergangenen Sommer habe die Kreisverwaltung "jegliche Verantwortung für den gesamten Bereich Kita weit von sich geschoben", sagte der Fraktionsvorsitzende Thomas von Gizycki am Montag. Vor diesem Hintergrund habe der Kreis versucht, einem Kita-Elternbeirat auf Kreisebene "seine Berechtigung abzusprechen", so von Gizycki.

Kürzlich erst teilte der Landkreis mit, dass nach gemeinsamem Verständnis mit den Bürgermeistern "die Gesamtverantwortung der Kita-Bedarfsplanung beim Landkreis liegt". Den Städten und Gemeinden wurde die "Mikroplanung" für ihre jeweilige Kommune überlassen. Bislang habe die Hauptverantwortung, unter anderem auch die Bedarfsplanung, aber bei den Kommunen gelegen, so von Gizycki. Er schlussfolgert daraus, dass nunmehr einem Vertreter des Kita-Elternbeirats auf Kreisebene nichts mehr im Wege steht. Bislang habe der Kreis dafür keine Notwendigkeit gesehen, weil erster Ansprechpartner für die Kita-Eltern die kommunale Ebene sei. Als Auslöser für die Kehrtwende des Kreises sieht von Gizycki diverse Gerichtsurteile aus dem vergangenen Jahr.

Der zuständige Bildungsdezernent Mathias Kahl sieht Erklärungsbedarf und korrigiert die Aussagen des Fraktionsvorsitzenden Thomas von Gizycki nahezu in allen Richtungen. Von einer Kehrtwendung um 180 Grad könne keine Rede sein. Zunächst einmal seien Birnen mit Äpfeln verglichen worden. Die Aussagen vom Sommer zu den Kitas haben sich ausschließlich auf die Beitragssatzungen und dem Entgelt bezogen. Es sei eben nicht um die "Kita-Bedarfsplanung" gegangen, auf die sich von Gizycki bezogen habe, so Kahl, sondern "um etwas völlig anderes". Zudem bleibe der Kreis nach wie vor bei der Kita-Bedarfsplanung in der Gesamtverantwortung. Die Planung basiere auf den Angaben der Städte und Gemeinde. "Das war schon immer so", sagte Kahl am Montag.

Auch die verschiedenen Kita-Urteile, die zu Verunsicherungen bei einigen Eltern in Oberhavel geführt hatten, beurteilt Kahl ganz anders als von Gizycki. Ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zu Kita-Gebühren berühre den Landkreis nicht. Ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts Rathenow betreffe hingegen einige Kommunen in Oberhavel. "Die Auswirkungen sind allerdings noch völlig unklar", so Kahl.

Auch den Rückschlüssen von Gizyckis zum Kita-Elternbeirat auf Kreisebene kann der Dezernent nicht folgen. "Eigentlich ist alles so wie auf der jüngsten Kreistagssitzung beschrieben wurden", erläuterte Kahl. Letztlich verweigere sich der Kreis nicht. Allein die Regularien müssten eingehalten werden. Kahl zählte Stichworte auf wie: Ladungsfristen, Zählkommission, freie und geheime Wahlen in allen Kitas. "Die Nachweise darüber ist man uns bislang schuldig geblieben", sagte Kahl am Montag. Noch ist die Wahl eines Kita-Elternbeirat auf Kreisebene eine Kann-Regelung. Dass das so bleibt, scheint unwahrscheinlich. Denn Brandenburgs Bildungsministerin Britta Ernst (SPD) hat erst kürzlich mitgeteilt, dass es Ziel ihres Ministeriums sei, dass "künftig in allen Landkreisen örtliche Elternbeiräte gebildet werden. Wenn dazu eine gesetzliche Veränderung notwendig sein wird, ist das nicht ausgeschlossen."

Dienstag, 23. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Axel Drecoll wird neuer Direktor der Gedenkstätten-Stiftung

Oranienburg Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten bekommt zum 1. Juni einen neuen Direktor. Nachfolger von Günter Morsch, der nach 25 Jahren in diesem Amt in den Ruhestand geht, wird der Historiker Axel Drecoll, seit 2009 Leiter des Lern- und Erinnerungsortes "Dokumentation Obersalzberg" des Instituts für Zeitgeschichte München. Der 43-Jährige hatte sich in einem Bewerbungsverfahren des Stiftungsrats, in dem der Bund, das Land und der Zentralrat der Juden sowie der Zentralrat der Sinti und Roma vertreten sind, als bester Kandidat durchgesetzt, teilte das Kulturministerium in Potsdam am Dienstag mit. Ministerin Martina Münch (SPD) stellt Drecoll am Donnerstag in Potsdam vor und spricht mit ihm über künftige Arbeitsschwerpunkte. Das Land Brandenburg fördert Stiftung mit 3,5 Millionen Euro jährlich. Drecoll wird wie Morsch gleichzeitig Leiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen. Zur Stiftung gehören außerdem die Gedenkstätte Ravensbrück, die Erinnerungsorte Todesmarsch im Belower Wald und für die Opfer der Euthanasie in Brandenburg an der Havel sowie die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße in Potsdam. Die Gedenkstätte Sachsenhausen verzeichnet inzwischen mehr



als 700.000 Besucher jährlich. Das entspricht einer Verfünfachung seit 1993.

Dienstag, 23. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Heidekrautbahn ist wieder Thema in Berlin

Mühlenbecker Land Zuversichtlich ist Filippo Smaldino-Stattaus (SPD), Bürgermeister im Mühlenbecker Land, beim Thema "Reaktivierung der Heidekrautbahn". Denn der Verkehrsausschuss des Berliner Senats hat vergangene Woche einstimmig den Senat aufgefordert, alle Schritte vorzunehmen, um die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn von Basdorf über Wilhelmsruh bis Gesundbrunnen weiter voranzubringen. "Noch nie war das Ziel so greifbar nah wie heute. Trotzdem müssen noch eine Menge Weichen gestellt werden", kommentierte Smaldino-Stattaus den Beschluss. Der Bürgermeister hat sich deshalb zusammen mit seinem Bauamtsleiter Hanns-Werner Labitzky am Montag mit Sven Tombrink, Prokurist der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft (NEB), getroffen. Die NEB betreibt bereits ein Teilstück der Heidekrautbahn. "Wir lassen nicht mehr locker und werden gemeinsam mit der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Heidekrautbahn und dem Landkreis den politischen Druck auf die Länder Berlin und Brandenburg erhöhen. Ich bin zuversichtlich, dass die Heidekrautbahn perspektivisch kommen wird", sagte der Bürgermeister im Anschluss an das Gespräch. Die Gesprächsrunde sei sich einig gewesen, dass der positiv wehende Wind aus Berlin auch nach Brandenburg gelenkt werden müsse.

Der Berliner Verkehrsausschuss hatte sich nicht nur mit der Heidekrautbahn beschäftigt, sondern auch mit anderen Verkehrsverbindungen zwischen der Hauptstadt und Brandenburg. So wurden auch die Wiederinbetriebnahmen der S-Bahn von Spandau ins Havelland, der Potsdamer Stammbahn und der Kremmener Bahn (Prignitz-Express) gefordert. Zu allen Projekten sollen unverzüglich mit dem Land Brandenburg und den Eisenbahnverkehrsunternehmen Gespräche über Finanzierung, Planung und Bau aufgenommen werden.

Die Wiederinbetriebnahme der Bahnstrecken würde aus Sicht des Verkehrsausschusses zu einer Entlastung der Berliner Stadtbahn beitragen und zugleich ein attraktives Angebot für Pendler schaffen, auf den öffentlichen Personennahverkehr umzusteigen.

Der Verkehrsausschuss des Berliner Senats erwartet zu seinem Infrastruktur-Beschluss im Sommer einen ersten Zwischenbericht des Senats.

Dienstag, 23. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Aus Wildpark ausgerissen: Luchs richtet Blutbad an

Liebenwalde. Timo Schiemann aus Liebenwalde hat einen turbulenten Jahresauftakt hinter sich. Man könnte ihn auch als tierisch aufregend bezeichnen. Und das nicht in erster Linie deshalb, weil er zum Jahreswechsel mit seiner Frau und den beiden kleinen Kindern in das ausgebaute Haus in den Sandbergen gezogen ist.

Dort hat er einen Teil eines ehemaligen Stallgebäudes in eine schöne Wohnung verwandelt. Das weitläufige Grundstück hat der 34-Jährige, der zuvor seit seiner frühesten Kindheit nahe dem Ziegeleiparks in Mildenberg wohnte, bereits im Januar 2014 erworben. Einen Teil des Geländes hat Timo Schiemann, der bei der Agrar GmbH in Liebenwalde die Abteilungen Pflanzen- und Tierproduktion leitet, eingezäunt. Dort haben



PRESSESPIEGEL

Schafe ihren Auslauf.

„Überall lagen Tierkadaver herum“

So auch Anfang dieses Jahres. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar hörte Timo Schiemann draußen plötzlich Geräusche. Sie kamen aus der Richtung eines Heuwagens, der dort steht, damit die Schafe jetzt im Winter ausreichend Futter haben. Er ging nachschauen, konnte aber nichts Auffälliges entdecken. Es war wenige Minuten nach 22 Uhr.

Am nächsten Morgen gegen 8 Uhr sah der 34-Jährige die Bescherung: Zunächst bemerkte er zwei Schafe, die ausgebrochen waren. Dann entdeckte er ein weiteres Tier, das sich im Zaun verfangen und erhängt hatte. Je näher er dem Gatter kam, desto gruseliger wurde das Bild, das sich dem Grundstücksbesitzer bot. „Überall lagen Tierkadaver herum, die meisten auf der Koppel und an einem nahen Tümpel.“

Erste Vermutung: Es war ein Wolf

Insgesamt zählte er sieben tote Mutterschafe. Darüber hinaus fand er noch zwei tote Lämmer, die in ein neben der Koppel gelegenes Waldstück geschleift worden waren. Ein Lamm war angefressen worden. Alle Schafe wiesen Genickbisse auf.

Timo Schiemann tippte sofort auf einen Wolf und verständigte über die Schadenshotline für Wolfsübergriffe einen Wolfsberater des Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz. Dieser machte sich umgehend auf den Weg nach Liebenwalde und untersuchte bis zum späten Nachmittag die toten Tiere und das Gelände. Timo Schiemann fing unterdessen die ausgebüxten Schafe ein und reparierte den Zaun.

Am nächsten Morgen waren wieder Schafe ausgebrochen und ein weiteres Tier fehlte. Wieder inspizierte der Wolfsberater das Gelände und fand im Wäldchen ein Schaf, das mit Laub bedeckt war. Ein typisches Verhalten für einen Luchs. Nun wurden zwischen den Bäumen Kameras aufgestellt. Und wirklich: Am nächsten Tag fanden sich auf den Geräten rund 60 Videos, auf denen zu sehen war, wie sich ein Luchs an dem mit Laub bedeckten Kadaver zu schaffen machte.

Vier Luchse aus Wildpark ausgebüxt

Offensichtlich handelte es bei dem Luchs um eine von vier Katzen, die im Oktober vergangenen Jahres aus dem Wildpark Schorfheide im nahen Groß Schönebeck (Barnim) ausgerissen waren. „Xavier“ hatte ihnen seinerzeit dabei geholfen, weil bei dem Sturm Teile der Umfriedung des Geheges zerstört wurden. Drei Luchse sind inzwischen wiedergefunden worden, einer blieb verschwunden.

Nun wurde auf dem Gelände von Timo Schiemann eine große Falle aufgestellt. Nachdem in diese zunächst wohl ein Fuchs gegangen war, der sich aber über Nacht wieder in die Freiheit grub, wurde der Käfig noch einmal zusätzlich gesichert.

Und in der Nacht zu Sonntag, 14. Januar, tappte der Luchs tatsächlich in die Falle. „Eine Mitarbeiterin des Wildparks, die die Falle kontrolliert hatte, rief mich kurz vor Mitternacht an und fragte, ob ich beim Verladen des Käfigs mit anfassern kann“ berichtet Timo Schiemann.

Seither ist auf dem Grundstück in den Sandbergen wieder Ruhe eingekehrt. Das einzige, was dem Eigentümer derzeit noch Aufregung bereitet, ist der Bürokratieaufwand, der zu bewältigen ist, damit er den entstandenen Schaden ersetzt bekommt.

Mittwoch, 24. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales



Einwohner klagen über immer mehr Lärm

Lanke Für etliche Lanker Einwohner wird sich in den kommenden Jahren das Wohnumfeld weiter verschlechtern. Die Firma Silex Kieswerk GmbH plant die Erschließung weiterer Kiesabbaufelder und beabsichtigt, entstandene Aushublöcher mit Bauschutt zu verfüllen. Entsprechende Planungsverfahren laufen bereits.

Die Lankerin Sylvia Rath gehört mit ihrer Wohnlage am Feldweg zu den Einwohnern, die am stärksten von den Veränderungen im touristisch so ambitionierten Ort betroffen sind. Sie bringt das treffend auf den Punkt, der Groll über diese Entwicklung gehört mittlerweile unweigerlich dazu. "Früher hatten wir im Feldweg eine wunderbare Wohnlage im Wald. Heute kommt das Kiesabbaugebiet immer näher, der schützende Waldgürtel zur Grube und zur Autobahn ist quasi kaum noch da, und zusätzlich gibt es Pläne, vor unseren Augen eine Deponie zu errichten. Wir hören die Autobahn Tag und Nacht. Und weil das noch nicht reicht, planen Investoren offenbar hier den Bau von bis zu acht Windkraftanlagen", skizziert Sylvia Rath die aktuellen und bevorstehenden Entwicklungen.

Die Stimmung im Lanker Ortsbeirat ist entsprechend schlecht und aufgebracht. So verabredeten die Lanker mit der Wandlitzer Bauverwaltung, für das entsprechende Windeignungsgebiet eine Veränderungssperre ausarbeiten zu lassen. "Momentan suchen die Investoren wohl den Kontakt zu den Landeigentümern und werben dort um Genehmigungen", weiß Katrin Bornkessel, die für Planungsfragen zuständige Sachgebietsleiterin in der Wandlitzer Bauverwaltung. Die Berliner Forsten hätten sich nach ihrem Wissen gegen das Aufstellen von Windrädern im Wald ausgesprochen, ob die Berliner Senatsverwaltung diese Ansicht teilt, ist derzeit nicht bekannt.

Sturm dagegen laufen auch die Aktivisten der Bürgerinitiative "Hände weg vom Liepnitzwald". Sprecher Hans-Jürgen Klemm schickte jüngst eine Einladung an die zuständige Berliner Senatorin Regine Günther, um mit ihr am besten vor Ort zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen. Das infrage kommende Windeignungsgebiet liegt mitten im Liepnitzwald, nämlich östlich der A 11 zwischen den Orten Lobetal und Lanke. In Sachen Kiesabbau laufen nach Kenntnis von Katrin Bornkessel gleich mehrere Verfahren, die teilweise sogar widersprüchlich erscheinen. So liege ein Antrag vor, die Aushublöcher auf dem Lanke II genannten Areal mit hochwertigem Bauschutt zu verfüllen. "Lanke II misst rund 34 000 Quadratmeter Fläche. Es erscheint irgendwie auch schwer vorstellbar, dass sich so viel Bodenaushub findet, um die nach dem Kiesabbau entstandenen Löcher zu verschließen", denkt Katrin Bornkessel laut nach.

Ein weiteres Verfahren läuft derzeit: Die Silex Kieswerke GmbH plant die Erschließung weitere Abbauflächen. Das Feld würde dann Lanke III heißen und maximal bis zu 400 Meter nahe an die Bebauung am Feldweg heranreichen. Für diesen Antrag läuft eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP), deren Ende derzeit nicht absehbar erscheint. "Die UVP läuft bereits seit 2016, ob da in diesem Jahr Entscheidungen fallen werden, bleibt fraglich", befindet die Sachgebietsleiterin und hebt den Vorteil der Planungen hervor. "Planfeststellungsverfahren bieten immer den Vorteil, dass Betroffene Forderungen stellen können. Wir warten einmal ab, was da auf uns zukommt."

Mit dieser Begründung wehrt die Wandlitzer Planerin auch Forderungen aus Lanke ab, schon jetzt die aktuellen Lärmwerte aufzunehmen und zu messen. Unbestrittene Tatsache ist, der Autobahnlärm und der Kiesabbau rauben den Menschen den Schlaf. "Mit der UVP werden Lärmwerte aufgenommen, die wir dann beurteilen werden. Sollten wir Zweifel haben, veranlassen wir diese Messungen selbstverständlich", erhofft sich Katrin Bornkessel Verständnis bei den Lankern.

Das dritte mit der Silex Kieswerke GmbH in Verbindung zu bringende Verfahren ist übrigens der Abschlussbetriebsplan. Nach dem Bergrecht bedeutet dieses Verfahren eigentlich die Stilllegung der Anlagen. Das erscheint angesichts der anderen zwei Anträge derzeit widersprüchlich.

Donnerstag, 25. Januar 2018



Oberhavel: Auf einen Blick

Ortsvorsteher sammelt Geld für Spielplatz

Germendorf. In Germendorf gibt es nur einen einzigen öffentlichen Spielplatz. Das möchten Ortsvorsteher Olaf Bendin und sein Ortsbeirat gern ändern. Doch was fehlt, ist das Geld. In der Stadtkasse ist dafür nichts vorgesehen. Deshalb hat der Ortsbeirat im Sommer vorigen Jahres eine Spendensammlung initiiert.

„Bisher ist es gar nicht so schlecht gelaufen“, meint Bendin. Inzwischen sind 13 980 Euro zusammengekommen, das ist der Stand von dieser Woche. Viele Gewerbetreibende und Geschäftsleute und auch Privatleute aus dem Ort und der Umgebung haben schon Geld gegeben. Doch die Summe reicht noch lange nicht, um die Fläche vor der Turnhalle und rechts daneben als Spielplatz zu gestalten.

Etwa 100 000 Euro werden gebraucht

„Gerade vernünftige Spielgeräte sind recht teuer“, sagt Bendin. Etwa 50 000 Euro müssten schon zusammenkommen, um mit dem Bau beginnen zu können. Insgesamt werden wohl 100 000 Euro gebraucht. So ist die grobe Einschätzung der Stadtplaner, die ein Konzept für den Spielplatz erarbeitet hatten.

Donnerstag, 25. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Müllberge und andere Lasten

Germendorf. Die Bürgerinitiative Contra Müll-Lager Germendorf hatte 2014 nach sechs Jahren mit ihren Protesten Erfolg, das Ballenlager wurde geschlossen. Die Mitglieder der BI bleiben auf der Hut, sind jetzt wieder aktiv, um gegen ein neues Vorhaben im Gewerbegebiet an der Veltener Straße vorzugehen: einer Anlage zur Klärschlammverbrennung. Bereits seit November 2017 laufe ein Genehmigungsverfahren zur Errichtung solch einer Anlage, meint der Sprecher der BI, Dirk Bernhardt. Vorbei an der Öffentlichkeit.

Noch läuft das Genehmigungsverfahren nicht

Doch so ganz stimmt das nicht. Denn das Genehmigungsverfahren selbst ist noch nicht in Gange. Bei der zuständigen Behörde, dem Landesamt für Umwelt, liegt aber in der Tat eine Anfrage eines Investors aus Süddeutschland vor. Die Firma Intec Engineering GmbH habe einen Antrag auf Unterrichtung über die erforderlich beizubringenden Antragsunterlagen für ein derartiges Verfahren gestellt, heißt es aus dem Landesumweltamt.

In diesem Zusammenhang sind auch die umliegenden Kommunen im November um ihre Meinung gebeten worden. Dies bestätigt auch Baustadtrat Frank Oltersdorf, der beim jetzigen Verfahrensschritt jedoch keine Veranlassung sah, zum Beispiel schon den Ortsbeirat zu informieren.

Alles beginnt mit einem Scoping-Verfahren

„Im Moment läuft erst das Scoping-Verfahren“, sagte am Donnerstag Planungsamtsleiter Christian Kielczynski. Dies sei ein erster Schritt vor einer Umweltverträglichkeitsstudie. Die Stadt Oranienburg wird sich natürlich zu dem Projekt äußern. Hat auch eine Fristverlängerung beantragt, die jetzt bis zum 6. Februar läuft.

„Wir haben auch deshalb so zurückhaltend reagiert, weil es hier um Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse geht.“ Es sei Aufgabe des Investors, seine Pläne öffentlich zu machen, nicht die der Stadt.

„Es wird auch eine öffentliche Beteiligung geben, so wie jetzt bei der Legehennenanlage“, meinte Kielczynski. „Dort kann sich dann jeder einbringen.“



Die BI aus Germendorf

Die Bürgerinitiative Contra Müll-Lager hat sich im August 2008 mit dem Ziel gegründet, die Genehmigung und den Betrieb des Ballenlagers in Germendorf kritisch zu begleiten. Im Mittelpunkt stand dabei die Beseitigung der enormen Geruchsbelästigungen.

Gemeinsam mit den betroffenen Einwohnern konnte durch den öffentlichen Druck eine Verbesserungen im Betrieb der Anlage sowie die endgültige Schließung des Ballenlagers im Juni 2014 erreicht werden.

Kritisch begleitet hat die BI später auch andere Bauvorhaben mit umweltrelevanten Auswirkungen.

Die BI spricht sich aber schon jetzt klar gegen den Bau der Anlage aus, die eine Verbrennungskapazität von 80 000 Tonnen pro Jahr haben soll. Geplant sei auch eine chemische Aufbereitungsanlage zur Rückgewinnung von Phosphor aus der Verbrennungssasche, so die BI.

BI befürchtet noch mehr Verkehr durch den Ort

„Die Klärschlämme werden in flüssiger Form angeliefert und erst im Prozess getrocknet.“ Allein dadurch befürchtet die BI eine deutliche Zunahme des Schwerlastverkehrs im Ort, eine zusätzliche Belastung der Luft mit Feinstäuben und Schadstoffen. Die Region sei schon durch die Altmülldeponie, das Ballenlager, die Umladestation für die Siedlungsabfälle des Landkreises und das Asphaltmischwerk überdurchschnittlich belastet.

Dass sich die Betreiber von Kläranlagen schnell Gedanken machen müssen, was mit ihren Klärschlämmen in den nächsten Jahren passieren soll, ist inzwischen bekannt. Der Zweckverband in Liebenwalde hat für sich zum Beispiel einen Lösungsweg gefunden.

Zurück nach Germendorf. Der Sprecher der BI Contra Müll-Lager ist Dirk Bernhardt. Auch Ortsvorsteher Olaf Bendin ist schon lange Mitglied der Initiative. In Kürze möchte die BI über ihre weiteren Aktivitäten, auch in Zusammenarbeit mit den Gemeinden Leegebruch und Oberkrämer, informieren. Eine Informationsveranstaltung sei bereits in Vorbereitung.

Bernhardt und Bendin beiden haben eine Erklärung formuliert, in der sie ihre derzeitigen Bedenken und Erkenntnisse der BI formuliert und der MAZ übergeben haben.

Hier die Erklärung der BI zur Klärschlammverbrennung:

Dies ist die aktuelle Mitteilung der Bürgerinitiative:

„Die Bürgerinitiative Contra Müll-Lager hat sich im August 2008 mit der Zielstellung gegründet, die Genehmigung und den Betrieb des Ballenlagers in Germendorf kritisch zu begleiten.

Im Mittelpunkt stand dabei die Beseitigung der enormen Geruchsbelästigungen. Gemeinsam mit den betroffenen Einwohnern in Germendorf und den Bürgern der umliegenden Gemeinden konnte durch den öffentlichen Druck eine Verbesserungen im Betrieb der Anlage sowie die endgültige Schließung des Ballenlagers im Juni 2014 erreicht werden.

Weitere Bauvorhaben mit umweltrelevanten Auswirkungen wurden von der BI kritisch begleitet. Dazu zählt unter anderem auch der geplante Bau einer chemischen Anlage zur Gewinnung von Rohstoffen aus den Abfällen der Fettabscheider in Abwasseranlagen in Germendorf.

Nun richtet sich die Arbeit der BI auf den geplanten Bau einer Klärschlammverbrennungsanlage:

Bereits sein November 2017 läuft ein Genehmigungsverfahren zur Errichtung einer Klärschlammverbrennungsanlage auf dem Gelände des Gewerbegebietes an der Veltener Straße in Germendorf.

Vorbei an der Öffentlichkeit betreibt der Antragsteller, die Firma Intec Engineering GmbH ein Genehmigungsverfahren zur Errichtung einer Anlage mit einer Verbrennungskapazität von 80 000 Tonnen pro Jahr.



PRESSESPIEGEL

Weiterhin geplant sind die Errichtung und der Betrieb einer chemischen Aufbereitungsanlage zur Rückgewinnung von Phosphor aus der Verbrennungssasche.

Die Klärschlämme werden in flüssiger Form angeliefert und erst im Prozess getrocknet. Allein dadurch wird es zu einer deutlichen Zunahme des Schwerlastverkehrs kommen.

Nach Sichtung der, von der BI vorliegenden Unterlagen sprechen wir uns ganz klar gegen den Bau dieser Anlage mit folgender Begründung aus:

Auch wenn der Antragsteller, zumindest theoretisch die Einhaltung der Grenzwerte des Bundes-Immissionsschutzgesetzes bestätigt, bedeutet das eine zusätzliche Belastung der Luft mit Feinstäuben und Schadstoffen.

Diese können bei Unregelmäßigkeiten im Verbrennungsprozess oder Betriebsstörungen auch deutlich überschritten werden.

Die Region ist jedoch bereits schon durch die Altmülldeponie, das Ballenlager, die Umladestation für die Siedlungsabfälle des Landkreises Oberhavel, das Asphaltmischwerk sowie noch vorhandener Altlasten überdurchschnittlich belastet.

Unklar bleibt wie der Betreiber der Anlage, bei der Anlieferung der flüssigen Klärschlemme feststellen will, dass diese dem Genehmigungsantrag entsprechend, nur aus kommunalen Wasseraufbereitungsanlagen stammen (ASN 19 08 05), sondern möglicherweise auch industrielle Schlämme oder andere schadstoffhaltige Beimischungen enthalten.

Weiterhin vermissen wir ein Monitoringsystem zur Überwachung und manipulationsfreien Dokumentation der Schadstoffkonzentrationen im Rauchgas.

Auch wenn der Antragsteller vorgibt, dass es zu keinen Geruchsbelästigungen kommen wird, zeigt der Betrieb vergleichbarer Anlagen in anderen Bundesländern, dass diese nicht zu vermeiden sind und eine erhebliche Beeinträchtigung für die Anwohner darstellt.

Die nächsten Wohnbebauungen sind nur 950 Meter von der Anlage entfernt. In einem Abstand von 1,3 Kilometern befinden sich Kindertagesstätten und Spielplätze.

Wir gehen davon aus, dass der Betrieb der Klärschlammverbrennungsanlage weitere Anlagen zur Aufbereitung und Beseitigung von Abfällen nach sich ziehen wird.

Unter anderem könnte dann auch das Ballenlager auf dem Gelände der Altmülldeponie wieder zur Lagerung von ballierten Sekundärbrennstoffen genutzt werden – mit allen bekannten Konsequenzen für die Anwohner.

Diese Klärschlammverbrennungsanlage dient nicht zur Wahrnehmung kommunaler Entsorgungsaufgaben des Landkreises, sondern profitiert von einem bundesweit wachsenden Markt zur Beseitigung von Klärschlämmen.

Das ausschließlich kommerzielle Interesse des Grundstückseigentümers sowie des Antragstellers, einer Firma aus Bruchsal in Süddeutschland, darf nicht zu einer nachhaltigen Beeinträchtigung der Umwelt führen.

Als BI sprechen wir uns ganz klar gegen die Ausweitung der Müllindustrie am Standort Germendorf aus. Die Belastungsgrenzen für Mensch und Umwelt sind hier bereits erreicht.

Wir gehen davon aus, dass der Betrieb der Klärschlammverbrennungsanlage die Lebensqualität in Germendorf und den umliegenden Gemeinden nachhaltig beeinträchtigen wird.

Mit dem Tierpark hat Germendorf ein Freizeitangebot, das weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt ist. Wir wollen diesen Ortsteil weiter mit einem hohen Wohn- und Freizeitwert entwickeln.



PRESSESPIEGEL

Dazu gehören auch umweltverträgliche Unternehmens- und Gewerbeansiedlungen, die Arbeitsplätze schaffen – aber keine umweltbelastenden Industrieanlagen.

Wir halten daher den Standort für die geplante Klärschlammverbrennung für grundsätzlich ungeeignet.

Wir kritisieren scharf, dass erneut nach einem bekannten Schema versucht wird, ein Genehmigungsverfahren mit solchen weitreichenden Auswirkungen für die Umwelt, unter Ausschluss der kritischen Öffentlichkeit und der betroffenen Bürger, durchzuführen.

Ein wiederholter Versuch, um schnellstmöglich Fakten zu schaffen und die Bürger vor vollendete Tatsachen zu stellen.

Gegenwärtig werden im Rahmen des Genehmigungsverfahrens die umliegenden Gemeinden sowie die Stadt Oranienburg zur Stellungnahme aufgefordert. Wie fordern alle politisch verantwortlich Handelnden auf, sich gegen den Bau der Anlage auszusprechen.

Als BI rufen wir alle Bürger auf, sich unserem Protest gegen den Bau der Klärschlammverbrennungsanlage anzuschließen.“

Freitag, 26. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neuer Blitzer entpuppt sich als Mautstelle

Wandlitz Der erste Anruf auf dem Handy ließ nicht lange auf sich warten: "Zwischen Wandlitz und Zühlsdorf wurde ein neuer City-Blitzer installiert. Das Gerät blitzt vermutlich nach allen Seiten, ab wann wird die Tempofalle scharf gestellt", fragte Marion Reimann aus Basdorf am Donnerstag an. Tatsächlich war an benannter Stelle schon am Mittwoch eine rege Bautätigkeit zu beobachten. Entstanden ist eine vier Meter hohe, in blauer Grundfarbe gehaltene Säule mit etlichen Fenstern nach links und rechts, hinter denen sich technische Geräte befinden. Der Gedanke an diese ebenso raffinierten wie wirkungsvolle City-Blitzer liegt absolut nahe, sollte sich aber als nicht ganz richtig erweisen.

Die Nachfrage im Landesamt für Straßenwesen ließ bereits einen ersten Verdacht aufkommen. "Mit Blitzern haben diese Säulen nichts zu tun, es geht eher darum, auf den Bundesstraßen die Fahrzeuge zu erfassen, die Maut zu bezahlen haben", antwortete Knut Albrecht vom Landesbetrieb Straßenwesen spontan am Handy. Sein Kollegen im Büro in der Biesenthaler Niederlassung bestätigt das. Demnach werden im Barnim an drei Standorten entsprechende Säulen installiert. Eine weitere steht demnächst hinter Trampe an der B 158 in Richtung Eberswalde und an der B 158 von der A 10 in Richtung Ahrensfelde.

Bei der für die Maut zuständigen Firma Toll-Collect wird die Blitzerei sogar zu einhundert Prozent ausgeschlossen. "Es geht nur um die Maut-Erfassung", versichert ein Ingenieur.

Freitag, 26. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bus zwischen Oranienburg und Bernau bleibt Wunschtraum

Oberhavel Mit dem Bus von Oranienburg nach Bernau zu kommen, bleibt ein Wunschtraum. Den Antrag von Bündnis 90/Grünen aus dem Barnim, den Verflechtungsraum Oberhavel-Barnim mit 100 000 Einwohnern quer zu verbinden, lehnt Oberhavel ab. Barnims Fraktionsvorsitzender Stefan Böhmer



ist fassungslos.

"Es ist der Gipfel der Kleinstaaterei", sagt Böhmer, der das Fehlen einer Querverbindung kritisiert. Der Kreistag Barnim hatte im September zugestimmt, eine solche Buslinie zu prüfen.

Bislang führen alle Wege immer über Berlin. Die Bewohner der grenznahen Gemeinden zwischen Oberhavel und Barnim müssen nach Berlin-Pankow oder Gesundbrunnen, um in die Nachbarkreise zu gelangen. Ein Ausweichen auf die S 2 für Oberhavel oder die S 1 für Barnimer bleibt eine ferne Idee. Auch die zusätzliche Achse über die Stammstrecke der Heidekrautbahn steckt fest.

Der Landkreis Barnim habe seine Hausaufgaben gemacht, betonte Nils-Friso Weber, Sachbearbeiter ÖPNV im Barnim. "Bezüglich der Einrichtung einer landesbedeutsamen Buslinie zwischen Oranienburg und Bernau ist Kontakt zum Landkreis Oberhavel aufgenommen worden", sagte er im jüngsten Ausschuss für Territorialplanung. Und: "Der Landkreis Oberhavel unterstützt dieses Vorhaben nicht. Es wird kein Bedarf gesehen."

Es existiere eine Schienenverbindung mit einmaligem Umsteigen bei einer Fahrzeit zwischen 47 und 72 Minuten. Die Fahrzeit mit dem Bus würde 64 Minuten betragen, stellte er fest. Bisher kommen Fahrgäste von Oranienburg bis Wensickendorf oder von Wandlitz nach Bernau. Eine Verzahnung aber fehlt. Stattdessen steigen viele Anwohner auf das Auto um. Züge sind überfüllt.

Constanze Gatzke, Sprecherin aus Oberhavel, bestätigte, dass der "Bedarf der Einrichtung einer Buslinie zwischen Oranienburg und Bernau im Landkreis Oberhavel in der Vergangenheit alle fünf Jahre regelmäßig im Rahmen der gutachterlichen Untersuchungen zur Fortschreibung des Nahverkehrsplanes untersucht" wurde. Ein Bedarf "für die Einrichtung einer direkten Buslinie" wurde demnach nie festgestellt. "Auch der aktuelle - vom Kreistag des Landkreises Oberhavel in seiner Sitzung am 12. Oktober 2016 mit großer Mehrheit beschlossene Nahverkehrsplan für den übrigen öffentlichen Personennahverkehr für den Zeitraum 2017 bis 2021 - weist keinen Bedarf einer Buslinie für die Verkehrsbeziehung zwischen Oranienburg und Bernau aus", teilte sie mit.

Über Regional- und S-Bahnlinien gebe es die Möglichkeit, den Nahverkehr zu nutzen. Mit dem Auto sei man nur eine halbe Stunde unterwegs. Gatzke: "Unter diesen Rahmenbedingungen gab es auch in der Vergangenheit keine Bestrebungen eines Busverkehrsunternehmens, einen eigenwirtschaftlichen Linienbetrieb - ohne Zuschüsse von Dritten - aufzunehmen."

Böhmer findet, dass der wachsenden Anzahl an Pendlern damit nicht Rechnung getragen werde. Eine radikale Verbindung dürfe nicht an Gutachten scheitern. Böhmer sieht in Oberhavel ein "am Menschen vorbei versnobtes Gebaren".

Ein zweiter Prüfauftrag aus dem Barnim betrifft die Einrichtung einer Busverbindung zwischen Wandlitz über Basdorf, Schönwalde und Schönerlinde nach Mühlenbeck zur Gesamtschule. Aktuell fehle es laut Barnims Sachbearbeiter Weber sogar an Haltemöglichkeiten dort. Mit Oberhavel gebe es keine Kooperation, ein Vororttermin sei verschoben worden. "Wenn Rushhour ist, dürfen wir dort nicht aufkreuzen."

Freitag, 26. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Klare Mehrheit für die Schleusen

Niederfinow Sieben gegen zwei. Mit einer klaren Mehrheit hat die Gemeinde Niederfinow für die Unterzeichnung der Absichtserklärung zur Schleusenübernahme am Finowkanal votiert. Gradlinig verlief die Abstimmung bei Weitem nicht. Bis zuletzt traf man auf ein geteiltes Lager.

"Jetzt kommt das, worauf alle warten", kündigt Günther Gollner (SPD), Niederfinows Bürgermeister, den Tagesordnungspunkt mit der Absichtserklärung zur Schleusenübernahme an. Die Gemeinde bekundete am

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Mittwochabend als letzte Anrainer-Kommune im Amtsgebiet Britz-Chorin-Oderberg, dass sie grundsätzlich an der Übertragung der Schleusen des Finowkanals an einen zu gründenden Zweckverband interessiert ist. Die Gemeindevertreter stimmten in der Mehrheit für die Unterzeichnung der Absichtserklärung durch den Bürgermeister. Lediglich Günther Gollner selbst und Benjamin Buchholz (FDP) votierten dagegen.

Der Bund als Eigentümer des Finowkanals und dessen Schleusen ist in der Pflicht, eine neue Lösung zu erarbeiten, wie die Wasserstraße in Zukunft betrieben werden soll. Dazu haben die angrenzenden Kommunen vor Jahren bereits die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Region Finowkanal (KAG) gegründet, um mit dem Bund über einen möglichen Eigentumsübergang der Schleusen zu verhandeln. Niederfinow bleibt mit seinem jetzigen Votum also an Bord und kann bei zukünftigen Verhandlungen mitwirken.

Vor allem Niederfinow zeigte sich zuletzt sehr gespalten in dieser Angelegenheit. Die in der Regel sehr kleinen Gemeinden stehen schließlich vor einem Mammutprojekt, dessen finanzielle Auswirkungen bislang nicht hundertprozentig absehbar sind. Eberswalde, Oderberg und Liepe hatten bereits dafür gestimmt. Allein auf die Waldstadt würden nach ersten Auskünften für die Sanierung und den Betrieb der Schleusen Kosten in Höhe von 800 000 bis zu einer Million Euro zukommen.

Die Tagesordnung der Gemeindevertretersitzung am Mittwoch war umfangreich. Erst an siebter Stelle sollte es um den Finowkanal gehen. Moritz Springer (Anwohner aus Niederfinow) suchte nach einleitenden Worten. "Die Situation ist klar", begann er schließlich, "der Bund will die Schleusen nicht weiter betreiben." Gleichzeitig machte er deutlich, dass die Gemeinde ihr Mitspracherecht verliere, wenn sie gegen die Absichtserklärung stimmen würde. Der Finowkanal sei ein "Teil der Identität" des 600-Einwohner-Örtchens, befand Springer. Nach wie vor kritisch stand Günther Gollner dem Unterfangen gegenüber. Er wiederholte seinen Vorschlag, der Bund könnte die Schleusen an die Gemeinden vermieten. Er kam aber während seiner Ausführungen zu dem Ergebnis, dass diese Idee nicht Teil der angestrebten Verhandlungen des Bundes ist.

Man stehe noch ganz am Anfang der Verhandlungen, so Gollner. Wie hoch die Kosten für Verwaltung, Erwerb oder Wartung der Schleusen ausfallen würden, sei völlig unklar, betonte er. Jörg Matthes, Direktor im Amt Britz-Chorin-Oderberg, verwies erneut darauf, dass durch die Unterzeichnung der Absichtserklärung noch keine rechtlichen Konsequenzen entstehen würden. Auf Nachfrage der MOZ erläuterte er, dass dies aus Punkt 17 der Absichtserklärung hervorgehen würde. Darin heißt es, die Erklärung beinhalte eine "moralische Bindung an den gemeinsam Realisierungswunsch". Sie enthalte aber keine Verpflichtung zum Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung.

Beim Thema Finanzen meldete sich Klaus Butzkies zu Wort. "Die Kommunalaufsicht hat versichert, dass wir bedenkenlos zustimmen können", so das Gemeindemitglied. Die Kommunalaufsicht des Landkreises versicherte dies nochmal auf Nachfrage. Aussagen über Kosten würden zu diesem Zeitpunkt einem Blick in die Glaskugel gleichen, so Butzkies. Für Benjamin Buchwald lag die Schwierigkeit in der Absichtserklärung selbst. Er finde es schade, dass die Erklärung nicht Hand in Hand mit den finanziellen Auswirkungen gehe. "Planungssicherheit wäre schön gewesen", so Buchwald. Er könne dem Beschluss demnach nicht zustimmen und plädierte für eine namentliche Abstimmung. Trotz etlicher Bedenken, die Mehrheit entschied sich für die weitere Teilhabe.

Freitag, 26. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Arbeiten am Dorfteich dauern an

Glienicke. Nein, der ursprünglich angepeilte Termin am 31. Januar, an dem eigentlich die Arbeiten am Glienickeer Dorfteich abgeschlossen sein sollten, sei nicht zu halten, erklärte Glienickes Pressesprecher Arne Färber auf Nachfrage der MAZ. Problem sei der ausgebagerte Schlamm, der am Rand des Teiches in großen sogenannten Bigpacks gelagert wird. Dieser sei aufgrund der hohen Feuchtigkeit in den vergangenen Monaten zu nass, um ihn abtransportieren zu können.



PRESSESPIEGEL

Binsen sollen zur Wasserreinigung beitragen

Erst dann könne man mit der Herrichtung des Ufers beginnen und mit Beginn der Vegetationszeit auch mit dem Pflanzen der Binsen beginnen, die zur Wasserreinigung beitragen sollen. Ersetzen werden sie bisherige Rohrkolben, die bei der Teichsanierung entfernt wurden. Der Rohrkolben sei der Hauptverursacher der Verschlammung des Dorfteiches gewesen, so der Pressesprecher. So hatte der Teich vor Beginn der Arbeiten im Mai 2017, die jedoch wegen der Brutfähigkeit der Wasservögel bis September unterbrochen wurden, nur noch eine Tiefe von 50 bis 60 Zentimetern.

Schlammschicht von 70 Zentimetern

Darunter befand sich eine Schlammschicht von weiteren 70 Zentimetern. „Hätte man nichts unternommen, drohte die Verlandung.“ Die Schlammschicht wurde in zwei Abschnitten ausgebaggert. Mit Hilfe von Big-packs wurde dazu der Teich geteilt, damit auf der einen Seite gearbeitet und auf der anderen Seite Fische und andere Lebewesen weiterleben konnten.

Der Teich soll wieder zwei Meter tief werden

„Die Teichtiefe soll wieder bei zwei Metern liegen“, verriet Arne Färber. Zwei Sedimentationsanlagen wurden zudem von der Gemeinde an der Gartenstraße eingebaut, eine vom Landkreis an der Hauptstraße. Außerdem wurde der Teich im Rahmen der Sanierung um zwanzig Meter verlängert.

Sonntag, 28. Januar 2018

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Gedenkfeier mit internationalen Gästen

Sachsenhausen. Am 73. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz ist in Sachsenhausen an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert worden. Bei der zentralen Gedenkveranstaltung des Landtages Brandenburg und der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen mit rund 250 Gästen aus dem In- und Ausland stand in diesem Jahr die Gruppe der mehr als 2500 norwegischen Häftlinge im Mittelpunkt. Kulturministerin Martina Münch (SPD) rief dazu auf, die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen und das unermessliche Leid der Opfer wachzuhalten. „Diese Erinnerung bestärkt uns als Landesregierung darin, rassistischen und antisemitischen Stimmungen bereits früh entschlossen entgegenzutreten und engagiert für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Pluralismus und Freiheit zu kämpfen“, sagte Münch.

Die meisten Norweger kamen 1943 in mehreren größeren Transporten in dem Konzentrationslager an, sagte Stiftungsdirektor Günter Morsch in seinem einleitenden Vortrag. Sie hätten eine gute Kameradschaft gepflegt. Kleidung und Lebensmittel aus Paketen, die sie empfangen durften, hätten sie häufig mit anderen geteilt. Einige der norwegischen Häftlinge bekleideten später wichtige Regierungsposten, wie die späteren Ministerpräsidenten Einar Gerhardsen und Tryve Bratteli. Man habe sich versammelt, um das Vermächtnis der KZ-Häftlinge zu erfüllen. „Das ist wichtiger denn je“, sagte Morsch.

Nach einem Grußwort des norwegischen Botschafters Petter Ølberg, in dem er die Wichtigkeit zum Wachsen der Erinnerungen gegenüber jüngeren Generationen hervorhob, ergriff der 93-jährige Zeitzeuge Bernt Lund das Wort. Er war Ende 1942 verhaftet worden, nachdem er unter anderem „feindliche“ Radiomeldungen aufgeschrieben und verteilt hatte. Nach 22 Monaten in einem Haftlager nahe Oslo kam er mit 32 anderen norwegischen Häftlingen nach Sachsenhausen. Dort habe er „viele wunderbare Menschen“ getroffen: „Ich habe so viel Elend gesehen, aber auch Gutes.“ Nach Hause zurückgekehrt, habe er berichtet, dass ihm auch deutsche Kameraden geholfen hätten. Das habe eine neue Sicht auf Deutschland mitgeprägt, so Lund, der als Diplomat für den Auswärtigen Dienst Norwegens tätig war, darunter als Botschafter in Namibia.



ehr anschaulich und berührend gestalteten Schülerinnen und Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums in Oranienburg die szenische Lesung „Es wird der Tag kommen“ aus Erinnerungsberichten norwegischer Häftlinge. Verhaftung, Transporte, Haftbedingungen und Einzelerlebnisse trugen sie vor. Zum Beispiel die Schilderung über ein altes Ehepaar, das den ausgemergelten Häftlingen Kohlrüben gab – und dafür bestraft wurde. Oder von dem Mann, der erschossen wurde, weil er Essbares im Abfall gesucht hatte.

Am Gedenkort „Station Z“ verlasen Schüler des Gymnasiums Panketal die Namen von norwegischen KZ-Häftlingen, die in Sachsenhausen starben. „Diese Schicksale berühren uns“, sagte Landtagsvizepräsident Dieter Dombrowski (CDU). „Wir können und wir dürfen nicht vergessen, was hier passiert ist.“ Doch was an das Ende von Zivilisation erinnere, könne und müsse jetzt Zusammenhalt und Zukunft stiften – frei von Hass, Populismus und Rechtsextremismus. Vertreter europäischer Botschaften und der Länder Berlin und Brandenburg sowie von zahlreichen Parteien und Verbänden legten im Anschluss Kränze nieder.

Sonntag, 28. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Glücksfall für Oranienburg

Oranienburg Lange wurde dieser Branche in Brandenburg nicht die Aufmerksamkeit zuteil, die ihr eigentlich zukommt. Der Kultur- und Kreativbereich kam oft zu kurz, weil die Rahmenbedingungen nicht stimmten. In Oranienburg ist das seit März 2014 anders. Das Oranienwerk hat sich seitdem als idealer Standort der Kreativwirtschaft bestens entwickelt.

Knapp 30 Kreative haben sich in den Räumen des einstigen Kaltwalzwerks an der Kremmener Straße 43 in die Selbstständigkeit gestürzt. Und fast alle, die damals Räume anmieteten, sind noch am Markt, neue Kreative inzwischen hinzugekommen. Noch werden zwar nicht alle Gebäudeteile genutzt. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Das sagt sich auch Eigentümer Christoph Miethke und denkt jetzt darüber nach, die frühere Taschenschirmhalle zu einem multifunktionalen Veranstaltungsraum umzugestalten.

Die fast 600 Quadratmeter große Halle mit den beinahe bodenlangen Fenstern an der Kremmener Straße nur als Lager zu nutzen, werde ihr nicht gerecht. Außerdem sei eine Nachfrage nach Veranstaltungsorten für ein paar Hundert Leute durchaus vorhanden, wie Oranienwerk-Leiter Marco Bartsch weiß. "Wir erarbeiten nach mehreren Beratungsrunden zu dem Thema jetzt erste Pläne mit Architekten, wie der Umbau der Halle aussehen kann", sagt Miethke.

Auch der Werkzeugbau soll noch in diesem Jahr sinnvoller genutzt werden. "Wir wollen auch diese Halle umgestalten, sie zum Mittelpunkt für alle Interessierten machen, die sich über das Oranienwerk informieren wollen oder sich für Räume bei uns interessieren", sagt Marco Bartsch, der auch sein Büro dahin verlegen wird. Vor allem Präsentationen oder Verkaufsveranstaltungen von Künstlern und Kreativen des Oranienwerks oder von Externen könnten dort dann künftig stattfinden. Wer kurzfristig Räume anmieten wolle, dem könnte dann ebenfalls geholfen werden, schwebt Bartsch vor.

Christoph Miethke, der mit seinem Unternehmen auch den Weltmarkt bedient und deshalb viel unterwegs ist und nur wenig Zeit fürs Oranienwerk hat, ist immer Feuer und Flamme, wenn er dann doch mal vor Ort sein kann. "Einen Sehnsuchtsort", nennt seine Frau Sabine Opdensteinen das Oranienwerk inzwischen. So begeistert sind beide darüber, wie sich der Standort gemausert hat und sich bei anhaltender Nachfrage weiterentwickeln soll.

Eine Auszeichnung für das Oranienwerk ist die Tatsache, dass sich die noch junge Brandenburger Agentur für Kultur und Kreativwirtschaft, die sich dort am Donnerstag vorstellte, Erstberatungen und Live-Coachings anbot, auch im Oranienwerk ansiedelt. Jedenfalls wird sie dort künftig immer donnerstags von 9 bis 16 Uhr mit ihren Beratungsangeboten präsent sein und interessierten Kreativen auf ihrem Wege in die Selbstständigkeit wertvolle Hilfe anbieten.



Dabei hatte der erfolgreiche Potsdamer Medizintechnik-Unternehmer Christoph Miethke, als er den historischen Teil der "Kalten Walze" 2011 ersteigerte, zunächst etwas anderes mit dem Areal vor. "Ich wollte den expandierenden Potsdamer Firmenstandort erweitern und hatte dafür Oranienburg im Blick", sagt der 57-Jährige. Das hätte letztlich aber zu lange Wege für den Betriebsablauf mit sich gebracht, sodass Miethke, der ein Faible für alte und historische Gebäude hat, sich doch anders entschied. Außerdem fand er in Potsdam auch eine Fläche für sein wachsendes Unternehmen.

Anderen eine Chance zu geben, die auf dem freien Markt den Sprung in die Selbstständigkeit nicht schaffen würden, war sein Gedanke. Start ups, vor allem für Kultur- und Kreativschaffende, deren Branche es besonders schwer hat, wollte er eine Chance geben, sich zu verwirklichen. Das Oranienwerk war geboren. Bis 2014 habe es dann aber doch gedauert, bis alle Genehmigungen erteilt und die ersten Pläne umgesetzt waren, erinnert sich Marco Bartsch.

Inzwischen gebe es in Brandenburg mehr als 12 000 Kreative, die sich erfolgreich am Markt behaupteten und deren Jahresumsatz sich auf mehr als 1,4 Milliarden Euro belaufe, sagte die Referatsleiterin im Brandenburger Wirtschaftsministerium, Dorothee Stacke, am Donnerstag im Oranienwerk, dem sie eine weitere tolle Entwicklung wünschte. Insofern ist es doch ein Glücksfall für Oranienburg, dass Christoph Miethke sich seinerzeit für einen Kreativstandort entschieden hat.

Montag, 29. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Entdeckergeschichten

Wandlitz Mit "Hi, ich war noch nie in Wandlitz, ich dachte erst, das ist irgendwo in NRW, gibt's hier etwas Besonderes?", begrüßt sie das Publikum. Ein Gast zur Lesung mit Ronja von Rönne im "Goldenen Löwen" stellt gleich mal klar: "Wer von Wandlitz noch nicht mal was gehört hat!"

Doch Ronja von Rönne nimmt's gelassen. Dass die Autorin auch Entertainerin ist, zeigt sie ihren Zuhörern gern. In der Sammlung von Texten und Kolumnen "Heute ist leider schlecht" schafft Ronja von Rönne den Spagat zwischen Banalitäten und treffender Zeitdiagnose. Sie liest, sie unterhält und stellt sich selbst als eine vom Lande vor. Ist aufgewachsen in einem kleinen Dorf im Oberbayerischen. Hatte eigentlich immer von da weggewollt - in die Stadt. Doch da gibt's halt auch eine Menge Anonymitäten. "Die Stadt ist etwas für Menschen, die einmal etwas gesucht haben", formuliert sie. Schließlich könne man "nirgendwo schneller verblöden als in Berlin". Auf ihrer Fahrt durchs Brandenburger Land stößt sie auf all die dörflichen Klischees und Erinnerungen, die verschüttet liegen. Wiesen, Wald, Häuschen. Dann ein Schild "Groß-Schönebeck". "Links geht's zum Arzt, rechts zum Bahnhof. Die Radfahlerin, die Dame aus der Tourist-Info, ein Fußgänger - warum nicken die eigentlich so freundlich?", wundert sich von Rönne. Zwei etwa 20-Jährige fragt sie, ob die hier zuhause sind. "Nee, aus der Stadt." Berlin? "Nee, Finowfurt." Okay. Vermissten sie etwas hier in Groß-Schönebeck? Die nachdenkliche Antwort der Mädchen: "Ja, eine Postfiliale wäre schön."

Das bringt von Rönne erst recht durcheinander. "Was, das ist alles?" Die Autorin plaudert dahin, auch über ihre Kindheit und Jugend erfährt das Publikum einiges. Über Freunde, die manchmal einfach Menschen mit gemeinsamen Feinden sind. Über die Sache mit dem Geld und ihre spezielle Sicht auf Monetäres: "Ich hab am Ende des Monats eigentlich nie Geld, und am Anfang eigentlich auch nicht, was erstaunlich ist, weil ich Geld eigentlich sehr gern mag. Ich kann super mit Geld umgehen, das heißt, ich kann's so ausgeben, dass ich Spaß daran habe." Aus gegebenem Anlass sind ein weiteres Thema die Kaufhäuser. Da, wo man doch "... glatt die Angst vor dem Altwerden verlieren kann, denn eigentlich hat sich nichts verändert - seit dem letzten Besuch vor vielen Jahren". Es sei daher ja fast beruhigend, alte Zeiten zu betreten. Da, wo seit Jahrzehnten "Abriss-Partys" gefeiert würden - in den Kaufhäusern nämlich. "Stehen die nicht fast wie ein Relikt neben all den perfekten, ideenreichen Boutiquen und Shops?"

Das Restaurant, das sich in der oberen Etage befindet, die stehen gebliebene Zeit, antiquiert und doch glänzend. So erzählt Rönne es. Auch der Besuch jenes schwedischen Einkaufstempels - eine Welt, in der man "außer penetrant geduzt zu werden", gleichzeitig stets vor Augen gehalten bekomme, dass man doch



PRESSSPIEGEL

"einfach zu blöd sei, es sich daheim genauso toll einzurichten, wie Tine auf ihren zwölf perfekten Quadratmetern ..."

Von Rönnes Texte steigern sich zwischen den - sehr unterhaltsamen - Kalauern und rhetorischen Pointen zu einfühlsam beobachteten Gegenwartsanalysen. Das Leben zu beobachten, Alltäglichkeiten und die Traurigkeit zu finden, die hinter dem scheinbar Banalen steckt, dabei ist die junge Autorin in ihrem Element. Frech, witzig, provozierend und auf den Punkt gebracht zeigt sie sich pointiert und wortgewaltig.

Montag, 29. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gesungen, gezwitschert und begeistert

Wandlitz Aus der Dorfkirche Wandlitz eines wolkenverhangenen Tages hinein in die Weite des skandinavischen Frühlings - das schafft Musik. Genauer: der Gesang des Berliner Jazzchors "Fleeting Glance", der am Sonnabend vor vollem Haus gastierte.

Es dauerte zwar ein Weilchen, bis sich die acht Männer und neun Frauen warm gesungen und damit auch das Publikum angesteckt hatten, aber spätestens, als sich ihre Zuhörer bei "Night Yoik" mittels Vogelzwitschern, Meeresrauschen und einem fernen rhythmischen Gewittergrollen an die norwegischen Fjorde - oder wohin auch immer - träumen durften, hatten sie es gepackt. Interessant, wie wenig Liedtext es brauchte, um Stimmungen zu erzeugen. So überraschten die Fleeting-Glancer auch mit Hits, bei denen sie ihre Stimmen zu Instrumenten werden ließen. Natürlich hatten sie auch ein paar zeitlose Publikumsliebliche im Gepäck wie etwa den Jazz-Standard "Sing, Sing, Sing" oder Balladen wie "Helplessly Hoping" von Crosby, Stills & Nash und Stings "Fields Of Gold". Letztere - ein gleichförmig melodiöses Erinnern an die goldenen Felder der Kindheit - peppten sie originell auf, in dem einzelne Chorsänger mitten im Song Soloauftritte bekamen. Übrigens: Zwei aus der bunten internationalen Truppe, unter anderem mit armenischen, englischen und schottischen Wurzeln, müssen herausgehoben werden: Chorleiter Detlef Stanoschefskey, der mit seinen Sängern im vergangenen Jahr immerhin das 30-jährige Jubiläum feierte, und Franz Stegmann, fast genauso lange dabei, wie der Leiter und zudem mit seiner Gitarre eine verlässliche Begleitung. Auch schafft er es, mit Luft und Lippen, noch ein zweites Instrument tönen zu lassen: eine Trompete. "Das war toll", schwärmte Heidi Bentin, die extra aus der Uckermark angereist war. Besonders berührt hätten sie auch die beiden skandinavischen Weisen. Das empfand Besucherin Carola Timm aus Bernau ähnlich: "Sehr schön war für mich das Experimentelle - das Umsetzen verschiedener Laute wie Vogelzwitschern oder andere Geräusche in der Natur."

Aber auch die erste Zugabe "The Bare Necessities", den meisten besser bekannt aus dem Dschungelbuch und in der deutschen Übersetzung, die den Bären Balu singen lässt: "Probiers mal mit Gemütlichkeit", beeindruckte die Frau, die in ihrer Freizeit in einem Chor singt. Eigentlich sei das - die Gemütlichkeit - doch gerade in dieser Jahreszeit ein schönes Motto.

Dienstag, 30. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bürgerkoffer kommt bei Bürgern gut an

Liebenwalde Können die Bürger nicht ins Liebenwalder Einwohnermeldeamt kommen, dann kommen die Mitarbeiter eben zu den Bürgern. Dafür hat die Liebenwalder Verwaltung vor gut anderthalb Jahren rund 5 500 Euro ausgegeben und einen Bürgerkoffer angeschafft. „Durchaus eine Investition in die Zukunft, vor allem aber eine, um den Service für Einwohner zu verbessern“, begründet Liebenwaldes Bürgermeister



PRESSESPIEGEL

Jörn Lehmann (parteilos) die Ausgabe. Das Liebenwalder Rathaus sei zwar sehr schön anzusehen, doch mit seinen vielen Treppenstufen sei es eben nicht barrierefrei. Gerade für ältere Leute sei es beschwerlich, die Stufen zu überwinden. Außerdem gehöre Liebenwalde mit seinen sechs Ortsteilen zum ländlichen Raum. Wer einen Ausweis oder Pass beantragen möchte, der müsse weite Wege in Kauf nehmen und in die Stadt kommen. „Mit dem Bürgerkoffer bieten wir die Dienste des Einwohnermeldeamtes nun mobil an. Wir können Pass taugliche Fotos machen und Fingerabdrücke scannen“, so Lehmann.

Jeanett Giese, Mitarbeiterin im Einwohnermeldeamt, ist mit dem Koffer öfter unterwegs. „Wenn sich bei uns jemand meldet, dann verknüpfen wir den Besuch im Ortsteil oder der Senioreneinrichtung gleich mit einer öffentlichen Ankündigung. Damit können auch andere unsere Dienste wahrnehmen, und das wird durchaus gern gemacht“, hat Jeanett Giese festgestellt.

Dienstag, 30. Januar 2018

Märkische Oderzeitung

Lokales

Knöllchenalarm an den Badeseen

Wandlitz Zugeparkte Rettungswege, Grillen im Wald und Lagerfeuer am geschützten Seeufer, manche Touristen verwechseln beim Badetag an Wandlitzer Seen den öffentlichen Raum mit der eigenen Scholle. In der Gemeinde Wandlitz laufen deshalb Vorbereitungen, um dem erwarteten Ansturm in diesem Jahr besser Herr zu werden.

Kalendarisch scheint der Sommer fern, doch tatsächlich haben die Vorbereitungen für die heißeste Zeit des Jahres längst begonnen. Vier Verkehrsüberwacher sucht die Gemeinde aktuell, Einstellungszeit soll der Saisonzeitraum von Mai bis Oktober sein. Schon im vergangenen Jahr unterstützten vier Zeitkräfte das Wandlitzer Ordnungsamt, um an den bekannten Schwerpunkten Falschparkern das Leben wenigstens etwas zu erschweren. Dazu gehört beispielsweise die Zufahrt zum Liepnitzsee am Lanker Weg in Wandlitz, in Ützdorf die Straße am Liepnitzsee, die Stolzenhagener Straße am See oder etwa in Lanke die Straße vor dem Obersee.

Brennt der Planet und beschert uns endlich einmal wieder sommerliche Gluthitze, herrscht an diesen Stellen mindestens Ausnahmezustand. Für diese Situationen will sich das Wandlitzer Ordnungsamt besser wappnen, als dies in der Vergangenheit gelungen war. "Neu ist die Möglichkeit, zusätzlich zu den vier Außendienstmitarbeitern weitere sechs Kollegen aus dem Ordnungsamt auf Streife zu schicken", berichtet nun die Wandlitzer Ordnungsamtsleiterin Ilka Paulikat. Längst wurde im Ordnungsamt auch in Sachen Technik nachgerüstet. Die Mitarbeiter verfügen über neue Handfassungsgeräte mit der Möglichkeit, Knöllchen auszudrucken und natürlich Fotos zu schießen.

Verstetigt werden sollen in diesem Jahr auch die Umweltstreifen, die gemeinsam mit der Stadt Bernau finanziert werden.

Die Mitarbeiter einer Sicherheitsfirma machten sich bislang auf ausdrückliche Anforderung der Gemeinde Wandlitz an heißen Wochenenden auf den Weg, um besonders rund um den Liepnitzsee die größten Verstöße zu beenden. Dazu gehören unerlaubte Lagerfeuer, das Zelten und Grillen im Wald oder Partys mit lauter Musik und viel Alkohol. "Wir sind dabei, ein neues Modell zu besprechen und Rahmenbedingungen zu definieren, um einen gewissen Automatismus zu finden", umreißt Ilka Paulikat die neue Idee. Im Kern geht es darum, die Umweltstreife ins Bewusstsein der mitunter hemmungslosen Touristen zu rücken, so dass diese sich hoffentlich weniger rüpelhaft benehmen.

Ob es bei den Wandlitzer Bemühungen um mehr Ordnung in diesem Jahr bis zum Äußersten kommt, bleibt indes abzuwarten. Zwei Jahre lang kündigte das Ordnungsamt an, im Bedarfsfall abschleppen zu lassen. Beispielsweise wenn in Ützdorf die Straße zum Liepnitzsee komplett mit Pkw zugestellt wurde und im Fall eines Rettungseinsatzes die Sanitäter bis zur Liegewiese am See laufen müssten. "Gerade in Ützdorf hoffen wir, durch neue Hinweisschildern auf öffentliche und private Parkplätze für mehr Rechtssicherheit sorgen zu können", informiert Ilka Paulikat. Immerhin gebe es Verträge mit einer Firma, die zumindest für die



PRESSESPIEGEL

Parksituation am Lanker Obersee über die notwendige Technik verfüge. "Das Fahrzeug benötigt 5,5 Meter Aufstellfläche, in diesem Jahr haben wir das Abschleppen ernsthaft auf dem Plan", heißt es nun.

Die Einschränkung folgt prompt. Wildes Abschleppen ist nämlich nicht erlaubt. Sind Feuerwehzufahrten versperrt, entstehen auf Gehwegen Behinderungen oder wird absolutes Halteverbot ignoriert, dann darf der Abschlepper anrücken.

Mittwoch, 31. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Musikschule mit neuem Auftritt

Oberhavel Jetzt ist auch die Kreismusikschule Oberhavel im neuen Zeitalter angekommen. Ihr angestaubtes Online-Image hat sie mit einer eigenen Web-Seite hinter sich gelassen. Damit gehören die Anmeldungen auf Papier der Vergangenheit an. Nun geht alles per Mausclick. Gedauert hat die Umstellung rund einhalb Jahre.

Überhaupt hat sich in den vergangenen 24 Monaten so einiges bei der Kreismusikschule verändert – innerlich, wie äußerlich. Der neue Schulleiter, Manfred Schmidt, hat viel Schwung in den ganzen Betrieb gebracht. Mit ihm ist die Schule präsenter geworden. Es gibt mehr deutlich Auftritte der Musikschüler und auch der eigenen Lehrer in der Öffentlichkeit. Außerdem wurden die Angebote breiter.

Dadurch fühlen sich mehr Musikfreunde, und solche auf dem Weg dahin, angesprochen. Erwachsene zum Beispiel. Scheiterte ihr Engagement vorher an den unangemessen hohen Tarifen, sieht es nach der Satzungsänderung von vergangenen September nun ganz anders aus. Plötzlich wollen auch die Älteren zum Instrument greifen oder singen lernen. 0,08 Prozent Erwachsene – so gering war der Anteil noch vor einem Jahr bei der Kreismusikschule. Jetzt liegt der Anteil bereits bei acht Prozent. „Da ist Luft nach oben“, sagt Musikschulleiter Schmidt.

Mit der neuen Satzung, einem frischen Konzept, mehr Veranstaltungen, einem höheren Honorar für die Musiklehrer und marktgerechten Tarifen hat sich die Musikschule gemauert. Das ist auch am Zuspruch zu bemerken. Binnen Jahresfrist hat die Musikschule rund 140 neue Kursteilnehmer gefunden. Zurzeit sind es rund 1 500.

Die Internetpräsenz lässt kaum Wünsche übrig. Sie ist leicht zu verstehen, übersichtlich und emotional. Alle 40 Musiklehrer stellen sich persönlich vor. Dabei müssen sie auch nicht ganz so ernst gemeinte Fragen beantworten wie: Welche Melodie sollten ihre Schüler pfeifen können? Was wären Sie geworden, wenn Sie nicht Musiker wären? Das macht Spaß zu lesen und jeder kann seine eigenen Schlussfolgerungen daraus ziehen. Die Seite heißt: <http://kms.oberhavel.de>

Mittwoch, 31. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

SPD will jetzt Schulküche für drei Kommunen

Oranienburg Nach der Absage an eine eigene Küche für die städtischen Kitas und Schulen hat die SPD-Fraktion eine neue Idee zur Essensversorgung.

In einem Prüfauftrag soll die Stadtverwaltung die Möglichkeiten einer Küche im Regionalen Wachstumskern (RWK) ausloten: Oranienburg würde dann gemeinsam Küche machen mit Hennigsdorf und Velten. „Im



RWK gäbe es möglicherweise die Aussicht auf Förderung“, sagte der SPD-Fraktionsvorsitzende am Dienstag.

Eine städtische Schulküche für Oranienburg allein lehnt die SPD, wie berichtet, aus Kostengründen ab. Sie beruft sich dabei auf das detaillierte Untersuchungskonzept des Bildungsamtes. 3,2 Millionen Euro würde der Bau einer zentralen Schulküche kosten. Vier dezentrale Küchen würden 3,7 Millionen Euro teuer. „Die Stadt müsste für diese Investition einen Kredit aufnehmen. Entscheidend waren für uns aber auch die Folgekosten“, erklärt Blettermann. Sie würden dazu führen, dass andere freiwillige Leistungen gekürzt werden müssten. Die Stadt leistet sich als freiwillige Ausgaben unter anderem Sozialarbeiter an den Schulen und den Zuschuss zu den Schulessen. Die Stadt sei aber zum Sparen verpflichtet, ansonsten drohe ein Haushaltssicherungskonzept, sagte Blettermann. Schon ab 2020 verfüge Oranienburg nicht mehr über ausreichend Rücklagen.

Die SPD wolle nun auf anderen Wegen eine Verbesserung beim Schulessen erreichen, sagte Judith Brandt, die neue stellvertretende Fraktionsvorsitzende. Verbesserungen könnten beispielsweise über kleine Anbieter, bessere Atmosphäre in den Schulkantinen und flexiblere Essenszeiten erreicht werden. An der Comeniuschule gebe es beispielsweise erst ab 13 Uhr Mittagessen. Das sei für viele Kinder viel zu spät, aber offenbar nur eine Frage der Organisation, sagte Brandt. Sie hält die Essenszeit zwischen 13 und 14.15 Uhr für unzumutbar. In der vergleichbar großen Havelschule klappe es besser.

Brandt schlägt außerdem vor, dass die Schulen und Kitas bestimmte Angebote wie Obst und Trinkwasser ständig bereithalten, nicht nur zu den Essens- und Vesperzeiten. Es könne auch Ernährungsberatungen in den Einrichtungen oder einzelne Kooperationen mit Landwirten aus der Region zur Versorgung mit Obst und Gemüse geben. Qualitätsverbesserungen seien in vielen kleinen Schritten möglich.

Zeit, sich über das Essen in den Oranienburger Kitas und Grundschulen zu machen, hatten die Stadtverordneten ausreichend, seit der Sodexo-Skandal um verschimmelte chinesische Erdbeeren im Essen zu einem Umdenken und zur Gründung der AG „Essenversorgung“ führte. Dirk Blettermann erinnerte an die Möglichkeiten, die sich nacheinander zerschlagen hätten: die für eine Umplanung zu weit fortgeschrittene Planung für den Comenius-Neubau oder die Nutzung der ehemaligen Bundeswehrküche in Lehnitz. „Wir müssen eine Entscheidung fällen“, sagt Blettermann. Seine Fraktion habe das nach zwei langen Beratungen und einer Klausurtagung getan. Die Fraktionen, die an der städtischen Schulküche festhalten, müssten erklären, woher sie das Geld dafür nehmen wollen, so Blettermann.

Eine Verbesserung bei der Essensversorgung sei aber bereits ohne eigene Küche erreicht worden, sagte Judith Brandt. Nach Angaben von Bildungsamtsleiterin Anke Michelczak würden sich wieder mehr Schüler an der Verpflegung beteiligen. Auch die Zufriedenheit über das Angebot sei gewachsen.

Weil in Velten die Unzufriedenheit über die Schulverpflegung offenbar zu wünschen übrig lässt, kam die SPD auf die Idee einer gemeinsamen Küche für die drei Kommunen – damit nicht jede Stadt ihr eigenes Süsschen kochen muss.

Mittwoch, 31. Januar 2018

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Pendlerkosten auf einen Klick

Oberhavel Oberhavel wächst. Viele Berliner ziehen ins Umland. Bei der Entscheidung für einen Wohnstandort wird oft vergessen, wie teuer das Pendeln zum Arbeitsort ist. Jetzt ist ein Online-Rechner entwickelt worden, der die Mobilitätskosten ermittelt.

Der neue VBB-Wohn- und Mobilitätskostenrechner (kurz WoMoKo) entstand im Auftrag der Länder Berlin und Brandenburg. Entwickelt hat ihn der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (www.vbb.de/womoko). Das neue Online-Tool kann nicht nur aufzeigen, wie teuer die Strecke mit der Bahn, dem Bus oder mit dem Auto

Kommunale Arbeitsgemeinschaft “Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESESPIEGEL

ist, die Pendler täglich auf sich nehmen, berechnet wird auch wie lange der Pendler unterwegs ist. Zudem vergleicht der neue Online-Rechner für Umzugswillige die Kosten für die verschiedenen Wohnalternativen (wie Kauf und Miete), um sie miteinander zu vergleichen.

Oberhavel's Winto-Geschäftsführer, Andreas Ernst, hält den Online-Rechner "für ein geeignetes Instrument bei der Berechnung der Wohn-, Pendler- und Umzugskosten". Er sei aber nur ein Kriterium für eine Umzugsentscheidung, so Ernst. Wichtig seien auch Schulen, Kitas, Wohnumfeld und Nachbarschaft. Die kreiseigene Holding hat die Erarbeitung des Online-Kostenrechners begleitet.

Bei einem ersten Blick allein auf die Mobilitätskosten von einer Beispielperson werden sofort große Kostenunterschiede deutlich - je nachdem, ob sie mit dem Auto fährt oder auf den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) setzt. Wer beispielsweise nach Gransee zieht und weiterhin in Berlin am Alexanderplatz arbeitet, ist mit dem ÖPNV 75 Minuten, mit dem Auto 95 Minuten unterwegs. Die Fahrkarte kostet im Monat 112 Euro, die Betriebskosten für den Wagen werden vom Online-Rechner mit 429 Euro monatlich angegeben. Wer in Bötzwow leben will, kommt als Pendler ein bisschen günstiger weg. Zwar dauert es mit Bus und Bahn auch rund 74 Minuten bis zum Alex (Pkw 55 Minuten). Aber dafür kostet das Ticket im Monat umgerechnet nur 83 Euro, das Auto jedoch immerhin 269 Euro.

Mittwoch, 31. Januar 2018



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
"Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prennden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn